

Ercheint täglich außer Montags. Abonnements-Preis monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 25 Pf. fest ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 1,30 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband für Deutschland u. Oesterreich, Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Einzelnummern in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1893 unter Nr. 227.

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.
Korrespondent: Amt 1, Nr. 1508.
Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Berliner Volksblatt. Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Freitag, den 30. August 1896.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

An die Leser des „Vorwärts“.

Aus der Erklärung der augenblicklich in Berlin befindlichen Redakteure des „Vorwärts“ (in der Donnerstags-Nummer) ersehen die Leser, daß ich die Art und Weise, wie die Polemik mit Genossen Dr. Quard im „Vorwärts“ geführt wurde, mißbillige.

Der eine der politischen Redakteure, Dr. Adolf Braun, war gleich nach Erscheinen des ersten Artikels von mir er sucht worden, das persönliche Moment aus der Polemik zu entfernen und, da ich anderer Ansicht als er, nicht mehr im Namen der Redaktion gegen Quard zu polemisieren. Meinem Verlangen wurde nicht entsprochen.

Auf den Inhalt der Erklärung eines Theils meiner Kollegen gehe ich nicht weiter ein. Die Sache wird ihre ordnungsmäßige Erledigung finden. Mitte der nächsten Woche bin ich wieder in Berlin.

Nur über die Schlussbemerkungen der Erklärung ein Wort, weil aus ihnen gefolgert werden könnte, ich habe Redaktionskollegen zu vergewaltigen gesucht. Das ist mir natürlich nicht eingefallen, und ich glaube, in keiner Redaktion der Welt ist das demokratische Prinzip konsequenter durchgeführt, als in der des „Vorwärts“. Ich habe überhaupt in meinem Leben noch keinen Menschen als untergeordnetes Wesen behandelt. Was ich in dem vorliegenden Fall forderte: Sachlichkeit der Polemik mit einem Genossen — das zu fordern war meine elementarste Pflicht.

Und daß ich ein Recht habe, die Verantwortlichkeit für von mir mißbilligte Auslassungen abzu lehnen, das wird doch kein vernünftiger Mensch mir bestreiten. Für alles aber, was redaktionell im „Vorwärts“ steht, bin ich, der von der Partei ernannte Chefredakteur des „Vorwärts“, der Partei verantwortlich. Wo Meinungsverschiedenheiten obwalten, habe ich niemals daran gedacht, einem Kollegen Gewissenszwang anzuthun. Ich habe in derartigen Fällen die Frage als offene behandelt, und es den einzelnen Redakteuren überlassen, ihren Standpunkt individuell zur Geltung zu bringen. Das ist gewiß demokratisch. Nicht demokratisch ist es, mich durch Majorisierung in der Redaktion des „Vorwärts“ mundtot machen zu wollen. Solches hinzunehmen wäre meiner ebenso unwürdig, wie der Partei, die mich an diesen Posten gestellt hat.

Offenbach a. M., den 28. August 1896.

W. Liebknecht.

An die Redaktion des „Vorwärts“, Berlin.

Seider sehe ich mich von neuem genötigt, in der Diskussion über meine Gewerkschaftsvorschläge auf zahlreiche, grundsätzlich wichtige Unrichtigkeiten zu antworten, die dem „Vorwärts“ in seinem Artikel vom 27. d. M. „In eigener Sache“ untergelaufen sind, indem ich um Ausnahme folgender Zeilen in der Hoffnung bitte, daß mich die Redaktion nicht wieder nötigt, ein anderes Blatt zur Veröffentlichung derselben zu benutzen.

1. An den geschäftsführenden Ausschuss der Partei habe ich mich nicht gewandt, weil ich von vornherein annahm, der „Vorwärts“ würde meine Einsendungen nicht abdrucken. Ich habe letzteres zu jener Zeit noch immer nicht für möglich gehalten, allerdings sehr zu unrecht, wie sich jetzt gezeigt hat. Ich habe es nur für meine Genossenschaft erachtet, die Parteileitung über die meichsterten Dinge zu unterrichten, die sich in Abwesenheit des Genossen Liebknecht in der Redaktion unseres Zentralorgans abspielten. Damit begab ich mich aber keineswegs des Rechts, die Einsendungen, deren Ausnahme mir der „Vorwärts“ verweigerte, und die nichts, als die allernothwendigste Abwehr früherer Angriffe des „Vorwärts“ enthielten, zu veröffentlichen, wann und wo ich wollte. Traurig genug, daß ich zur Veröffentlichung an anderer Stelle gezwungen wurde.

2. Es ist mir gar nicht eingefallen, mich „hinter Autoritäten zu verstecken“, in diesem Falle hinter dem Genossen Liebknecht. Ich habe den Kampf mit den Kritikern des „Vorwärts“, dachte ich, zu lange und zu sachlich in eigener Person geführt, als daß ich es nötig hätte, mich hinter jemand zu „verstecken“. Erst als der „Vorwärts“ mir in einer Weise, die allen demokratischen Grundsätzen widerspricht, die Aufnahme meiner Einsendungen verweigerte und damit der ganze Ruf unseres Zentralorgans in Frage kam, hat Genosse Liebknecht, zufällig in der Nähe von Frankfurt wohnend und von der Sache unterrichtet, aus eigenem Antriebe bekannt gegeben, daß er die Zurückweisung meiner Einsendungen durch den „Vorwärts“ nicht billige. Ich gebe zu, daß diese Kundgebung für die übrigen Redakteure des „Vorwärts“ nicht sehr angenehm war. Aber sie hatten dieselbe doch durch eigene Schuld herbeigeführt und sollten jetzt nicht versuchen, mich neue Vorwürfe zu machen, zumal da sich der Verfasser des Angriffs auf mich in Nr. 193 jetzt umgekehrt seinerseits hinter anderen „versteckt“. Er behauptet nämlich, der Artikel sei „gemeinsame Arbeit der Redaktion“ gewesen. Das gilt erstens nicht für den Genossen Ledebour, der auch die letzte Kundgebung der Redaktion nicht mit unterzeichnet hat. Und das ist zweitens journalistisch eine Ungereimtheit. Einer muß doch den Artikel geschrieben haben, und der soll sich nennen. Ob ihm die andere ihre Zustimmung erteilt haben und noch erklären, ist eine zweite Frage. Ich erwarte also jetzt, daß umgekehrt der Verfasser der persönlichen Angriffe auf mich nicht länger „Verstecken“ spielt.

3. Es ist unrichtig, daß ich von der Redaktion des „Vorwärts“ verlangt hätte, sie solle mir „Auskunft“ über die

Verfasser der persönlichen Angriffe geben. Was ich nach dem klaren Wortlaut meiner „Öffentlichen Aufforderung“ verlangte, war vielmehr, daß sich die Genossen, die mich an meiner Ehre angegriffen haben, selbst nennen möchten, weil es doch wohl allgemeine Anstandsspflicht ist, für persönliche Verdächtigungen auch persönlich die Verantwortung zu übernehmen, nicht aber, sich hinter einer Redaktion zu „verstecken“. Außerdem verlangte ich nähere Auskunft über dasjenige, was mit den beiden persönlichen Verdächtigungen gemeint sei und Weise für dieselben. Mit bezug auf den Verfasser in Nr. 193 vertritt mich der „Vorwärts“ auf später. Er werde sich melden und beweisen. Gut. Mit bezug auf die Behauptungen in Nr. 191 macht er allgemeine Redensarten, welche die Sache nicht treffen und will mir dafür Vorlesungen darüber halten, „was sich schickt“. Ich lehne diese Belehrung wegen Unzuständigkeit der belehrenden Stelle ab und frage nochmals: Was ist es, das mich „mit der Schicht sozialpolitischer Reformen noch mehr verbindet als persönliche Beziehungen“? Ich bitte um klare Antwort und um Beweise für die offenbar zum Zweck der Verdächtigung aufgestellte Behauptung.

4. Es ist unrichtig, daß ich „bis vor kurzem“ Redakteur und Leitartikelschreiber der „Frankfurter Zeitung“ war. Ich bin, wie der „Vorwärts“ mindestens aus meiner, dem Genossen Dr. Braun wohlbekanntem, freilich schon bei ihrem Erscheinen von ihm sehr eigenhändig behandelten Broschüre „Zur Naturgeschichte der „Frankfurter Zeitung“ erfahren haben muß, seit Mitte 1891, also seit circa fünf Jahren, nicht mehr Redakteur, und seit Ende 1892, also seit circa vier Jahren, nicht mehr Leitartikelschreiber der „Frankfurter Zeitung“, habe vielmehr seitdem dieses Blatt und die bürgerliche Demokratie bei jeder Gelegenheit öffentlich auf das entschiedenste bekämpft. Das weiß der „Vorwärts“, trotzdem schreibt er: „bis vor kurzem“. Dagegen bin ich seitdem regelmäßiger Mitarbeiter des „Vorwärts“, Verfasser von hunderten von Leitartikeln desselben, die zum größten Theil die Sozialgeschichte betreffen, ferner mit den meisten Redakteuren des „Vorwärts“ persönlich genau und gut bekannt. Daraus erklärt es sich auch, daß ich ohne besondere Formalitäten mit ihnen auf Postkarten korrespondierte, was mir jetzt in dem einen Falle als Attentat auf die Etikette angerechnet wird.

5. Es ist unrichtig, daß meine Abwehr der vom „Vorwärts“ aus dem „Handelsgesellschaften“ übernommenen Angriffe, die ja wohl noch gedruckt werden wird und auf deren Inhalt einzugehen sich der „Vorwärts“ jetzt endlich genötigt sieht, so gelangt hätte, wie der „Vorwärts“ entstellend mittheilt. Ich berufe mich in derselben nämlich nicht auf „ein mir von einem Herrn Dörnberger in Jülich ausgehendes Leumundszugriff“, sondern ich theile im Wortlaut einen Protest gegen die vom „Vorwärts“ theilweise übernommenen Verleumdungen des „Handelsgesellschaften“ mit, den mir die organisierten Handlungsgehilfen von Nürnberg und Jülich (Austmännische Union) durch ihren Vorsitzenden Dörnberger übermitteln ließen mit dem ausdrücklichen Wunsche, ich möchte die Zuschrift öffentlich verwerthen. Ich berufe mich auch nicht bloß „auf eine Rede des Genossen Dreher“, sondern ich trete der vom „Vorwärts“ aus dem „Handelsgesellschaften“ übernommenen we-

eines Mädchens gewinnen. Sie konnte meiner Werbung oder ihrer eigenen Neigung nicht widerstehen! Wir flohen. In diesen Worten liegt der Faden für meine fernere Geschichte. Mein Schwert und meine Adeline waren alles, was ich besaß. Die Gesellschaft wies uns von sich, die Kirche bedrohte mein ewiges Heil, der Großmeister mein Leben. Ich wurde ein Glücksritter. Das Glück und meine rechte Hand begünstigten mich. Ich habe diejenigen, die mich verfolgten, erzittern gemacht. Mein Name soll noch als ein Stern oder als ein Meteor über beunruhigten Nationen schweben, und ich erhalte vielleicht von dem Papst durch Gewalt, was er meinen Bitten verweigerte: die Dispensation. Vielleicht kann ich an demselben Tage Adeline das Diadem und den Ring anbieten — genug davon. Ihr bemerkt Adeline's Gesichtsfarbe — scheint sie nicht trübselig zu sein? Mich erfüllt jene wechsellübende Röthe mit Besorgniß, und sie bewegt sich mit Mühe, ihr Schritt war einst so schnell und leicht.

Der Wechsel der Segend und der milde Süden werden bald ihre Gesundheit wieder herstellen,“ sagte Adrian, „und bei Eurer Lebensweise kommt sie so wenig mit andern, besonders von ihrem Geschlecht, in Gesellschaft, daß ich glaube, sie wird selten an das erinnern, was in ihrer Lage empfindlich sein muß. Und die Liebe des Weibes, Montreal, schült es, wie wir beide erfahren haben, vor manchem Sturm.“

„Ihr sprecht beruhigend,“ erwiderte der Ritter, „aber Ihr kennt nicht alle unsere Sorgen. Adeline's Vater starb, wie man behaupten wollte, vor Gram, aber alte Männer sterben an manchen andern Krankheiten! Die Mutter, eine Dame, die sich fürstlicher Abkunft rühmte, nahm die Sache noch strenger, als ihr Gemahl; sie schrie um Rache — was seltsam war, denn sie ist so andächtig wie ein Dominikaner, und die Rache ist nicht christlich in einem Weibe, wenn auch ritterlich für einen Mann! Wir hatten einen Knaben, unser einziges Kind, er war Adeline's einziger Trost während meiner Abwesenheit. Sie liebte ihn so, daß, hätte er nicht ihre Augen gehabt, und wenn er schlief, ihr so ähnlich gesehen, ich eifersüchtig hätte werden können. Er wuchs kräftig und rüstig in unserer

wilden Lebensart auf; der junge Schelm wäre ein tapferer Ritter geworden! Mein Unstern führte mich nach Mailand, wo ich mit dem Visconti zu thun hatte. In einem schönen Morgen im Juni wurde uns der Knabe entführt.

„Entführt! wie? Durch wen?“

„Die erste Frage ist leicht beantwortet; der Knabe war mit seiner Amme im Hofe, das nachlässige Mädchen verließ ihn nur ein oder zwei Minuten, um ihm, so sagte sie wenigstens, irgend ein kindisches Spielzeug zu holen; als sie zurückkehrte war er fort und hinterließ keine Spur, ausgenommen sein kleines Barett mit der Feder auf demselben. Die arme Adeline, wie oft hat sie diese Reliquie geküßt, bis sie naß war von Thränen!“

„In der That, ein seltsamer Zufall; aber welchen Zweck konnte —“

„Ich will Euch sagen,“ unterbrach ihn Montreal, „was ich mir denke: Als Adeline's Mutter erfuhr, daß wir einen Sohn hatten, schickte sie ihrer Tochter einen Brief, der ihr fast das Herz brach, indem sie die Liebe zu mir ihr zum Vorwurf machte, als wäre sie dadurch die Verworfenste ihres Geschlechts geworden. Sie bat sie, mit ihrem Kinde Mitleid zu haben und es nicht zu einem Räuberleben aufzuwachen zu lassen — so nannte sie die kühne Raufbahn Walters von Montreal! Sie erbot sich, das Kind selbst in ihren dumpfen Mauern zu erziehen, und es ohne Zweifel für eine geschorene Platte und eine Mönchsutter geeignet zu machen. Sie zürnte sehr, als seine Mutter sich von ihrem Schatz nicht trennen wollte! Sie allein konnte, wie es mir schien, theils aus Rache, theils aus einseitigem Mitleid für das Kind Adeline's, theils aber auch vielleicht aus frommem Fanatismus uns den Knaben gesaubt haben. Ich erfuhr von der Amme — welche, wäre sie nicht von demselben Geschlecht gewesen, wie Adeline, mein Dolch bestrafte haben würde — daß auf ihren Spaziergängen ein bejahrtes Weib, scheinbar niedrigen Ranges (das konnte Verkleidung sein) sie oft aufgehalten und das Kind liebkost und bewundert habe. Ich reiste schnell nach Frankreich — das alte Schloß des de Courval war an den nächsten Erben gefallen, und die Wittve war fort, niemand wußte wohin; man glaubte aber, sie habe den Schleier in irgend einem entfernten Kloster genommen.“ (Fortsetzung folgt.)

Rienzi.

Der letzte der römischen Volkstribunen.

Roman von Edward Lytton Bulwer.

Als Montreal diese Töne vernahm, brach er die Unterredung ab und bedeckte feuchend das Gesicht mit seiner Hand.

Der Senfzer und das veränderte Wesen Montreal's entgingen Adrian nicht, und er brachte es natürlich mit dem holden Wesen in Beziehung, deren Gesang es offenbar veranlaßt hatte.

„Jene liebenswürdige Dame“, sagte er freundlich, „spielt die Laute mit einer wahren Feinheit, und die klagende Melodie scheint mir aus der Provence zu sein.“

„Es ist das Lied, das ich sie lehrte,“ sagte Montreal traurig, „und mit dem ich zuerst mich um ein Herz bewarb, das nie sich mir hätte hingeben sollen. Ach, junger Colonna! so manche Nacht flog mein Boot im Mondschein die Sorgia hinab, welches das Schloß ihres stolzen Vaters bespült und meine Stimme erweckte das Echo mit der Serenade eines Troubadours. Süße Erinnerungen! bittere Früchte!“

„Wie so bitter? Ihr liebt Euch ja noch!“

„Aber ich habe das Gelübde der Ehelosigkeit abgelegt, und Adeline de Courval ist nicht verheirathet, da sie es doch sein sollte. Dieser Gedanke quält mich mehr, als vielleicht selbst sie, meine arme Adeline!“

„Eure Geliebte ist also edler Geburt?“

„Sie ist es,“ antwortete Montreal mit einem tiefen, unverkennbaren Gefühl, welches, außer in der Liebe, selten seine kühne Brust erfüllte. „Sie ist es, unsere Geschichte ist kurz — wir liebten uns schon als Kinder; ihre Familie war reicher, als die meine; wir wurden getrennt. Man gab mir zu verstehen, daß sie mich ausgegeben habe. Ich verzweifelte, und in der Verzweiflung nahm ich das St. Johanniskreuz. Der Zufall brachte uns wieder zusammen. Ich überzeugte mich, daß ihre Liebe unverändert sei. Das arme Kind! — sie war selbst damals edler Ritter, nur ein Kind! ich wild, abenteuerlich gesinnt und vielleicht nicht unerfahren in den Künsten, die das Herz

Schuldung entgegen, ich hätte mich in der kaufmännischen Bewegung zur Beschäftigung mit der Sozialgesetzgebung bis vor kurzem anders gestellt, als jetzt in meinen gewerkschaftlichen Vorschlägen. Und nur als Beweis dafür, daß ein einfacher Arbeiter den Unterschied zwischen Sozialpolitik und Parteipolitik in den Gewerkschaften begriffen habe und daß es also doch auch vom „Vorwärts“ hätte zugehört werden können, zitierte ich die Rede des Genossen Treher vom Halberstädter Kongress der Handelskammerarbeiter.

6. Es ist endlich unrichtig, daß es sich zwischen der Redaktion des „Vorwärts“ und zwischen dem Genossen Liebknecht als Chefredakteur um eine „Meinungsverschiedenheit“ handelte. Es handelte sich darum, ob einem schwer persönlich Angegriffenen das Wort zur Abwehr im „Vorwärts“ zu geben war oder nicht. Ueber die Entscheidung dieser Frage darf doch wohl zwischen sozialdemokratischen Redakteuren überhaupt keine „Meinungsverschiedenheit“ bestehen, es ist vielmehr Voraussetzung einer gemeinsamen Tätigkeit, daß jene Frage in allen Fällen von allen Redakteuren dahin beantwortet wird: dem Angegriffenen ist selbstverständlich auch die Abwehr zu gestatten. Wenn Redakteure des „Vorwärts“ dies bis heute noch bestreiten und dafür eine Masse anderer, nicht zur Sache gehöriger Dinge heranziehen, so ist das traurig genug und mußte einmal zur öffentlichen Besprechung kommen im Interesse der Partei. Frankfurt a. M., 28. August 1896. Quard.

Da wir unsere Leser so wenig als möglich mit dem Konflikt in der Redaktion des „Vorwärts“ beunruhigen wollen und meinen, daß die für die Entscheidung desselben kompetenten Stellen in der Partei nur zu sprechen haben, so beschränken wir uns, abgesehen von einigen nothgedrungenen Bemerkungen auf den Abdruck des Urtheils, das die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ in der Sache fällt. Unser Dresdener Partei-Organ hat sich gerade in der letzten Zeit nicht durch besondere Sympathie für unsere Redaktionshätigkeit ausgezeichnet, so daß kein Urtheil unserer Meinung nach durch sachliche Motive allein zu erklären ist. Das Blatt schreibt, wir lassen die polemischen Stellen gegen die „Sächsische Zeitung“ fort:

„Eine Palastrevolution in der Redaktion des „Vorwärts“ nennt die Kapitalistenpresse den kleinen Konflikt, der zwischen unserm Genossen Liebknecht und den übrigen Redakteuren des „Vorwärts“ scheinbar ausgebrochen ist. Wir sagen scheinbar, weil wir es seit noch für ausgeschlossen halten, daß von einem eigentlichen Konflikt zwischen Liebknecht und seinen Redaktionskollegen gesprochen werden könnte. Sicherlich wird Liebknecht der Ansicht beipflichten, daß im „Vorwärts“ nicht er allein zu bestimmen habe und die Ansichten der übrigen Redakteure ebenfalls etwas gelten. „Chefredakteur“ in dem Sinne, wie es in bürgerlichen Zeitungen aufgefakt wird, daß nämlich der „Chef“ — der Herr und Befehlshaber — allein die Haltung des Blattes zu bestimmen habe, während die anderen Redakteure nur Handlanger, Goldschreiber sind, gibt es in den sozialdemokratischen Organen nicht; sollte es dennoch in einem Partei-Blatte der Fall sein, so wäre dies, wie unsere Kollegen im „Vorwärts“ richtig bemerken, ein für Sozialdemokraten unwürdiger Zustand. Da, soweit wir Liebknecht kennen, er selbst dieser Ansicht ist, und diese Ansicht ja auch schon im „Vorwärts“ vertreten hat, so kann also von einem Konflikt keine Rede sein. Schuld an dem bedauerlichen Vorkommniß ist nur das höchst ungeschickte Verhalten unseres Offenbacher Partei-Blattes und die noch etwas bürgerliche Auffassung des Dr. Quard, der glauben machen will, daß die Haltung des „Vorwärts“ ihm gegenüber sich nur aus der Abwesenheit Liebknecht's erkläre, als wenn Liebknecht allein zu bestimmen habe. Bei anderer Gelegenheit hat Dr. Quard aber gerade einen entgegen-gesetzten Standpunkt vertreten, indem er einem bürgerlich-demokratischen Blatte vorwarf, daß in der Redaktion ein Mann bestimme und das demokratische Verfahren nur scheinbar sei. In seiner Schrift: „Zur Naturgeschichte der Frankfurter Zeitung“ schreibt Quard:

„Die Redaktion war ganz „demokratisch“ organisiert, d. h. jeder Abtheilungs-Redakteur besorgte sein Fach selbständig, eine Einrichtung, die sehr schlaun getroffen war. Da sich alle formell gleich hielten, so entschied die tägliche Redaktionskonferenz über alle Meinungsverschiedenheiten, und in dieser gab Herr Sonnemann als Vorsitzender natürlich meist den Ausschlag. Die „demokratische“ Einrichtung der Redaktion war also vor allem Herrn Sonnemann auf den Leib geschnitten; sie war für seinen überwiegenden Einfluß als Besitzer und Kapitalisten eingerichtet. Wie haben seinen Chefredakteur, pflegte Herr Sonnemann so zu sagen; dabei wußte er ganz gut, daß er der Chefredakteur von Geldes Gnaden war.“

Sicherlich wollte doch Quard hiermit nachweisen, daß von einem „demokratischen“ Verfahren in der demokratischen „Frankfurter Zeitung“ keine Rede sein könne; wie kann man dann verlangen, daß in einem sozialdemokratischen Blatte nur einer — eine „Autorität“! — entscheide?

Der scheinbare „Konflikt“ auf der Redaktion des „Vorwärts“ ist nur ein Konflikt zwischen der absolutistischen Auffassung des Dr. Quard und der sozialdemokratischen Auffassung des „Vorwärts“, der — hoffen wir — gesamteten sozialdemokratischen Presse — und auch des Genossen Liebknecht.

Unsere Gegner werden bald zu verstehen bekommen, daß es sich weder um eine „Palastrevolution“, noch um einen Streit in der sozialdemokratischen Partei handelt; vielmehr handelt es sich bei der ganzen Sache nur um die Zurückweisung des unsozialdemokratischen Vorgehens eines einzelnen Genossen, des Dr. Quard. Von einem großen „Partei-Krieg“, den die bürgerliche Presse erwartet, wird nichts zu merken sein, denn da die gesammte Partei sicherlich der Ansicht der „Vorwärts“-Redakteure beipflichten wird, so dürfte die Angelegenheit bald erledigt sein. Die bürgerlichen Parteien können dann sehen, daß in der sozialdemokratischen Partei die Demokratie kein leeres Wort ist und daß dies nicht nur gilt in bezug auf die Erledigung der Parteigeschäfte, sondern auch für die Redaktionen der sozialdemokratischen Zeitungen.

Wenn im „Hamburger Echo“ und der Vorwärts gemacht wird, daß wir unsere Sache in die Öffentlichkeit getragen haben, und uns nicht an die kompetente Stelle in der Partei gewandt haben, so haben wir dieses, wie wir rückhaltlos zugegeben, ganz ungewöhnliche Verfahren einschlagen müssen, einerseits nach dem wir uns an den geschäftsführenden Ausschuß der Partei gewandt hätten, andererseits weil der Chefredakteur des „Vorwärts“ es zugelassen hat, daß die Öffentlichkeit sich mit diesen Dingen beschäftigt. Wenn das „Hamburger Echo“ so viel an unserem Verfahren aussetzen gehabt hat, so hätte es sich doch bloß bei dem in Hamburg amirenden geschäftsführenden Ausschuß über das zu informieren gehabt, was wir der Öffentlichkeit vorzulegen und nicht veranlaßt haben. Dies war um so leichter, als ein Mitglied der Redaktion unseres „Hamburger Bruderorgans“ gleichzeitig dem geschäftsführenden Ausschusse unserer Partei angehört.

Wenn einige Blätter durch unklare Ausdrucksweise den Schein erwecken, daß wir Quard nicht zu Worte kommen lassen, so ist dagegen zu bemerken, daß wir allerdings seine in Form und Inhalt gleich unangemessene „öffentliche Aufforderung“ nicht publizierten, ihm aber sonst den weitaus größten Spielraum ließen; so veröffentlichten wir von ihm in Nr. 166 277 Zeilen, in Nr. 168 147 Zeilen, in Nr. 168 265 Zeilen. Wir möchten gern eine Zeitung in- und außerhalb der Partei angeführt sehen,

die der Vertretung eines von der Redaktion als verfehlt betrachteten Vorschlages diesen breiten Raum eingeräumt hätte. Hier davon zu reden, daß wir Quard nicht zu Worte kommen lassen, scheint uns doch etwas läh.

Auf die an der Spitze des Blattes abgedruckten Erklärungen Liebknecht's und Quard's einzugehen versuchten wir. Unsere Stellung zur Sache ist durch diese Erklärungen in keiner Weise geändert. Nur eines sei bemerkt: Liebknecht sagt, wir wollten ihn mundtot machen. Wir konstatieren, daß wir eine Anzahl Briefe vom Genossen Liebknecht erhalten haben, die aber nicht zum Abdruck bestimmt waren. Es ist aber alles, was Liebknecht uns zum Abdruck gefandt hat, stets sofort zum Druck beschieden worden.

Die Parteileitung ist zur Entscheidung angerufen, vor ihr werden wir erklären, was wir zu den Antworten auf unsere erste Erklärung in eigener Sache zu sagen haben.

Die Redaktion des „Vorwärts“.

Farmer und Präsidentenwahl.

Was in einer Gesellschaft mit breiter bäuerlicher Grundlage eine allgemeine agrarische Krise und eine daran sich anschließende Bauernbewegung zu bedeuten hat, davon wissen wir auch in Deutschland ein Lied zu singen. Aber was wir, im Widerspruch zu den überlieferten Anschauungen fast aller Parteien, in unserem öffentlichen Leben sich vollziehen sehen, ist ein Kinderpiel gegen den politischen Kampf, den der langjährige Nothstand der amerikanischen Farmer jetzt bei der Präsidentenwahl entfesselt hat.

Der alte Gegensatz zwischen freihändlerischen Demokraten und schutzollnerischen Republikanern trat schon bei den letzten Wahlen mehr und mehr zurück. Die schutzollnerische Industrie war immer rascher nach dem Süden vorgedrungen, den seine Exportinteressen für Tabak und Baumwolle von altersher zur Rekruturpe des Freihandels gemacht hatten. Längs der weiten Nordgrenze hatte sich eine Farmerschaft angesiedelt, welcher die Konkurrenz der kanadischen Landwirtschaft untraglicher vorlam wie die Vertheuerung der Lebenshaltung durch die Industriezölle, die das Farmerelement bisher meist gegen das Schutzollsystem eingenommen hatten. Im Osten wiederum, in den hochentwickelten Neuenland-Staaten, waren ganze Kreise der Industrie derart erstarbt, daß sie von etwaigen Böllen auf ihre eigenen Erzeugnisse viel weniger Vortheil hatten wie von der Zollbelastung und Vertheuerung ihrer Rohstoffe und Halbfabrikate Nachtheil; hier brach sich eine immer stärkere Freihandelsströmung mitten im Zentrum des Protektionismus Bahn.

Alle diese Umwandlungen haben natürlich nicht nur überall die alten Parteizusammenhänge gelockert und ganz gelöst, sie haben dem Schlagwort: Freihandel oder Schutzoll! überhaupt die alte Eindringlichkeit geraubt. Seitdem sich nicht mehr so klare und einseitige Klassegegensätze in dem alten Parteigegegniß zusammenfassen wie früher, vermag dieser auch die politische Entwicklung des Landes immer weniger zu beherrschen.

Die Zeit der Umbildung und Zerlegung der alten Organisationen ist immer die Zeit des Schnittes und der Ernte für alle aufstrebenden Parteien, die an Zahl ihrer Anhänger vielleicht weit hinter den rivalisierenden großen Parteien zurückbleiben, die aber festgeschlossenen dastehen sowohl in den Schichten, aus denen sie sich rekrutieren, wie in den Zielen, die sie verfolgen. Für den Augenblick und wohl noch auf Jahre hinaus gilt das in den Vereinigten Staaten für die wieder einmal bis zum Ueberflutten angeschwollene Farmerbewegung — den „Bund der Landwirthe“, würden wir in Deutschland sagen.

Was heute die, sonst in so vielen Fragen gespaltenen oder politisch ganz indifferenten Farmer sächlich und westlich der Industriestaaten eint, was ihre Agitation bis zum wildesten Fanatismus steigert, ist der gemeinsame ökonomische Druck, dem sie seit fast zwei Jahrzehnten unterliegen. Gleichviel ob sie Weizen oder Baumwolle bauen, sie vegetieren nur noch bei dem heutigen Preisstand; sie leben vom Schuldenmachen, wenn sie überhaupt noch Kredit besitzen, und sehen ihren endlichen Anin immer näher rücken. In Coins's „Financial School“, der Bibel der amerikanischen Agrardemagogie, lehrt immer das Bild des Farmers wieder, der ohne Noth, den Stab in der Hand, aus seiner unfruchtbaren Heimstätte hinauswandert, an der ein Schild die Zwangsversteigerung ankündet. Als Gegenbild dient das bis zum Plagen wohlgenährte und feingefühlte Großkapital, das die Erzeugnisse des Farmers auf den Eisenbahnen verfrachtet und an den Börsen kauft und verkauft, das sich im Glanze seiner erbetteten Millionen sonnt und in seiner monopolistischen Stellung dem Markte die Preise nach Willkür zu diktieren scheint. Was an blindem Unverstand und Haß gegenüber der Börse in unseren agrarischen und antisemitischen Bauern lebt und bohet, das treibt in der Union — wo alle die geschilberten Widersprüche viel krasser und empörender hervortreten — die Farmer zu dem verbissensten Wüthen gegen die Kartelle und Trusts, gegen die „Kompagnien“ und Spekulanten. Vor allem eine Gegnerschaft verbündet sie heute im Westen wie im Süden: gegen die Gläubiger, die ihnen das Blut aus den Adern saugen, weil sie in den kontraktlich festgelegten Zins- und Kapitalforderungen dem Einkommen und Vermögen der Landbebauer immer größere Bruchtheile entziehen, je tiefer der Weizen und die Baumwolle und damit die Väterereien sich entwerthen. Wenn der arme Produzent für die Frucht seiner Arbeit immer weniger und weniger Geld bekommt, ist es nicht die schamloseste Plünderung, daß der reiche Verschwender im Osten und jenseits des Meeres fort und fort, dieselbe Zins- und Kapitalsumme verlangt? Auch diese Anschauung gelangt bei Coins zu drastischem bildlichem Ausdruck: 1873 bringt der von Gesundheit und Lebenslust strahlende Farmer, ein Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle, ein paar Säcke Weizen, um seine Verbindlichkeiten zu decken; 1895 schleppt er, in Hemdsärmeln, mit gestickten Hosen und zerfetzten Stiefeln, seine letzten Vorräthe herbei, um seine Reuiger zu befriedigen, zu denen er die bisherigen wechselnden Regierungen, demokratischer oder republikanischer Färbung, genau so rechnet wie die „Goldwanzen“, die seine privaten Gläubiger sind.

Preisdruck und Schulddruck aber werden schwinden, die große internationale Verschwendung der Goldbesitzer gegen die Lebensmittelverkäufer wird durchbrochen werden, wenn der Geldmangel beseitigt wird, der mit der Einstellung der freien Silberprägung künstlich hervorgerufen wurde. Die Geldreform, die seit den Tagen der Papierwirtschaft stets eine so große Rolle in Amerika spielte, ist so die feste Achse geworden, um die sich alles politische Denken und

Streben der Farmer dreht. Freisilber, das heißt doppelte Preise für dieselben Produkte! Freisilber, das heißt zugleich Ueberangebot von Geld seitens der Banken und darum allgemeines Sinken des Zinsfußes und Konvertierung aller Schulden! Doppelte Entnahmen und nur halbe Ausgaben für die Schulzinsen, reichlich und sofort bares Geld für jede Waare — mit dieser ebenso kleindürgerlich-utopistischen wie packenden Parole hat die Farmerbewegung in den Massen der Klein- und Mittelbesitzer eine Anziehungskraft gewonnen, mit der jede der alten Parteien rechnen muß und die heute einer jede verhängnisvoll werden kann.

Dem jede der alten Parteien kann hier den Farmern nur entgegenkommen, indem sie einflussreiche Schichten ihrer sonstigen Gefolgschaft in ihren Interessen verlegt und schließlich ganz von sich abstößt.

Die Führung der republikanischen Schutzöllner liegt bei der Industrie im Osten. Das Großkapital im Osten ist naturgemäß für „gesund“, das heißt vollwerthiges Geld. McKinley, der Präsidentschaftskandidat der Republikaner, sah sich daher wohl oder übel genöthigt, zwischen den Bundesgenossen im Osten oder im Westen zu wählen, und er entschied sich, wenn auch mit einigen Zweideutigkeiten, für die Goldwährung.

Die demokratische Nationalkonvention in Chicago sprach sich dagegen mit Zweidrittel-Mehrheit für eine bimetalistische Währungspolitik aus: Gold und Silber sollen beide im Verhältniß von 1:16 frei geprägt werden können. Damit hat die demokratische Partei ihrem Kandidaten Bryan, der über eine die Massen hinreichende fanatische Beredsamkeit verfügen soll, die Stimmen der in der People's Party (Volkspartei) organisierten Farmer (der Populisten) gesichert. Auf der anderen Seite rüsten sich jedoch nunmehr die unterlegenen Golddemokraten zur Aufstellung eines eigenen Kandidaten. Ihr Hauptstreben ist, auf alle Fälle zunächst im ersten Gang Bryan's Wahl durch Stimmenzerplitterung zu verhindern. Wahrscheinlich werden sie dann die Hochschutzoll-Politik McKinley's für ein geringeres Uebel halten wie die Geldverschlechterung und Währungsunwägung, mit der Bryan's Sieg gleichbedeutend ist. Am 2. September wird die Konvention dieses Theils der demokratischen Partei über ihre Haltung schlüssig werden.

Die Unsicherheit der Parteiverhältnisse hat natürlich alle Beteiligten zu verdoppelten Kräfteleistungen angepornt. Was das in Amerika heißen will, kann man sich nach früheren Erfahrungen ungefähr denken. Osten und Westen, Industrie- und Agrarstaaten, Gläubiger- und Schuldner-districte reden sich in eine Kampfstimmung hinein, als ob sie entschlossen wären, im Nothfall lieber einen neuen Sezessionskrieg durchzuführen, wie sich einer feindlichen Majorität zu unterwerfen.

Es wird auch hier später nichts so heiß gegessen werden, wie man es jetzt locht. Doch gleichviel, wie die jetzt eröffnete Wahlkampagne im November endet, sie läßt sich für die europäischen Spekulanten und Fabrikanten und leider schließlich auch für die europäischen Arbeiter recht wenig hoffnungsvoll an. Sollte eine „Geldreform großen Stiles“ Aussicht auf Sieg haben, so stehen Massen von amerikanischen Werthpapieren, die Europa besitzt, vor einer tiefen Entwerthung. Neigt sich die Waagschale auf McKinley's Seite, so drohen dem Waareneport Europas neue Schwierigkeiten, unter denen auch die Arbeiter zu leiden haben werden.

Man braucht auch diese Rückwirkungen nicht zu hoch zu veranschlagen, um doch dem Gang der Wahlbewegung jenseits des Ozeans mit mehr wie gewöhnlichem Interesse zu folgen.

Politische Uebersicht.

Berlin, 29. August.

Zu Ferdinand Lassalle's Todestag. Am 31. August, mit dem Sommer zugleich, ist vor zweihundert Jahren Ferdinand Lassalle dahingegangen, von der Sonnenhöhe des Lebens, von der Sonnenseite des Glückes zum Reich der stummen Schatten. Nicht um des Proletariats willen ist er gestorben, aber die einzigen, die an seiner Waise trauerten in stummer Klage, es waren Arbeiter. Ihnen zu Liebe hatte er sich von den schimmernden Preisen gewandt, mit dem Eigenthum und Ehrgeiz ihm winkten, ihnen die Fackel der Wahrheit gebracht und ihnen den Weg gewiesen zur Erkenntniß, zur Freiheit.

Ferdinand Lassalle steht nicht wie Karl Marx als Pfadfinder und Pfadweiser am Anfange einer ganzen Entwicklungs-Epoche, aber er brachte dem arbeitenden Volke die Waffen, mit denen es seine Befreiung erkämpfen wird, lehrte ihm den Gebrauch derselben und zeigte ihm den Feind. Er war ein Mensch, wie wir alle, die eine Mutter geboren, behaftet mit Schwächen und Fehlern; aber seine ganze Persönlichkeit stellte er in den Dienst des geknechteten, arbeitenden Volkes: die reichen Schätze seines Wissens und seine Arbeitskraft, unvergleichliche Energie und Fähigkeit, Herz und Hirn, die Kraft und Pracht seiner Sprache und den Schwung seiner Rede. Und darum ehrt ihn das arbeitende Volk, nicht wie einen Heroen, aufblickend in zögernder Ehrfurcht, als Vorkämpfer schätzt es ihn, der selbstlos und treu sich zum Volke gehalten und die freiwillig übernommene Pflicht gethan bis zum letzten Athemzuge. Und das Klassenbewußte Proletariat liebt ihn, der als getreuer Soldat an der Wiege der Bewegung gestanden, wie man einen Jugendfreund liebt, so lieben sie ihn: die alten Knasterbärte, erprobt in manchem Sturm und Strauß, die ihm noch ins Auge gesehen, und die aufstrebende Jugend.

Wenn das deutsche Proletariat seines Ferdinand Lassalle's gedenkt, erinnert es sich auch aller Vorkämpfer und Streiter des Sozialismus, die nicht mehr sind; Jener, die im harten Dienst der Freiheit sich aufgewieken, die brutale Gewalt ins Glend gesagt, wo sie untergingen, die hinter Kerkermauern starben, und aller jener, die ihre Pflicht gethan und zur Fahne sich gehalten, bis der Todeswolf sie biß. Aber es sieht keine Klage am 31. August durch die Reihen der Klassenbewußten Arbeiter. Nicht mit Trauer und Wehmuth gedenkt der Sozialdemokrat seiner Todten. Sein Herz ist voll Dankbarkeit und Stolzgefühl. Und er sagt sich: Wie alle jene es gethan, so willst auch Du nicht ruhen und rasten, bis das hohe Ziel erreicht ist. Herz und Hand, deinen Körper und deinen Geist, jede Faser deines Seins willst auch du in den Dienst deiner ringenden Brüder stellen, in den Dienst der völkerverbindenden Sozialdemokratie, wie Ferdinand Lassalle — Vorwärts!

Zur Behandlung politischer Gefangenen. Der Volks-
wille in Hannover schreibt: „Als Genosse Rauch, der
als verantwortlicher Redakteur unserer Partei-Organis während
des Septemberkriegs wegen Majestätsbeleidigung zu Gefängnis-
strafe verurteilt wurde, am 30. April d. J. vom hiesigen
Gerichtsgeschäft nach Hildesheim transportiert wurde, um
dort in einem beim dortigen Landgericht wider
ihn anberaumten Termin anzuwohnen zu können, wurde er
mittels einer Kette an einen des Diebstahls
verdächtigen polnischen Knecht gefesselt. Auf
dem Gefängnishof nahm ihn der sogenannte „grüne
August“ auf und sorgte für seine ungefährdete Kultur auf dem
Bahnhof; erst nachdem er in dem für den Transport bestimmten
Eisenbahnwagen angelangt war, wurde ihm die Kette für eine
kurze Dauer abgenommen. Wenige Augenblicke später, nachdem
der Zug die Station Barmen passiert hatte, ward er
wieder, wie anfangs, gefesselt und in diesem Zu-
stande vom Bahnhof Hildesheim zu Fuß durch
mehrere Straßen der Stadt nach dem in un-
mittelbarer Nähe des Domes gelegenen Gefängnis
geführt. Erst hier wurde die Kette abgenommen, deren
„Eindrücke“ noch mehrere Stunden sichtbar wurden. Der Rück-
transport nach Hannover am 8. Mai erfolgte gleich-
falls in gefesselter Form; unserem Genossen
wurden diesmal die Arme kreuzweise über ein-
andergelagert und dann mit einer Kette um-
schlossen. Der Transport nach dem Bahnhof Hildes-
heim erfolgte unter hohem Jubel der Schul-
jugend, die sich den „Verbrecher“ in nächster Nähe
ansuchen wollte. Bemerkenswert sei noch, daß er am zweiten Tage
seiner Anwesenheit in Hildesheim mit dem Kopfe über-
reichender und in ekelhaftem Zustande
befindlicher Kopfhare (ein großer Teil der Haare war
nämlich in Folge des darin enthaltenen Verdelothes zu Knäueln
zusammengeklebt) beschäftigt wurde; an den übrigen Tagen wurde
er mit anderen Arbeiten (Verlesen von Rasse und
Diktieren) beschäftigt.“

Wir haben von der bezeichneten Art des Transportes ab-
schließen geschwiegen, so lange Rauch interniert war, um seine
Familie nicht unnötig in Aufregung zu versetzen. Jetzt halten
wir es jedoch für unsere Pflicht, die oben bezeichnete Handlungs-
weise der Öffentlichkeit zu unterbreiten.“

Rüget sich da nicht die bürgerliche Presse, um diese un-
erhörten Zustände zu rügen, oder ist auch selbst solchen Vor-
kommnissen gegenüber kein Muth vorhanden? —

Die „Germania“ scheidet sich schwer dadurch verlegt, daß
wir die Duellresolution der Katholiken-Generalsversammlung
für eine nicht ernst zu nehmende Komödie halten, und zwar nach-
dem wir bei Beratung des Umsturzes gesehen, wie leicht
das Zentrum bereit war, die Anträge gegen das Duell zu Falle
zu bringen, als es sich für dasselbe darum handelte, die Freund-
schaft der Konservativen in seinen Attentatsverhören gegen
moderne Wissenschaft und Literatur zu gewinnen. Da die „Ger-
mania“ auf diese Bemerkung nicht erwidern, geschweige sie wider-
legen kann, bleibt ihr nur übrig, auf den Vorwärt“ zu
schimpfen. Dies wird sie noch öfters zu thun Gelegenheit haben,
zumal sie in ihrem Bestreben, Regierungspartei zu werden, immer
mehr in die Fußstapfen der Nationalliberalen tritt. —

Deutsches Reich.

— Die Ursachen der Unsicherheit im Innern
bespricht ein Leitartikel der „Grenzboten“. Wodurch entsteht diese
Unsicherheit? fragt das Blatt und giebt folgende treffende Ant-
wort: „Sie entsteht durch das Bestreben, nach Grundfragen zu
regieren, die sich in dem heutigen politischen Leben nicht durch-
führen lassen.“

— Die bedingte Begnadigung wird der „Röthener
Zeitung“ zufolge auch in Anhalt zur Einführung kommen. —

— Ueber das Programm der neuen national-
sozialen Partei, das den Hauptgegenstand der Verhand-
lung auf der im November dieses Jahres stattfindenden Ver-
sammlung aller nicht konfessionellen christlich-sozialen bilden
wird, macht Professor Zimmer-Herdorn in der „Dilse“ einige
nähere Angaben. Das Programm soll ein nationales, ein soziales
und ein national-soziales sein. Daher wird es folgende For-
derungen enthalten: Stärkung der Wehrmacht, Meer und Flotte,
Sorge für die Kolonien — Fortführung der sozialen Reformen,
Organisation der Berufe, Verteilung des richtigen Vermögens
zwischen Kapital und Arbeit — Freiheitlicher Ausbau der
Verfassung, für Kaiser und Reich, allgemeines Wahl- und Ver-
sammlungsrecht, Versammlungs- und Redefreiheit. Dies sind die
allgemein grundlegenden Gesichtspunkte des Programms, mit
deren Feststellung die in Aussicht genommene Versammlung sich
vorkünftig begnügen wird, während die Ausarbeitung bestimmter
einzelner Programmpunkte der weiteren Entwicklung überlassen
bleiben soll.

Man sieht hieraus, wie recht wir hatten, die Gründung
dieser Partei nur freudig begrüßen zu können; sie wird uns
keinen Arbeiter wegnehmen und die Zerplitterung unserer Gegner
vermehrten. —

Stuttgart, 29. August. Der Reichstags-Abgeord-
nete Bengert (Zentr.) ist in Dirgenheim, Oberamt Heres-
heim, heute früh gestorben.

Von 15 778 abgegebenen Stimmen fielen bei der Hauptwahl
auf zwei Kandidaten der Zentrumspartei 14 074 Stimmen, so
daß auch bei der Nachwahl der Sitz in den Händen der
Zentrumspartei bleiben wird. Der einzige Gegenkandidat bei
der Hauptwahl, der in Betracht kam, gehörte unserer Partei an;
er erhielt 1472 Stimmen. —

Frankreich.

Paris, 28. August. Der kürzlich unterzeichnete Handels-
vertrag zwischen Frankreich und Japan hebt die
französische Konsular-Jurisdiktion und die
Frankreich gemachten Koncessionen in den von Japan geöffneten
Häfen für die Dauer von mindestens drei Jahren auf und
regelt die Beziehungen beider Länder auf der Grundlage der
meistbegünstigten Nation. Der Vertrag ist auf 12 Jahre abge-
schlossen und gewährt verschiedenen französischen Produkten einen
Spezialtarif.

Paris, 29. August. Unser Parteiblatt, „La Petite République“
protestiert gegen das Vorgehen der Sicherheits-
polizei gegen die in Paris ansässigen verdächtigen
Russen und Polen, indem die Polizisten sogar während der
Abwesenheit der Verdächtigen in ihre Wohnungen eindringen und
deren Korrespondenzen durchstöbern. Dies verlege die fran-
zösischen Gesetze in grober Weise. —

Paris, 29. August. „Autorité“ behauptet, daß die Franzosen Ruß-
land sieben Milliarden geliehen haben und nicht wissen, ob eine
Klärung oder nur eine platonische Verständigung zwischen Fran-
reich und Rußland zu Stande gekommen sei. —

Italien.

— Zum Konflikt mit Brasilien liegen heute u. a.
die folgenden Nachrichten vor:

Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, entspricht die Nachricht
des „New-York Herald“, daß Italien an Brasilien ein Ultimatum
richtete, den Thron bis jetzt nicht.

Wie die „New-York Herald“ aus Colon meldet, hat die
italienische Gesandtschaft in Rio de Janeiro den Schutz der
Polizei nachgesucht. Die Straßen seien mit Volksmassen, welche
beständig „Viva Menelli“ rufen, angefüllt.

Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, hat die italienische Re-
gierung jede Auswanderung nach Brasilien verboten; nur den

Auswanderern, welche sich an Bord des Dampfers „Amerika“
eingeschiffelt hatten, wurde gestern die Abreise gestattet, nachdem
die Regierung sie auf die Gefahr ihres Unternehmens auf-
merksam gemacht, ihnen Repatriierung und Unterstützungen an-
geboten und den Schiffseignern in formeller Weise ver-
pflichtet hatte, die Auswanderer eventuell kostenfrei in die
Heimat zurückzubringen, falls dieselben in Brasilien zurück-
gewiesen werden sollten. —

Holland.

Amsterdam, 28. August. (Fig. Ber.) Gestern Abend sollte
hier im großen Saal Plancius ein Meeting stattfinden, worauf
die Kongreßdelegierten der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei,
W. J. Bliegen, J. Polak und Dr. P. J. Troelstra über den
Londoner Kongreß berichten sollten. Jedes Plätzen
im Saal war eingenommen. Unter dem Publikum
befand sich Herr Domela Nieuwenhuis mit seinem
Anhang. Da es ihnen in London nicht gelungen
war, ein gedeihliches Arbeiten des Kongresses zu
verbekommen, wollten sie in Amsterdam jedenfalls verhindern,
daß unsere Delegierten den Arbeitern die Bedeutung des Kongresses aus-
einanderreden und seine Arbeiten besprechen. Schon zu Anfang
der Versammlung wurde die Absicht der Anarchisten, jede ruhige
und ernste Debatte unmöglich zu machen, klar, und als Bliegen
eine kurze Rede gehalten hatte, wiederholten sich die Ungezogenheiten,
mit denen sich Corneilissen und Nieuwenhuis in London
blamirt hatten. Herr Nieuwenhuis sprang auf den Stuhl und
forderte das Wort, obgleich noch andere vor ihm in der Reihen-
folge standen. Da brach der Sturm los. Das Schreien und
Loben ging bald in Handgreiflichkeiten über, und das Ende war,
daß der Polizeikommissar mit einer Anzahl Polizisten erschien,
und die Versammlung auflöste. Das war Nach und Triumph
der Anarchisten. —

Spanien.

Madrid, 28. August. Der Senat nahm endgültig die
Gesetzentwürfe betreffend die Tabakpacht und die Mienen
von Almaden an.

Wie verlautet, wäre der Urheber des Attentats
in Barcelona entdeckt, und zwar befände er sich unter
den Verhafteten. —

Türkei.

Konstantinopel, 29. August. Bei den Plünderungen
armenischer Geschäfte durch den mohamedanischen Pöbel sind
durch Verwundungen und dadurch, daß viele Geschäfte
armenische Wäiter und Angestellte haben, einzelne fremden Unter-
thanen gehörige Geschäfte und Bureau zerstört und geplündert
worden. Von österreichischen Geschäften wurde nur in der
Nähehandlung von Radnikow für 100 Pfund an Waaren
zerstört; ferner wurde durch Plünderungen auf den armenischen
Wäiter in der Glasgroßhandlung von Geeriy unbedeutender
Schaden angerichtet. In der Kolonialhandlung von Gwozden
ist ein kleiner Kassabtrag gerammt worden. Die österreichischen
Kaufleute bestürmen in ihrer Angst das Konsulat um Gewährung
von Schutz. Die österreichischen Geschäfte sind darauf der
Polizei besetzt worden und werden teilweise von Militär-
posten bewacht. —

— Ueber den Tumult in Konstantinopel liegen
zahlreiche Depeschen vor. Wir geben die wichtigsten wieder:

In der Nacht vom 26. zum 27. d. Mts. wurde die Ver-
folgung der Armenier durch die Türken fortgesetzt. Das Militär
verhielt sich an einzelnen Orten passiv, an anderen hat es die
Aufsammmlung des mohamedanischen Pöbels zerstreut. In Salata
schossen mittags die in die Häuser gestürzten Armenier auf die
Truppen, welche mit Salven erwiderten und sich mit Hilfe der
mohamedanischen Bevölkerung der Armenier bemächtigten und
sie nieder machten. Hierbei wurden einzelne Geschäfte, auch die
von fremden Unterthanen, zerstört. Alle Geschäfte wurden
geschlossen. Die Zahl der armenischen Opfer wird auf
mehrere Hundert, ja auf Tausend angegeben. Die Verluste der
mohamedanischen Truppen sind gering.

Wie sehr ist es unmöglich, die Zahl der gestern Geblödeten
anzugeben; die meisten Schätzungen belaufen sich auf mehrere
Hundert. Die Straßen zwischen Dolma-Bagdsche und Zophane
gleichen einem Schlachtfeld. Ungefähr 50 Leichen wurden dort
gezählt. Heute Nachmittag kamen neuerdings Plünderungen
vor, das Feuer dauerte fort. Bei Abgang dieser Meldung
werden in verschiedenen Theilen der Stadt Häuser der Armenier
geplündert. Das Militär hält die Stadtviertel Galata und Pera
besetzt. Kavallerie patrouillirt in den Straßen. Die Häfen sind
geschlossen.

Nach einer Meldung der „Times“ aus Konstantinopel vom
27. d. Mts. waren nur 15 Armenier in dem Gebäude der Otoman-
bank, die sich ergaben, 8 waren getödtet, 6 verwundet, einige
durch die eigenen Bomben. Die übrigen Armenier waren ver-
schwunden. Man schätzt die Zahl der in den Straßen getödteten
Armenier auf über 1000.

Als gestern Nachmittag 2 1/2 Uhr das Marinebataillon von
Selamlit kommend, Pera passirte, wurde aus einem der Polizei-
direktion gegenüberliegenden Hause eine Bombe auf das Musik-
korps geworfen, ohne jedoch Schaden anzurichten. Der Thäter
wurde verhaftet.

Die neuesten Meldungen aus Konstantinopel bezeichnen die
dortige Situation sehr düster. Es herrsche vollständige Anarchie.
Die Behörden hätten jede Autorität verloren.

Afrika.

Sansibar, 29. Aug. (Köln. Zig.) Die von der englischen
Regierung verlangte Auslieferung Said Kalids und seines An-
hangs wurde vom deutschen Konsul Anton verweigert.

Wie die „Times“ vom gestrigen Tage aus Sansibar melden,
befanden sich zur Zeit des Bombardements 8000 Personen im
Palast, von denen 800 getödtet oder verwundet wurden. Kalid
hält sich noch im deutschen Konsulate auf. —

Partei-Nachrichten.

Eine Parteikonferenz für den pommerischen Reichstags-
Wahlkreis Randow-Gröfenhagen tritt am 20. Sep-
tember mittags punkt 12 Uhr in Bredow bei Stettin in der
Bredower Brauerei zusammen.

Der 6. sozialdemokratische Parteitag für Neuchâtel
tagte am Sonntag in Gera. Vertreten waren 20 Orte. Der
Vertrauensmann der Partei in Gera, Genosse Wetterlein,
gab den Rassenbericht über die Zeit vom 1. Juni 1895 bis
15. August 1895. Die Einnahme stellt sich auf 8890,28 M. und
einschließlich des vorjährigen Rassenbestandes von 1467,95 M.
insgesamt auf 5828,21 M. Die Ausgabe beträgt 3792,78 M.,
darunter für Agitation 1028,31 M., für Unterstützungen
411,80 M. Dem Parteiauswuchs in Hamburg wurden 730 M.
überwiesen. Der Rassenbestand beträgt 1585,48 M. Außerdem
gingen bei dem Vertrauensmann ein für die Essener Bezugsstellen
143,24 M. und für Streikunterstützungszwecke 482,02 M., so daß
die Gesamteinnahme 4486,42 M. beträgt. Beiträge wurden
von 22 Orten geleistet. Der Bericht konstatirt den günstigen
finanziellen Stand der Partei in Neuchâtel. — Dem Bericht des
Agitationskomitees ist zu entnehmen: Es wurden circa 50 Ver-
sammlungen in allen Theilen des Wahlkreises abgehalten, von
denen 2000 Exemplare gratis vertheilt und von der Reichstags-
Rede des Genossen Burm über die deutsche Fabrikinspektion
12 000 Exemplare. Die Landtagswahl im Herbst 1895 ging
unter den ungünstigsten äußeren Umständen (wie Sedanrummel,
Sofalarweiterungen) vor sich. Trotzdem behauptete die
Partei das eine Landtags-Mandat und gewann an
Stimmzahl. Der Septemberkurs äußerte sich in An-
lagen gegen Verleger und Drucker des Wahlungs-

blattes und gegen andere Genossen. In schärferer Hand-
habung des Sammelverbots durch Strafmandate sowie in der
Anwendung des Groben Unfugspargraphen gegen Boykott-
notizen in der Neuchâtel-Tribüne. Trotzdem ist die Partei
nach wie vor rüstig auf dem Posten, wie der Rassenbericht aus-
weist. Beschlossen wurde, Landagitations-Komitees in den län-
dlichen Bezirken einzusetzen, deren Wahl aber den betheiligten
Genossen zu überlassen. Der Antrag, eine Agitation für Einführung
des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts zum
Landtag und Gemeinderath zu beginnen, ist dem neugewählten
Agitationskomitee überwiesen. — Genosse E. Wetterlein aus
Gera wurde zum Kreis-Vertrauensmann gewählt und hat als
solcher auch in Gera zu fungiren. Bei der Wahl
des Agitationskomitees wird wieder eine Genossin mitgewählt.
Es folgte der Geschäftsbericht über den Stand der „Neuchâtel-
Tribüne“. Der Einnahme von 30 999,87 M. stehen 30 089,37 M.
Ausgabe gegenüber, so daß ein Ueberschuß von 910,50 M. bleibt.
An Strafen wurden über die Redaktion verhängt 26 M. an
Geld wegen Verübung groben Unfugs und 2 Monate 2 Wochen
Gefängnis wegen Beleidigung gegen Redakteur Seifarth und
10 Monate Gefängnis wegen Beleidigung gegen Redakteur
Leven. In einigen Fällen erfolgte Freisprechung und einige
Verfahren schweben noch gegen die Genossen Leven und Ködiger.
Als Delegirte zum Gothaer Parteitag wurden gewählt die Ge-
nossen Leven, Gera, Adier, Lohenstein und Frau Ködiger-
Juchacz. Am Parteitag nahm auch der Reichstagsabgeordnete des
Kreises, Genosse Burm, theil. Die Verhandlungen vollzogen
sich in größter Einmüthigkeit.

Zur Stadtverordnetenwahl in Mannheim schreibt unser
dortiges Partei-Organ, die „Vollstimme“: Wenn die „Neue
Badische Landeszeitung“ nicht falsch berichtet ist, ist der Stadt-
rath dem Wunsche der sozialdemokratischen Partei um An-
beraumung der Wahl auf einen Sonntag nach-
gegeben, noch ehe derselbe geäußert wurde. Das Blatt
meldet nämlich lakonisch: „Die Stadtverordnetenwahlen
werden am 20. September ihren Anfang nehmen“. Dieser
20. September aber ist ein Sonntag. Die einschichtige
Maßnahme verdient alle Anerkennung. Fortschritt fehlt uns
aber noch der Glaube daran, und sollte sich die Nachricht wirklich
bewahrheiten, so ist immer noch zu befürchten, daß den national-
liberalen Wahlrechtverfeindern in dem Stadtrath ein
rettender Engel erfleht, der, wie bei den Gewerbegerichtswahlen,
die nach dem Statutenentwurf vom Stadtrath ebenfalls für einen
Sonntag angelegt waren, die Sonntagswahl verbietet. Noch
einen weiteren Schritt zur Besserung soll der Stadt-
rath, den anscheinend schon die Furcht, daß er in
seiner jetzigen Zusammensetzung nicht weiter bestehen
wird, von seinem bisherigen einseitig-nationalliberalen
Standpunkt abgebracht und vernünftigen Erwägungen zugänglich
gemacht zu haben scheint, beschloffen haben. Da der Termin des
Inkrafttretens des revidirten Gemeindevahl-Gesetzes noch nicht
bekannt gemacht ist, hat sich der Stadtrath an das
Ministerium des Innern mit dem Ersuchen gewendet, bei
den bevorstehenden Wahlen die Ersatzwahlen zugleich
mit den Hauptwahlen vornehmen zu dürfen. Hoffentlich
trägt das Ministerium diesen billigen Wünsche, welcher
den Gemeinden viel Zeit, viel Geld und viel — Auf-
regung erspart, durch schnellste Publikation des Gesetzes
Nachung. Die sonstigen stadträthlichen Vorbereitungen zu der
Wahl sind beendet. Die Wählerlisten sind fertig gestellt und ihre
öffentliche Auslegung zur Einsichtnahme kann jeden Tag an-
gebrochen werden. Wie wir erfahren, ist die Zunahme der
Wähler beträchtlich. Sie beträgt 1561 Wähler. Im Jahre 1893
war die Gesamtzahl der Wähler 11 460, jetzt 13 021. Davon
kommen auf die einzelnen Klassen:

| | 1893 | 1896 | mithin mehr |
|-------------|------|------|-------------|
| I. Klasse | 955 | 1085 | 130 |
| II. Klasse | 1910 | 2170 | 260 |
| III. Klasse | 5895 | 9766 | 1171 |

Aus dieser Uebersicht geht hervor, daß nahezu der ganze
Zuwachs der Wähler sich aus der arbeitenden Bevölkerung
rekrutirt. Denn der Zuwachs in den beiden ersten Klassen er-
folgte weniger durch Jung, als dadurch, daß sich durch den
Zuwachs in der dritten Klasse die Steuergrenzen in den einzelnen
Klassen nach abwärts verschoben. Bekanntlich müssen der ersten
Klasse ein, der zweiten zwei und der dritten neun Zwölftel der
Wähler angehören. Infolge dessen hat sich die Minimalgrenze für die
Wahlberechtigung in der zweiten Wählerklasse gegen 1893 von einer
Gemeindeanlage von 48,92 M. auf etwa 35 M. herabgemindert.
Mancher Sozialdemokrat, der das letzte Mal noch in der dritten
Wählerklasse eingeschrieben war, ist in die zweite emporgestiegen,
was den Freisinn- Demokraten zu gute kommt und die Ver-
drängung der nationalliberalen Rathhausmajorität besterzeln
hilft. In der dritten Wählerklasse bietet der Zuwachs von fast
1200 Stimmen die Garantie für den Sieg der Sozialdemokratie,
wenn jeder Parteigenosse seine Pflicht thut und die nöthigen
Vorbereitungsschritte nicht unterläßt.

Die Sozialdemokratie der Provinz Ost- und West-
preußen hält ihren diesjährigen Parteitag Mitte September in
Eldorf ab. Näheres wird noch bekannt gegeben. Alle den
Parteitag betreffenden Anfragen sind zu richten an den Genossen
Krüger in Königsberg i. Pr., Kaplanstr. 20.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Der wegen „Verächtlichmachung“ der Todes-
strafe gegen den verantwortlichen Redakteur der „Eber-
felder „Freien Presse“, Genossen Grimpe, anhängige
Prozeß sollte anfänglich am 27. August vor der dortigen Straf-
kammer zum Austrag kommen. Die „Eberfelder Zeitung“ hatte
sich schon darauf gefreut, daß „der Spaß Herrn Grimpe bis zu
2 Jahren Gefängnis einbringen kann.“ Wirklich muß sich das
humane nationalliberale Blatt aber noch etwas gedulden, denn
der Termin ist bereits zweimal vertagt worden, nämlich vom
27. August auf den 30. September und dann wieder auf den
9. Oktober. Die Vertheidigung unseres Genossen Grimpe hat
Rechtsanwalt Lande übernommen.

— Genosse Lorenz in Königsberg i. Pr., der Redak-
teur der dortigen „Vollstimme“, ist am Montag aus dem Ge-
fängnis wieder in die Reihen des kämpfenden Proletariats zurück-
gekehrt. Seine Gesundheit war schon vor Eintritt der vier-
monatigen Strafe, die ihm wegen Beleidigung des Kaisers und
eines Armenraths auferlegt wurde, nicht die beste, jetzt ist sie,
wie die „Vollstimme“ mittheilt, nahezu ruiniert, und es wird
geraumer Zeit bedürfen, ehe sich Genosse Lorenz wieder einiger-
maßen erholt.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Lederarbeiter (Portefeuillier) Berlins. Alle
Kollegen werden ersucht, in folgenden Geschäften nicht zu arbeiten:
H. Adam Jan., Prinzenstr. 33, N. Kralemann, Melchior-
straße 7, Feymann u. Ko. Dresdenerstr. 82/83, J. Sommer,
Reichenbergerstr. 181, Bornemann, Schmidtstr. 15, Roth u.
Weinland, Dresdenerstr. 88/89, Giesler, Sebastianstr. 6.
Die Lohnkommission.

An die Maurer Berlins! Wie notwendig fester Zu-
sammenhalt der Kollegen ist, haben in diesem Jahre die Lohn-
bewegungen gezeigt. Ohne ihn hätten wir die Erringenschaften
nicht zu verzeichnen. Nun, Kollegen, solltet Ihr aber auch in
Zukunft das Band, das uns jetzt umschließt, zu kräftigen und zu
härten suchen und das Solidaritätsgefühl immer mehr in den
Vordergrund stellen, damit unsere Erringenschaften nicht zu Wasser
werden. Um diesen Zweck zu fördern, haben wir im Osten und Süd-
osten Vertretungskomitee des Zentralverbandes der
deutschen Maurer errichtet; im Osten in der Königs-
bergerstraße 7 bei Baumgarten, im Süd-Osten Räumung

straße 86 bei Strell. Die Zusammenkünfte beginnen regelmäßig jeden Sonntag Vormittag 10 Uhr. Kameraden! Wir hoffen, daß Ihr Euch recht regen daran beteiligt. Also alle Mann an den Posten, jeder habe offenes Aug' und Ohr für das Gedeihen unserer Bewegung! Franz Leonhardt, Memelstr. 7.

Achtung, Kollegen und Genossen! Vom Schuhmacherstreik dieses Frühjahrs stehen noch eine Anzahl Sammelisten aus, sowohl von Kollegen wie verschiedenen Gewerkschaftsdelegierten. Wir ersuchen, die Listen in kürzester Frist abzuliefern, damit wir nicht zu der unangenehmen Maßregel gedrängt werden, die Säumnisse öffentlich bekannt zu geben. Agitations-Kommission der Schuhmacher Berlins.

Aus Glesenburg. In einer äußerst stark besuchten öffentlichen Versammlung berichtete am 27. August der Werftarbeiter Leesen, Mitglied des Komitees der streikenden und ausgesperrten Werftarbeiter, über die Unterhandlungen, die am Montag desselben Tages mit dem Vorstande der Glesenburger Werft gepflogen worden waren. Die Unterhandlungen waren durch das Ausschichtsratsmitglied Herrn Andresen angeleitet. Dieser hatte durch einen Boten zu verstehen gegeben, es sei erwünscht, wenn das Komitee der Arbeiter noch einmal eine Eingabe an den Vorstand mache, zu dem Zwecke, daß verhandelt werde. Das ist geschehen, und das Komitee der Arbeiter entsandte dann seine Mitglieder Leesen und Kohls zu den Verhandlungen mit dem Vorstand. Da dieser aber die Hauptforderung der Arbeiter, den Stundenlohn auf 90 Pf. zu erhöhen, absolut nicht bewilligen wollte, sondern sich nur bereit erklärte, betreffs der Bezahlung der Ueberstunden eine Konzession zu machen, auch die ungleiche Bezahlung einer und derselben Arbeit nicht abstellen wollte, die z. B. dahin führt, daß, wie angegeben wird, der eine Arbeiter jährlich 1000 bis 1100 M. verdient, während der andere Arbeiter bei derselben Beschäftigung es auf 2500—2600 M. bringt, so kam es zu keiner Einigung. Die Versammlung beschloß deshalb, und zwar einstimmig, die Fortsetzung des Streiks.

Wie gut der Zusammenhalt der Werftarbeiter ist, wird folgende Mittheilung der liberalen „Kiel-er Zeitung“ darthun: „Da dem evangelischen Arbeiterbunde etwa 200 Werftarbeiter angehören, so glaubte man allgemein, daß eine nicht unbedeutende Anzahl von Arbeitern am Donnerstag Morgen wieder sich in den Werkstätten der Schiffbau-Gesellschaft einfänden würden. Die Straßen und Zugänge zu der Schiffswerft boten Donnerstag früh ein sehr belebtes Bild, die Straßenausgänge waren sowohl von Polizeibeamten wie von kontrollierenden Streikenden besetzt. Die Schornsteine des großen Etablissements rauchten, die Maschinen waren in Thätigkeit gesetzt, allein beim Beginn der Arbeitszeit stellte sich kein einziger Arbeiter ein. Nach der Frühstückspause, um 8 1/2 Uhr, gingen vereinzelte Arbeiter in die Fabrik, aber nur in sehr geringer Zahl, sodas nur ein sehr kleiner Bruchtheil der zum Arbeiterbunde sich haltenden Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen haben.“

Die Arbeiter Deutschlands, insbesondere die von Berlin, werden nun dringend ersucht, die kämpfenden Werftarbeiter Glesenburgs thätkräftig zu unterstützen. Die Klassenbewußten Arbeiter Berlins sind durch die diesjährigen Lohnbewegungen finanziell zwar selber äußerst stark in Anspruch genommen worden, aber sie werden für ihre Brüder im hohen Norden wohl noch ein Scherflein übrig haben. Die Gelder sind zu senden an O. Wustrak in Glesenburg, Nordstr. 40.

Die Tabakarbeiter Schwedens stellen an die Fabrikanten die Forderung, einen einbeidlichen Lohn von mindestens 8 Kronen pro Wille einzuführen. Die Fabrikanten verlangten hierauf von den Arbeitern den Austritt aus der Gewerkschaft, was diese natürlich verweigerten. Nun kündigten die Fabrikanten den Tabakarbeitern, an Zahl 1200—1300. Die Kündigungsfrist ist am 15. August abgelaufen. Die schwedischen Tabakarbeiter ersuchen nun die deutschen Tabakarbeiter um strenge Vermeidung des Zugugs.

Die Buchbinder Hannover's sind schon wieder mit einer polizeilichen Maßregel bedrückt worden. Die dortige Verwaltungsstelle der Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder und verwandter Geschäftszweige (Eingeschriebene Hilfskasse) beabsichtigte am 30. August eine Tanzfestlichkeit abzuhalten. Das ist vom Polizeipräsidenten Grafen von Schwerin mit der Begründung verboten worden, nach § 13 des Gesetzes über die Eingeschriebenen Hilfskassen dürften zu anderen als den im § 12 bezeichneten Unterstüzungen und der Deckung der Verwaltungskosten weder Beiträge von den Mitgliedern erhoben werden, noch Verwendungen aus dem Vermögen der Kasse erfolgen. Der Polizeipräsident machte noch darauf aufmerksam, daß Zwangsverhandlung gegen die gesetzlichen Bestimmungen unter Umständen die Schließung der Kasse nach sich ziehen kann. Das sollte vermuthlich heißen, daß, wenn die Tanzlustbarkeit dennoch stattfinden würde, die so segensreich wirkende Kasse aufgelöst werden würde! — Es ist wohl als selbstverständlich anzunehmen, daß die Kosten des Tanzvergnügens nicht aus Mitteln der Kasse, sondern aus dem Privatsäckel der Mitglieder bestritten werden sollten. Hiernach wäre also die neueste Maßnahme der Polizei Hannover's nicht weniger unverständlich, als die gestrigen von uns gemeldete Auflösung einer Versammlung der Buchbinder. Da Beschwerde erhoben wird, wird man vielleicht einmal hören, wie der Oberpräsident von Hannover, Herr v. Bennigsen, der bekanntlich der Führer der national-liberalen Partei ist, über das Vorgehen des Polizeipräsidenten von Hannover urtheilt.

Aus Karlsruhe. Der neue Buchdruckertarif ist jetzt in sämtlichen hiesigen Buchdruckereien bewilligt. Die Buchdruckerei von Müller entzog mit der Bewilligung des Tarifs dem Personal eine Reihe von Vergünstigungen, die bisher in diesem Geschäft üblich waren. Für die Organisation bedeutet dies einen Vortheil, da gerade wegen dieser Vergünstigungen der größte Theil des Personals nicht für die Organisation zu gewinnen waren.

Der Brauerzustand und Boykott wurden nach neunwöchiger Dauer bedingungslos aufgehoben.

Am Buchbinderstreik in Stuttgart sind, wie in der letzten Versammlung mitgeteilt wurde, 323 Arbeiter und 163 Arbeiterinnen, zusammen 486 Personen betheilig. Von den Männern sind 124 verheirathet; die Zahl der Kinder, die sie zu ernähren haben, beträgt 252. Der Prinzipalverein hat beschlossen, an den früher von ihm gestellten Bedingungen festzuhalten. Hiernach soll die neunstündige Arbeitszeit bewilligt werden, und zwar nicht vom 1. Oktober ab, sondern schon mit dem 5. September, aber — am 1. November soll sie den Arbeitern wieder genommen werden, wenn bis dahin nicht auch in Berlin, Leipzig und Hannover die gleiche Arbeitszeit eingeführt ist; den Wochenlohn von 17 M. sollen die Arbeiter erhalten, die die Arbeitgeber als „brauchbare“ bezeichnen. Der Zuschlag für Ueberzeitarbeit soll jetzt nur den Arbeitern, nicht aber den Arbeiterinnen gewährt werden. Die Feiertage sollen erst bezahlt werden, wenn dasselbe an den anderen maßgebenden Orten geschieht. Diese Bedingungen weichen sehr weit von den Forderungen der Arbeiter ab. Die Streikenden beschloßen, an ihnen festzuhalten, ermächtigten jedoch die Lohnkommission, um bald eine friedliche Beilegung der Differenzen herbeizuführen, mit den Prinzipalen mündlich zu verhandeln, sofern diese einen dahingehenden Wunsch äußern. Die Stimmung der Buchbinder ist sehr zuversichtlich. Da die Buchbinder selbst mit Munition gut versorgt sind, da ferner von anderen Verbänden, wie von den Buchdruckern, große Beiträge zur Unterstützung in Aussicht gestellt sind und selbst vom Auslande Unterstützung einläuft, so brauchen, wie die „Schwab-

Tagwacht“ bemerkt, die Kämpfenden in absehbarer Zeit keine Noth zu leiden.

In Madno in Böhmen haben die Arbeiter des Hammerwerkes die Arbeit eingestellt, weil ein Kamerad ohne jeden Anlaß mit 150 fl. Strafe belegt worden war. Da in dem Werke drakonische Strafen überhaupt an der Tagesordnung sind, war es das Personal müde, unter solchen Umständen noch länger zu arbeiten.

Der Schiffensticker-Verein in St. Gallen hat an die Unternehmer der Schiffenstickerei ein Rundschreiben gerichtet mit dem Ersuchen um Einführung des Zehnstundentages, speziell für die Arbeiter und Arbeiterinnen, die auf den sächsischen Schnellläufermaschinen arbeiten, welche die intensivste Anspannung aller Kräfte erfordern. Bereits werden in einzelnen Etablissements nur 10 Stunden, in anderen 10 1/4, 10 1/2 und 11 Stunden gearbeitet. Nach der vorjährigen Fabrikstatistik arbeiteten in 30 Schiffenstickereien 1056 Arbeiter 65, in 4 217 Arbeiter 62 1/2 Stunden pro Woche.

Aus Carlisle in England wird gemeldet, daß der ausführende Rath der Unternehmervereinigung, der die Unternehmer am Clyde, von Velsast und Barrow angehören, den Beschluß faßte, die Mitglieder der Trades-Unions sämmtlich vom 12. September auszusperren. Dagegen haben die Maschinenbauer von Velsast beschlossen, selbst wenn sie ausgesperrt werden sollten, ihre streikenden Kameraden in Govan zu unterstützen.

Soziales.

Die Unternehmer der Berliner Herren- und Knaben-Konfektion haben sich, wie bürgerliche Blätter berichten, über den Schiedsspruch des Einigungsamtes noch nicht geäußert. Eine Umfrage bei den Konfektionären hat ergeben, daß diese die Angelegenheit als „erledigt“ erachten und diesmal dem Gewerbegericht bis auf wenige Ausnahmen gar nicht antworten werden.

Berufsgenossenschaftliches. In der Berliner Gewerbe-Ausstellung fand am Sonnabend unter Vorsitz des Vergraths Krabler die von 75 Delegierten aus allen Theilen Deutschlands besuchte Genossenschafts-Versammlung der Knappschasts-Berufsgenossenschaft statt. Nach Erledigung allgemeiner geschäftlicher Angelegenheiten wurde zur Vertheilung der bereits 9 Millionen Mark betragenden Jahresumlage auf die einzelnen Betriebe ein neuer vom 1. Januar 1896 ab gültiger Gebührentarif festgestellt. Die Erhöhung der Bansumme des Krankenhauses „Vergamannsheil“ der Sektion IV (Gasse a. S.) auf 1 Million Mark und die Theilnahme an Krankenhausbauten seitens der Sektion VII (Zwickau i. S.) zum Betrage von 150 000 M. wurden genehmigt.

Besteuerung des Gewerbebetriebes im Umherziehen. Mit Rücksicht auf die Bestimmungen des am 1. Januar 1897 in Kraft tretenden Reichsgesetzes vom 6. August d. J. betreffend Abänderung der Gewerbe-Ordnung, hat der Finanzminister durch Runderlaß vom 15. August auf folgende bei der Besteuerung des Gewerbebetriebes im Umherziehen zu beachtende Gesichtspunkte aufmerksam gemacht:

1. Wer in Deutschland ein stehendes Gewerbe betreibt und außerhalb des Gemeindebezirks seiner gewerblichen Niederlassung persönlich oder durch in seinem Dienst stehende Reisende Bestellungen auf Waaren suchen oder an anderen Orten als in offenen Verkaufsstellen Waaren aufkaufen will, welche zur Beförderung nach dem Bestimmungsorte mitgeführt werden, bedarf nach den Vorschriften der Gewerbe-Ordnung eines Wandler-Gewerbe-scheines, wenn er

- a) nicht für die Zwecke seines Gewerbebetriebes Waaren aufkauft oder Bestellungen sucht,
- b) bei anderen Personen als Kaufleuten oder solchen, welche die Waaren produzieren, Waaren aufkauft,
- c) bei anderen Personen als Kaufleuten und solchen, in deren Geschäftsbetriebe Waaren der angebotenen Art Verwendung finden, oder bei Kaufleuten außerhalb ihrer Geschäftsräume Waarenbestellungen ohne vorgängige ausdrückliche Aufforderung suchen will.

Diese Bestimmung findet jedoch auf Druckschriften, andere Schriften und Bildwerke und, soweit der Bundesrath noch für andere Waaren oder Gegenden oder Gruppen von Gewerbebetreibenden Ausnahmen zuläßt, keine Anwendung.

2. Für die Steuer von Gewerbebetrieben im Umherziehen sind die unter a, b, c vorstehend angeführten Beschränkungen nicht maßgebend. Solange das Gesetz vom 3. Juli 1876 nicht etwa abgeändert wird, muß es in betreff der Besteuerung dabei bewenden, daß das Ausschuchen von Waarenbestellungen und das Aufkaufen von Waaren, wenn die sonstigen Voraussetzungen zutreffen, auch in den vorstehend unter a bis c bezeichneten Fällen nicht der Steuer von Gewerbebetrieben im Umherziehen unterliegt, sondern dem stehenden Gewerbe zugerechnet wird (§ 2 Nr. 1 und § 4 des Gesetzes vom 3. Juli 1876).

Der achtstündige Arbeitstag hat sich im britischen Postdepartement bewährt. In dem soeben erschienenen Bericht des Generalpostmeisters heißt es: „Der sogenannte achtstündige Arbeitstag oder genauer die Abkürzung der Arbeitszeit auf 48 Stunden die Woche wurde am 1. März 1895 versuchsweise in den beiden Telegraphenfabriken in Mount Pleasant und Holloway eingeführt. Die Einführung hat, wie ich mich freuen berichten zu können, befriedigende Resultate ergeben. Außer in den Fällen, wo die Schnelligkeit der Arbeit von der Schnelligkeit der Maschinen abhängt oder sonstige hinderliche Umstände vorhanden waren, haben die Arbeiter ebensoviel Arbeit in acht Stunden geliefert wie früher in neun. Die Leiter der Fabriken berichten, daß die Arbeiter entschieden viel Vortheil von der kürzeren Arbeitszeit gehabt haben. Das sei an ihrem Aussehen und ihrem Benehmen zu bemerken.“ Bekanntlich besteht der achtstündige Arbeitstag auch in vielen anderen Zweigen der englischen Staatsbetriebe, so namentlich in den großen Werstätten für Meer- und Marine. Auch hier sind die Erfahrungen fast durchweg zufriedenstellend gewesen.

Auguste Jadow, die erste Fabrikinspektorin in Süd-Australien, ist kürzlich in Goodwood gestorben. Sie war eine der besten Vorkämpferinnen des Proletariats. Geboren in Deutschland in Runkel an der Lahn, kam sie als Kind nach Wiesbaden, wo sie theils in öffentlichen, theils in Privatschulen Unterricht erhielt. Nachdem sie dann noch eine höhere Mädchenschule besucht hatte, zog sie hinaus in die Welt. Sie bereiste Deutschland, Frankreich, Rußland, das südwestliche Sibirien und ging 1888 nach England. Dort verheirathete sie sich mit dem Schneider H. Jadow und ging mit ihm 1877 nach Süd-Australien. Hier verkehrte sie mit Arbeiterfrauen; sie erkannte bald, daß die Arbeiterinnen nur dann ihre Interessen vertreten können, wenn sie organisiert sind. Sie gründete eine Gewerkschaft der Arbeiterinnen und wirkte merkwürdlich für diese Organisation. Ihre Thätigkeit war von solichem Erfolg gekrönt, daß diese Gewerkschaft bald die stärkste Organisation des Landes wurde. Nach Annahme des Fabrikgesetzes wurde Auguste Jadow zur Fabrikinspektorin ernannt. Mit großer Energie trat sie für die Rechte der Arbeiterinnen ein. Bis der Tod ihrem erfolgreichen Wirken ein Ziel setzte. Nicht nur die Proletarier betrauern den Verlust ihrer Vorkämpferin, sondern auch die Beamten haben in Frau Jadow einen der besten und thätigsten Kollegen verloren. Der Ministerpräsident und zahlreiche Mitglieder des Ministeriums folgten dem Sarge der Verstorbenen. Der „Weekly Herald“ von Adelaide schreibt: „Frau Jadow's Tod ist ein nationaler Verlust, aber ihr vornehmer, menschenfreundliches Werk wird fortbestehen. Die Armen und Glenden, denen sie jederzeit mit Rath und That zur Seite stand, für deren Interesse sie unermüdet wirkte, werden der hochbegabten edlen Frau ein dauerndes Andenken bewahren.“

Die Geschäftsführung des früheren Kriminal-Schumanns Windel, welcher nach seinem Ausschreiben aus dem Dienste ein Privat-Detektiv-Institut gegründet hat, wurde gestern vor der 140. Abtheilung des Schöffengerichts in eingehender Weise erörtert. Er war des wiederholten Betrugs beschuldigt. Fräulein K., eine reichlich groß-jährige Dame, hatte sich in einem Herrn verliebt, den sie in einem Wein-Restaurant gekannt hatte. Um denselben ausfindig zu machen und über dessen Verhältnisse etwas zu erfahren, wandte sie sich an den Angeklagten und versprach ihm im Falle des Gelingens 100 M. Der Angeklagte nahm den Auftrag an. Er erhielt einen Voranschuss, um damit die Kosten zu bestreiten, welche ihm durch den Besuch der Weinstuben, in denen er den Gesuchten vermuten konnte, erwachsen mußten. Nach einiger Zeit erblickte Windel auch einen Herrn auf der Straße, dessen Aeußeres auf die ihm gewordene Beschreibung paßte. Dieser Herr, ein hiesiger Redakteur, wurde nun von dem Angeklagten beobachtet. Es stellte sich allerdings später heraus, daß der Angeklagte einen Unrechten ermittelt hatte, denn als er es eines Tages so einzurichten wußte, daß seine Auftraggeberin den ahnungslosen Redakteur zu Gesicht bekam, rief sie sofort aus: „Das ist er ja gar nicht!“ Der Kerger über diese Enttäuschung mag wohl dazu beigetragen haben, daß Fr. K. den Angeklagten wegen Betrugs anzeigte, indem sie die falsche Vorpiegelung darin erblickte, daß der Angeklagte ihr verschiedene Beträge durch unwahre Angaben abgelockt hatte. Einmal hatte er zur Ermittlung des Gesuchten nach Frankfurt a. O. reisen, ein anderes Mal ein Dienstmädchen bestechen müssen. Der Angeklagte gab zu, zu diesen unwahren Behauptungen gegriffen zu haben, aber er habe es thun müssen, um seine Auftraggeberin von der richtigen Fährte abzulenken, da sie durch eigenmächtiges Eingreifen mehrfach seine Pläne zerstört habe. — Wie der Angeklagte „in eigener Sache“ verfuhr, lehnte folgender Fall: Er kam zum Heirathsvermittler H., dem er sich, wie dieser behauptete, als Kriminalkommissar a. D. vorstellte, der gern eine Frau mit etwas Geld haben wollte. H. machte ihn mit einer Dame bekannt; welche der Angeklagte wahrheitsgemäß davon unterrichtete, daß er zwar zur Zeit verheirathet sei, aber mit seiner Ehefrau in Scheidung liege. Aus der Scheidung ist nichts geworden und der Angeklagte hat die oberflächliche Bekanntschaft mit der in Aussicht genommenen zweiten Frau, wie diese selbst im Termin bestätigte, nach keiner Richtung hin ausgenutzt. Der Heirathsvermittler wollte aber durch die falsche Vorpiegelung des Angeklagten, daß er Kriminalkommissarius a. D. sei, daß er von einem Grafen in Potsdam für einen erledigten Auftrag 500 M. zu fordern habe u. s. w. zur wiederholten Hergabe von Darlehen bewegt worden sein. Trotz der Anschuldigungen des Angeklagten hielt der Gerichtshof vier Fälle des Betruges für erwiesen, erkannte aber mit Rücksicht auf die Geringfügigkeit der erbetenen Beträge nur auf eine Gesamtstrafe von einem Monate Gefängnis, während der Staatsanwalt fünf Monate beantragt hatte.

Eine eigenthümliche Uhren-Fundgeschichte beschäftigte heute die erste Ferienkammer am Landgericht II. Am 7. Juli fand ein kleines Mädchen in Tempelhof eine Uhr, die sie pflichtschuldig dem Gendarmen Mielandt übergab. Bald darauf erschien eine junge Frauenperson bei dem Gendarmen und reklamierte die Uhr als ihr Eigenthum. Der Gendarm, ein junger „Probi“, ließ sich durch das sichere Auftreten des Fräuleins verblißfen und gab die Uhr heraus, ohne sich Legitimation und Erkennungszeichen geben zu lassen. Bald darauf kam die wirkliche Verliererin und nun stellte sie heraus, daß eine Schwindlerin die Uhr abgeholt hatte. Gendarm Mielandt theilte das den älteren Gendarmen mit und diese schlossen aus der Beschreibung, daß sich die unverehelichte Ida G. die Uhr abgeholt habe. Mangelnd jedes weiteren Anhalts ließ sich aber in der Sache nichts thun. Da ereignete sich das Merkwürdige, daß Gendarm Mielandt eines Tages einen unstantirten Brief erhielt, welcher die Uhr und ein Zettel enthielt, mit den Worten: „Herr Wachtmeister! Ich war in großer Noth, nehmen Sie mir's nicht übel, ich schide die Uhr zurück!“ Eine Unterchrift fehlte. Nun wurde die in Verdacht genommene G. zum Amtsbureau geführt und mußte den Text deszettels nachschreiben. Sie machte dabei den Eindruck, daß sie ihre Handschrift verstelle. Der Zettel war nur mit kleinen Buchstaben geschrieben, sie schrieb mit großen. Es wurde gegen die G. Klage wegen Betruges erhoben und die Schriftprobe wurde mit dem Original deszettels dem Schreibfachverständigen, Ersten Gerichtsschreiber Dr. o. l. u., zur Begutachtung übergeben. Dieser ließ die Schriftzüge in vergrößertem Maßstabe photographiren und fand nun in der Vergrößerung charakteristische Uebereinstimmungen der Schrift, und namentlich auch solche, wie dieselben häufig bei Prostituirten oder durch fittliche Ausschweifungen in einen krankhaften Zustand gerathenen Personen beobachtet werden. Nun wollte der eine Gendarm wissen, daß sich die Angeklagte einem unstilligen Lebenswandel zugeneigt habe, doch vermochte er keinen Beweis dafür zu erbringen. Das Schöffengericht sprach die Angeklagte frei, weil die Beweise für eine Verurtheilung nicht ausreichten. Die Staatsanwaltschaft legte aber Verurtheilung ein. Vor der Strafkammer führte Rechtsanwält Schaffner zum Schutze seiner Klienten noch einen Alibi-Beweis, der zwar nicht durchschlagend war, doch viel Wahrscheinlichkeit für sich hatte. Im übrigen ergab die erneute Beweisführung das Bild der Borinlawig. Der Schreibfachverständige blieb dabei und suchte dies durch eingehende Erörterungen zu beweisen, daß die Schriftprobe der Angeklagten mit dem anonymen Zettel übereinstimme, indessen war aber die Strafkammer der Ansicht, daß das Verdachtsmaterial zur Verurtheilung nicht ausreichte. Die Verurtheilung der Staatsanwaltschaft wurde daher verworfen und die Angeklagte wieder freigesprochen.

Im Frankfurter Schaffner-Prozess wurde vom Reichsgericht auf die vom Staatsanwalt eingelegte Revision das Urtheil in den Einzelfällen gegen die Schaffner Müller, Schlemming und Burkhardt aufgehoben. Heimlich und Wolf wurden, auch soweit Bestechung angenommen war, freigesprochen. Die hiesige Strafkammer hatte am 16. Mai von 15 Angeklagten nur 5, darunter Müller zu 14, Burkhardt zu 6 und Heimlich zu 10 Monaten Gefängnis verurtheilt. Wolf und Schlemming waren freigesprochen worden.

Depeschen und letzte Nachrichten.

Kattowiß, 29. August. (W. Z. B.) Wie die „Kattowitzer Zeitung“ aus Zabrze meldet, ist auf der Königin Luisegrube heute Vormittag ein Brand ausgebrochen, bei welchem ein Zimmermann und zwei Maurer den Erstickungstod fanden.

Fiume, 29. August. (W. Z. B.) Infolge eines Wollenbruchs ist der Eisenbahn-tunnel zwischen den Stationen Loeve und Fuzine eingestürzt.

London, 29. August. (W. Z. B.) Dem „Reuterschen Bureau“ wird aus Konstantinopel vom gestrigen Tage gemeldet: Von den 25 Russländischen, welche die Bank angriffen, wurden fünf in der Bank getödtet, fünf verwundet; dieselben entstammten alle aus dem Auslande. Die Russländischen ließen 17 Kilo Dynamit, 87 Bomben und zahlreiche Patronen, welche in einer Weltafackel gleichenden Emballage eingeführt worden waren, zurück. Die Ueberlebenden haben sich gestern nach Marseille eingeschiff; dieselben wurden, nachdem sie entwaflnet waren, in Gegenwart des britischen, französischen und russischen Dragomans an Bord gebracht.

Rio de Janeiro, 29. August. (W. Z. B.) Hier herrscht große Erregung gegen die Italiener; die Regierung hat strenge Maßregeln ergriffen, um Aufrührungen zu verhindern.

Hauptergebnisse der Berufszählung vom 14. Juli 1895 im Deutschen Reich.

1. Die Bevölkerung nach Berufsabteilungen.

| Berufsabteilungen | Geschlecht (m. w.) und im Ganzen (Sa.) | Die Bevölkerung nach dem Hauptberuf der Erwerbsthätigen | | | |
|---|---|---|--|--|-----------------------|
| | | Erwerbsthätige zc. | Dienstboten für häusliche Dienste im Haushalt der Herrschaft | Haushaltungsangehörige ohne Hauptberuf | Zusammen (Spalte 1-3) |
| | | | | | |
| A. Landwirtschaft, Gärtnerei und Thierzucht, Forstwirtschaft und Fischerei | m. 5 539 538 w. 2 753 154 Sa. 8 292 692 | 9 756 884 941 874 697 | 5 317 806 6 516 612 9 833 918 | 8 868 600 9 634 707 18 501 907 | |
| B. Bergbau und Hüttenwesen, Industrie und Bauwesen | m. 6 760 097 w. 1 521 193 Sa. 8 281 290 | 2 966 317 168 320 134 | 3 785 046 7 866 831 11 651 877 | 10 548 109 9 705 132 20 253 241 | |
| C. Handel und Verkehr | m. 1 758 900 w. 579 608 Sa. 2 338 508 | 3 007 280 972 283 979 | 1 028 694 2 315 664 3 344 358 | 2 790 601 3 176 244 5 966 845 | |
| D. Häusliche Dienste (einschl. persönliche Bedienung, auch Lohnarbeit wechselnder Art) | m. 198 628 w. 233 865 Sa. 532 491 | 1 1 289 1 270 | 152 006 301 040 453 046 | 350 633 536 174 886 807 | |
| E. Militär-, Hof-, bürgerlicher und kirchlicher Dienst, auch sogenannte freie Berufsarten | m. 1 249 521 w. 176 648 Sa. 1 426 169 | 4 353 186 769 191 122 | 847 533 670 398 1 217 931 | 1 601 407 1 233 815 2 835 222 | |
| Zusammen A bis E | m. 15 506 682 w. 3 264 408 Sa. 20 771 090 | 20 088 1 151 119 1 171 202 | 8 630 585 17 870 545 26 501 130 | 24 157 350 24 286 072 48 443 422 | |
| Dazu F. Ohne Beruf und Berufsangabe | m. 1 027 052 w. 1 115 549 Sa. 2 142 601 | 5 281 162 835 168 116 | 219 476 796 669 1 016 145 | 1 251 809 2 075 053 3 326 862 | |
| Ueberhaupt A bis F (Gesamtbewölkerung) | m. 16 533 734 w. 6 379 957 Sa. 22 913 691 | 25 364 1 313 954 1 339 318 | 8 850 061 18 667 214 27 517 275 | 25 409 159 26 361 125 51 770 284 | |

1) Selbständige zc. ohne Beruf. 2) Erwerbsthätige, auch Selbständige zc. ohne Beruf.

2. Die Bevölkerung der Berufsabteilungen A bis C nach der Berufsstellung.

| Berufsabteilungen und Berufsstellungen. | Erwerbsthätige, nebst ihren Angehörigen und Dienstboten. | | |
|--|--|--|---|
| | Männlich | Weiblich | Zusammen. |
| | 1. | 2. | 3. |
| A. Landwirtschaft, Gärtnerei und Thierzucht, Forstwirtschaft und Fischerei. Selbständige, einschließlich der selbständigen Hausindustriellen ¹⁾ , Betriebs- und Geschäftsleiter, höhere Forstbeamte Wirtschaftsbeamte, Inspektoren zc., Gutsausseher, Rechnungsführer, Revierförster Landwirtschaftliche Knechte, Mägde, landwirtschaftliche Tagelöhner und sonstige Arbeiter, einschließlich der hausindustriellen Gehilfen ¹⁾ , auch in der Wirtschaft thätige Familienangehörige | 4 408 786 123 637 4 384 197 | 5 068 055 127 587 4 439 065 | 9 476 821 251 224 8 773 262 |
| B. Bergbau und Hüttenwesen, Industrie und Bauwesen. Selbständige, Geschäftsleiter Selbständige Hausindustrielle Technisch gebildete Betriebsbeamte, Aufsichtspersonal, kaufmännisch gebildetes Bureau- und Rechnungspersonal Gesellen, Lehrlinge, andere Hilfspersonen, Maschinenisten, Heizer, Kutscher zc., auch im Betriebe thätige Familienangehörige Gesellen, Lehrlinge zc., auch im Betriebe thätige Familienangehörige bei Hausindustriellen | 2 583 545 280 427 394 244 7 256 619 33 274 | 3 298 517 890 582 356 686 5 630 302 28 865 | 5 882 062 670 989 751 130 12 886 921 62 139 |
| C. Handel und Verkehr. Selbständige, Geschäftsleiter Kaufmännisch gebildetes Bureau- und Rechnungspersonal Handlungsgehilfen, Kommiss, Verkäufer, Kellner, andere Hilfspersonen, Packer, Hausdiener, Kutscher zc., auch im Betriebe thätige Familienangehörige | 1 169 035 342 870 1 278 696 | 1 648 757 274 746 1 252 741 | 2 817 792 617 616 2 531 487 |

1) In der Handelsgärtnerei vorkommend bei der Kranzbinderei.

Von der Berliner Gewerbe-Ausstellung.

Die Möbelindustrie.

Berlin gilt seit Jahrzehnten als ein bedeutender Platz der Möbelindustrie, und ihre besonders für den Massenbedarf hergerichteten Fabrikate fehlen heute selten in einem größeren Möbelmagazin der Provinz. Diese überlegene Konkurrenz der Berliner Möbelindustrie ist jedoch nicht nur der Großfabrikation zuzuschreiben, sondern mehr noch den ganz eigenartigen Verhältnissen in Berlin. Die Anfertigung von Spezialartikeln, die größere Leistungsfähigkeit der in solchen Betrieben thätigen Arbeiter, die verhältnismäßig günstige Ausnutzung maschineller Hilfsmittel auch in kleineren Betrieben hat den Handwerksmeistern in der Provinz die Konkurrenz bis zur Vernichtung geboten. Damit soll nicht gesagt sein, daß wir die Lage der kleinen Tischlermeister in Berlin als eine äußerst gesicherte betrachten; im Gegenteil bietet nach der Richtung hin die Ausstellung recht interessante Studien.

Es hat uns überrascht, daß ein großer Theil der Aussteller überhaupt nicht zu den Fabrikanten zählt, sondern daß die Besitzer großer Möbelmagazine unter den Ausstellern dominieren. Allerdings bezeichnen sich alle ohne Ausnahme als Fabrikanten, und nur der Bachmann weiß, daß ihre Werkstatt, in der 3-4 Tischler beschäftigt sind, als Parade für den Käufer dienen muß; den Hauptbedarf decken zahlreiche Tischlermeister, die oft kontraktlich verpflichtet sind, nur diesem bestimmten Abnehmer ihre Arbeit zu liefern. Man sieht, es bildet sich auch in diesem Beruf langsam eine Art Zwischenmeisterthum aus, und die unabhängige Stellung des Kleinmeisters verschwindet immer mehr. Da, wo wir selbständigen Arbeiten begegnen, zeigt sich wiederum, daß von dem so viel erhofften Durchbruch in das Kunstgewerbe bei den kleineren Firmen wenig zu spüren ist, daß aber dagegen die großen Betriebe fast ausnahmslos die erste Stellung einnehmen. Nur durch Vermittelung der großen Magazine mag manche Arbeit, die wir als hervorragende bezeichnen müssen, auch dem Kleingewerbe ihre Entstehung verdanken.

Kunstgewerblich zeigt die Ausstellung entschieden einen regen Fortschritt in der Tischlerei. Wir lassen dabei natürlich diejenigen Ausstellungsobjekte außer Betracht, die ihr Dasein nur den geschäftlichen Rücksichten verdanken. In der Architektur ist die früher fast ausschließlich herrschende Renaissance etwas zurückgedrängt und wir bemerken eine zahlreiche Anwendung der englischen Stilart; daneben treten Gothik und Rokoko hervor.

Vielfach macht sich auch die Tendenz bemerkbar, verschiedene Stiler in ihren Farberfunden wirken zu lassen; da, wo eine geschickte Zusammenstellung gelang, hat man gute Erfolge erzielt. An den bunten Lackereien konnten wir keinen Geschmack finden, nicht übel nahm sich aber der einen Schein ins Grün gebaltene matte Lackanstrich an. Die Arbeiten im einzelnen zu besprechen, würde zu weit führen, wir beschränken uns deshalb auf diejenigen, die besondere Beachtung verdienen.

Zu den viel angestammten Gegenständen dieser Abtheilung gehören entschieden die von der Firma G r o s s l u s ausgestellten. Die Firma gefallt sich darin, die Aufmerksamkeit durch einen überreichen Aufwand zu fesseln. Das in Polsterholz im Renaissancestil ausgeführte Speisezimmer macht den Eindruck eines zu übermäßigen Luxus; es erscheint uns zu prunkend und überladen. Dagegen müssen wir den Arbeiten uneingeschränkter Lob spenden, sie bilden sehr hervorragende Leistungen sowohl der Holzschneiderei als der Tischlerei. Erwähnen wollen wir nur, daß allein das Buffet mit 15 000 M. im Preise steht. Die nebenan stehende Schlafzimmereinrichtung ist die einzige Arbeit in Olivenholz in der Ausstellung. Mit seinem schönen gelblichen Grundton, der von fast regelmäßigen dunklen Adern durchzogen wird, sowie in Verbindung mit einer sehr vortheilhaften Einlage in Thujaholz erzielt dieses Holz eine recht reizvolle Farbenscheinung. Den Leser wird es interessieren, wenn wir ihn darauf aufmerksam machen, daß diese Stühle meist nur in Stämmen von höchstens 20 Zentimetern Durchmesser vorkommen, mithin zu den kostspieligsten gehören. Der im Stil Ludwig XV. gehaltene Salon mit seinen reich vergoldeten Möbeln, steht im luxuriösen Aufwand dem Speisezimmer nicht nach. Das Rauchzimmer zeigt im Gegensatz zu den vorher erwähnten eine einfache aber geschmackvolle Arbeit in Früh-Renaissance. In demselben Saal finden wir sogleich noch einige andere erwähnenswerthe Arbeiten. Von der Firma G e r s o n ist ein im Barockstil recht harmonisch abgestimmter Salon aufgestellt. Wie bekannt, haben wir es hier mit einem großen Waarenhaus zu thun. Prachtel führt uns ein Herrensicher in der Spätrenaissance in solider Ausführung vor. Die Salonmöbel, Tischeln und die Ballustrade sind in Altahagoni polirt, eine Bearbeitung, die jetzt viel beliebt wird und eine recht gute Wirkung hervorruft. Das Reichthum, das sich unter einem Glasbehälter und repräsentiert, ist eine mühevolle feine Holzschneiderei von M a y S c h u l z. Spinn u. M e n t s sind mit zwei Zimmereinrichtungen vertreten, von denen besonders die im gothischen Stil, alteichen gebeizt, in der Zeichnung Geschick und Kunstverständnis verräth. Eine gute Arbeit zeigt uns P a u l L e h m a n n in einer weiß lackirten Schlafzimmereinrichtung im englischen Stil. In der gleichen Stilart

Lokales.

An die Parteigenossen des ersten Wahlkreises! Dienstag, den 1. September, abends 8 1/2 Uhr, findet eine Versammlung in den Krähnhallen statt, in welcher Genosse Timm über: P. Kampffmeier's Geschichte der modernen Gesellschaftsklassen in Deutschland sprechen wird. Auch werden in dieser Versammlung die Delegirten zur Brandenburger Konferenz gewählt werden. (Siehe heutiges Inserat.) Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber eruchtet um zahlreichen Besuch
Der Vertrauensmann.

Den Parteigenossen des vierten Berliner Reichstags-Wahlkreises „Südost“ zur Nachricht, daß heutigen Sonntag, den 30. August im Konzerthause Sanssouci die diesjährige Vassalle-Feier stattfindet. Wir ersuchen die Parteigenossen um lebhaftest Theilnahme an diesem schönen und erhabenen Feste. Billets sind in allen mit Plakaten belegten Lokalen zu haben; auch machen wir auf die heutige Annonce aufmerksam.

Achtung, 6. Wahlkreis. Den Parteigenossen bringen wir folgende Parteipositionen bei der Lieferung des „Vorwärts“, „Wahrer Jakob“, „Postillon“, sowie sämtlicher Parteiliteratur in Erinnerung: Moabit: Karl Anders, Putzstraße 9 (vom 1. September ab Salzweberstraße 7). Wedding und Oranienburger Vorstadt: Emil Stolzenburg, Wiesenstraße 14. Gesundbrunnen: Wilhelm Gahmann, Grünthalerstr. 64. Rosenthaler Vorstadt: Gustav Rosenenthal, Brandenburgerstr. 6. Schönhauser Vorstadt: Karl Mars, Kastanien-Allee 95/96.

Genossen! Die Streikbewegungen des laufenden Jahres beweisen, daß die Arbeiterbewegung durch die gegnerische Presse, gleichviel ob die letztere einer politischen Richtung angehört, oder ob dieselbe sich mit dem nichtsagenden Namen parteilos bezeichnet, systematisch unterdrückt wird. Dieser Grund reicht hin, um uns endlich von der heuchlerisch kapitalistischen Presse jeder Art frei zu machen. Jeder einzelne muß deshalb bei der Agitation für unsere Parteipresse energisch thätig sein.

Die Parteiposition für Moabit befindet sich ab 1. September Salzweberstr. 7 portiere im Laden. Bestellungen auf den „Vorwärts“, „Wahrer Jakob“, sowie auf sämtliche Parteiliteratur werden dort entgegen genommen. K. Anders.

Arbeiter-Bildungsschule. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß in nächster Woche der Geschichtsunterricht in der Arbeiter-Bildungsschule für beide Schulen zusammen am Dienstag in der Südost-Schule stattfindet.

Wie die Polizei die guten Sitten hütet, dafür möge folgendes Beispiel als Illustration dienen: Kürzlich veranstaltete die Genossen in Paulow-Wieder-Schönhausen eine Vassallefeier. Da sich die Theilnehmer des eingetretenen Regenwetters wegen nicht im Freien aufhalten konnten, so war es nicht zu verhindern, daß auch ein Theil der Kinder, die ja bei Arbeiterfesten immer zahlreich anwesend sind, im Lausaal Unterkunft suchten. Ein solches Verhalten verstoßt aber nach Ansicht der Polizei gegen die gute Sitte. Der Wirth des „Waldschlößchen“ in Paulow wurde mit einem Strafbefehl in Höhe von 5 M. bedacht, weil er Kinder in seinem Lokal geduldet hatte, wie es in der betreffenden Verfügung heißt.

Kun ein Gegenstück zu diesem Verstoß gegen die gute Sitte. Etwa acht Tage vor dem soeben erzählten Vorfall wurde die Aufmerksamkeit der Bewohner von Nieder-Schönhausen durch ein sogen. Erntefest in Anspruch genommen, welches ein dortiger Grundbesitzer, der Rentier Scharfenberg, in Szene gehen ließ. Am Lokal von Viedem it sammelten sich die Festtheilnehmer, darunter auch ein Kriegerverein und eine Anzahl „Ehrenjungfrauen“. Geführt von einem kostümirten Ritter begab sich der Festzug unter den Klängen eines Militärmarsches nach der Waldowstraße. An einer morastigen Pflanze angekommen, mußten sich die im Zuge befindlichen Knaben, darunter schon manche halbwüchsige Jungen, auf Kommando ihres Führers entkleiden und, mit einer Sabelose angehan, in die beflagte Pfäde springen, aus der sie zum Gaudium der „Ehrenjungfrauen“ und der sonstigen Festtheilnehmer, über und über mit schwarzem Schlamm bedeckt, wieder emportauchen. Die so verwandelten Jungens belamen nun einen Papphelm als Kopfbedeckung und mußten sich als Kameruner Krieger nach dem Festplatz begeben, wo

sehr elegant ausgeführt ist von Reinhardt ein grün lackirtes Bouboir aufgestellt. Nebenbei sei auch ein Schlafzimmer von der Firma Ball erwähnt, daß in der Form jeden Geschmack vermissen läßt und als eine glänzliche verfehlte Arbeit im Rokoko-Stil gelten darf. Bei der Genossenschaft des deutschen Tischler-Zunftsverbandes wollen wir auf ein Zimmer im altgothischen Stil aufmerksam machen. Die Wand- und Deckenmalereien und das einfallende Dämmerlicht versehen den Besucher in den Wirkungskreis eines mittelalterlichen Schloss- oder Burgherrn. Die Architektur nähert sich sehr der Kirchen-gothik, ist aber sonst flott durchgeführt.

Wenden wir uns der gegenüberliegenden Seite von der Kuppelhalle zu, so haben wir zunächst die Arbeit einer der größeren Tischlereien, der Firma P a f f, die wohl ein halbes Duzend Zimmereinrichtungen zur Schau stellt. Zu erwähnen ist nur ein Salon im Rokoko-Stil und ein Herrensicher in massiv Eichenholz. Dagegen zeigen die Salonmöbel, Paneele und Decken im Kaiserreich eine größere Leistungsfähigkeit der Firma. Die Tischlerei von P o h l bietet uns in ihrem Damenzimmer aus Korallenholz eine Arbeit, die in Zeichnung und Ausführung zu dem besten gehört, was die Ausstellung aufzuweisen kann. Die fein ziselirten und vergoldeten Bronzebeschläge geben den Möbeln in dem herrlichen Empirestil und der schönen Farbe des Holzes ein in jeder Beziehung reizvolles Ansehen. Auch die beiden anderen Zimmer sind nicht minder mit großer Sorgfalt gearbeitet und gut gelungen.

F l a t o w u. R i e m e r haben in ihrem Damensalon eine fein harmonisch wirkende Arbeit aufgestellt. Worin man in der Ecke eine Schnitzerei von S ü h l i n d, darstellend die Bayern in Paris, in die Möbelausstellung brachte, ist uns nicht klar; in der Gruppe für Spielwaren hätte man gewiß weniger Kunst daran genommen. Besser wäre es allerdings, der Verfertiger hätte die Zigarettenständer zu Feuerholz bearbeitet; nach der Richtung macht sich sein Talent eher bemerkbar. Ein Erker von P. W. K r a u s e und von A l b r e c h t u. P o l l ein Schlafzimmer in tyroler Renaissance mögen gleichfalls als bessere Leistung Erwähnung finden. Von H. S c h i m m i n g bilden die beiden Zimmer, das eine in Spätrenaissance, das andere im gothischen Stil, alteichen gehalten, eine in der Form geschicklich durchgeführte Arbeit.

In einer etwas abgeordneten Abtheilung hat die Bautischlerei ein Unterkommen gefunden. Wir wollen hier die Firma Lange wegen ihrer recht sauberen Arbeiten hervorheben. Die hübsche Zusammenstellung fein ausgewählter fremder Hölzer, die uns die Firma M a d g e vorführt, dürfte selbst bei dem Laien Interesse erregen. Den Abschluß in diesem Theil bilden die Böttcher und Korbmacher. Letztere sind mit einer recht mannigfaltigen Kollektion bequemer Stuhlmodelle vertreten.

zie sich gegenseitig, nachdem die Badehofen abgelegt worden waren, in vollständig paradiesischem Kostüm unter dem auf offener Straße befindlichen Brunnen reuigerten und sich wenigstens äußerlich in zivilisierte Europäer zurückverwandeln. Die Vorliebe für geistige Getränke, die durch die europäischen Kulturträger den afrikanischen Landsleuten beigebracht ist, schien ihnen von ihrem kurzen Negerdasein vertrieben zu sein, denn am Abend konnte man so manchen von ihnen nach Hause wandern sehen, der den gespendeten Getränken allzu reichlich zugesprochen hatte. Obgleich viele der unbedeutendsten Zuschauer an diesem festlichen Treiben Anstoß genommen haben, ist nicht bekannt geworden, daß den Veranstalter dieses Sclaudals ein Strafbefehl zugegangen ist. Sollte die zuständige Behörde, die die Sittlichkeit von Arbeiterkindern dadurch gefährdet sieht, daß sie sich gelegentlich in demselben Raume aufhalten, wo ihre Angehörigen das Tanz ein schwingen, von diesem groben Unfug keine Kenntnis haben?

Berliner Sicherheitszustände. Ein Berichterstatter meldet: Der Mob trieb am Freitag Abend sein Unwesen in der Köpenicker, Stalliger und Oppelnerstraße. In der erstgenannten Straße war ein Kind anscheinend von Magenkrämpfen befallen worden. Wie es überall in solchen Fällen üblich ist, rottete sich alsbald eine beträchtliche Zahl Neugieriger zusammen. Schließlich nahm eine Frau das arme Wesen auf die Arme, um es zunächst zur Polizeiwache zu bringen. Hinter der Hülfsbereiten trottelten mehr als Hundert Mitter von der Wollunmähne nebst weiblichem Anhang, augenscheinlich den traurigen Vorfall benachteiligt, um allerlei Unfug anzustellen. In der Gegend des Schließischen Thors wollte ein Herr, wie es schien ein Arzt, dem röchelnden Kinde seine Hilfe leisten. Als Dank für seine Bemühungen erhielt er alsbald einige hinterwärtsgegebene Schläge auf den Putz und war genötigt, einen vorbeifahrenden Pferdebahnwagen zu benutzen, um weiteren Injurien zu entgehen. Erst vor dem Nevierdureau zerstreute sich das feige Gefindel. Das erkrankte Kind soll dem Vernehmen nach zur nächstgelegenen Unfallstation gebracht worden sein. — Diese Schilderung erscheint für Berlin geradezu ungläublich. Warum die Möglichkeit nicht vorhanden war, das Gesindel rechtzeitig durch die Polizei auseinander zu treiben, mag dahingestellt bleiben. Aber die Thatsache, daß Arbeiter, die sich zur Vererbung ihrer Angelegenheiten versammeln oder etwa vor einer gesperrten Fabrik Posten stehen, mit Sicherheit darauf rechnen können, daß selbst jeder ihrer Worte auf das genaueste von der Polizei zu Buch genommen wird, sieht fest!

Daß die Milch der frommen Denksart sich von wegener einer Gedarmengeschichte sogar im „Lokal-Anzeiger“ in gährenden Drachengift verwandeln kann, hätte wohl niemand für möglich gehalten. Und doch ist das Unbeschreibliche hier geschehen worden. In der Sonnabendnummer berichtet das Blatt: Sehr unangenehme Erfahrungen haben mehrere Inhaber bekannter Berliner Firmen machen müssen, als sie mit ihren Damen in dem Spandauer Thurm von Alt-Berlin sich zu einer kleinen Festlichkeit versammelt hatten. Von Teilnehmern an derselben wird uns der Vorfall wie folgt geschildert: Nachts um 12 Uhr trat ein Gendarm in das überfüllte Lokal und gebot Feierabend, worauf ihm von dem Vertreter und Bruder des Konzeptionsinhabers mitgeteilt wurde, daß es sich um eine geschlossene Gesellschaft handle, die aber auch schon im Begriff stehe, heimzugehen. Da hinter der Thür Kleidungsstücke lagen, so suchte man die Thür zu schließen, was der Gendarm jedenfalls falsch ansah. Er öffnete die Thür wieder und zwar mit solcher Gewalt, daß zwei Damen zurückgeschleudert wurden und eine von ihnen zu Boden stürzte. Als der Kaufmann K. der letzteren beim Aufstehen behilflich sein wollte, packte ihn der Gendarm von hinten am Hals, so daß der Halsstragen zerriß. Herr K. griff nun nach dem Beamten und riß dabei von der Uniform desselben ein Stück herunter. Unter dessen war ein zweiter Gendarm hinzugekommen, der sofort blanz zog und die Gäste aus dem Lokal entfernern wollte. Als ihn ein Herr J. ersuchte, die Waffe einzuschießen, that dies der Beamte zwar, erklärte jenen aber für verhaftet. K. und J. wurden nun nach der Wache transportiert, wo ihre Rationale aufgenommen wurde. Sie wurden darauf in eine Zelle gesperrt. Der Oberwachmeister, der bald eintraf, setzte beide Herren sofort in Freiheit. Die Angelegenheit wird von den Beteiligten an zuständiger Stelle verfolgt werden.

Die Urania eröffnet am nächsten Donnerstag, den 3. September, ihr Institut in der Invalidenstrasse wieder mit einem Experimentavortrag des Herrn Dr. P. Spies über unsichtbare Strahlen, in welchem viele neue Ergründungen der Forschung über die wunderbare Entdeckung Röntgens und verwandte Erscheinungen vorgeführt werden. Von diesem Tage an werden in dem neu hergerichteten Saale der Mobilität täglich allgemeinverständliche Vorträge, durch Experimente oder große Lichtbilder illustriert, gehalten werden. Ein reichhaltiges Programm neuer Vortragsgegenstände ist vorbereitet worden, an welchem sich hervorragende Größen unserer Gelehrtenwelt beteiligen werden. In dem neuen Institut in der Laubstrasse wird in dieser Woche noch die Gottardreise mit ihren farbenreichen Wandbildern wiederholt, um aller Voraussicht nach in nächster Woche durch den „Ausflug nach dem Monde“ abgelöst zu werden.

Mit heiligem Eifer wird zur Zeit auf der Treptower Chaussee, unweit der Gewerbe-Ausstellung, für die Verbreitung des Christentums unter den Ungläubigen, deren es trotz der zahlreicheren Kirchenbauten in Berlin eine große Menge giebt, Propaganda gemacht. Befindet sich da in der sogenannten Industriehalle des Ausstellungs-Hotels auch ein Laden, in dem mancherlei fromme Schriften und Bilder feil gehalten werden. Hinter dem Laden ist ein glattegedeckter Hofraum, in welchem allabendlich von 6 Uhr an Andachtsstunden abgehalten werden. Freiwillige Besucher dieser frommen Übungen scheinen sich nicht einzufinden, darum gehen vor Beginn der Andacht einige christliche Jünglinge auf die Promenade, verteilen an alle Vorübergehenden Traktäthen und laden aufdringlich zur Theilnahme an den Feststunden ein. Bis vor kurzem war das Treiben dieser Glaubensdieser derart, daß selbst die Anreißer des verflochtenen Wühlensammens von ihnen lernen konnten. Da sich die Inhaber der Nachbarläden hierdurch belästigt fühlten, scheinen die frommen Leute seit einigen Tagen ihr Treiben etwas eingeschränkt zu haben. Wer aber unmittelbar an ihrem Laden vorübergeht, entnimmt ihrem überredenden Eifer nicht. Der Erfolg dieser Bemühungen ist denn auch der, daß in den Raum, der etwa 100 Personen faßt, etwa 20 bis 30 Personen, meist Frauen und Kinder, hineingelockt werden. Ob dem Sündenbabel hierdurch erfolgreich beizukommen ist?

Durch eine eigenartige Vergiftung ist die eifrigste Tochter Emma der Arbeiter Niehmann'schen Eheleute aus der Daldorferstraße Nr. 2 schwer erkrankt. Das Kind hatte gestern Nachmittag auf dem freien Felde, das die letzten Häuser im Norden der Stadt begrenzen, gespielt und kam Abends zeitig unwohl nach Hause. Es brachte eine Kette mit, die es von einem Strange gepickt hatte, und erzählte, daß es Kettenfäden gegessen habe. Ein Arzt, den die Eltern vorsichtigerweise gleich herbeiriefen, erkannte Vergiftungserscheinungen und ließ die Kleine sofort nach der Charitee bringen. Als die Mutter hier um 8 Uhr mit ihr ankam, hatte sich ihr Befinden schon bedeutend verschlimmert, die Kranke hatte bereits starkes Fieber bekommen. Die Anstaltsärzte, die die Vergiftungserscheinungen feststellten, die vorher beobachtet worden waren, pumpten dem Kinde sofort den Magen aus und veranfahten sonst das Erforderliche. Da es heute Morgen noch am Leben war, so gewannen sie die Hoffnung, es durchzubringen, wenn die Kleine Patientin auch noch schwer darniederliegt.

Amliche Nahrungsmittel-Untersuchungen. Im Monat Juli wurden, wie die „Berl. Kor.“ mitteilt, in Berlin

200 Proben von Nahrungsmitteln amtlich untersucht und 27 davon beanstandet, darunter 2 von Milch, 8 von Butter, 4 von Kaffeesurrogaten, je 2 von Pfefferwürfen und benaturtem Braubrot, je 3 von Selterswasser und Medizinal-ungarwein, je 1 von Zitronenöl, Mehl und Thee. Zur Frage der Butterverfälschung ist hervorzuheben, daß zur Zeit namentlich aus Österreich eine als Schmelzmargarin bezeichnete Waare in den Handel kommt, welches nichts anderes, als gelblich gefärbtes Oleomargarin ist, ohne mit Rahm oder Milch verarbeitet zu sein, was bei der Margarine erforderlich ist. Diese Waare ist nicht direkt als Speise verwendbar, sondern kann nur als Backfett und als Verfälschungsmittel für Butter tauglich sein.

Der antisemitische Abgeordnete Iskraut wird sich auf Aufforderung von Mitgliedern der kirchlichen Gemeindevorstellung der Berliner Sophiengemeinde um die demnächst zu beschene dritte Pfarrstelle dieser Gemeinde bewerben. Die bekannte Kampfesweise für Ordnung, Religion und Sitte, die gerade diesem Christen eigen, ist unter Brüdern auch schon eine erste Stelle wert.

Der neue Gorilla des Berliner Aquarium. Der neue Gast, ein mehrjähriger, kräftiger und in manchen Stücken recht an einen kleinen Negerdubben erinnernder Bursche, scheint, wie die klaren Augen, die rege Glast und Verdauung und das sonstige Gebahren bekunden, völlig gesund und nur durch die lange Seereise von seiner westafrikanischen Heimath bis Hamburg noch etwas angegriffen zu sein. Doch ist von einem theilnahmslosen Hinbrüten bei ihm keine Rede, vielmehr beachtet und beobachtet er seine Umgebung, und die sich daselbst abspielenden Vorgänge sehr aufmerksam und jeder ihm neuen Erscheinung folgen die großen, dunkelbraunen, ausdrucksvollen Augen. Wenn er anfänglich nach der Hand, die ihn oder den von ihm stets jählich umschlingenden Schimpansen streicheln wollte, schlug, so hat er jenes wohlwollende Entgegenkommen des Pflegers alsbald verstanden. Seine tägliche Kost setzt sich zusammen aus Obst, Bananen, aus leicht angequelltem Reis, Kakes und Weißbrot. Obgleich der nächste Verwandte des mit ihm angelommenen Schimpansen und diesem in Farbe und Art der Behaarung entsprechend, ist er doch in seinem ruhigen Ernst und überhaupt in seinem ganzen Sein und Wesen der Gegenpart zu dem beweglichen, lustigen, neckischen Genossen, dem der Schalk schon aus den hellbraunen Augen sieht — ein Eindruck, der durch das helle, gelblichfarbige Gesicht gegenüber dem schiefer schwarzen des Gorilla nur noch erhöht wird. Gerade weil durch diese neueste Erwerbung des Berliner Aquarium den Besuchern Gelegenheit geboten wird, zwei nahe verwandte Menschenaffen nach ihren übereinstimmenden und unterschiedenen Charakteren betrachten zu können, gewinnt dieselbe doppelten Werth und doppeltes Interesse.

Einige hundert Störche machten heute Vormittag auf ihrer Reise in die Winterquartiere über Berlin einen längeren Aufenthalt. In der zehnten Stunde schwebte die Reisegesellschaft, bedächtig kreisend, wohl eine halbe Stunde lang über der unteren Friedrichstraße und brachte, die allgemeine Aufmerksamkeit erweckend, zeitweilig den ganzen Fußgängerverkehr zum Stillstehen.

Auf der Unfallstation ist gestern, Sonnabend, Vormittag der 74 Jahre alte frühere Landwirt August Pagedorn aus der Nummer 24 gestorben, der sich durch Beförderung von Botengängen ernährte. Der Greis ging durch die Kommandantenstraße und setzte sich, als ihm plötzlich unwohl wurde, in dem Hause Nr. 18 auf die Treppe. Von einem Schwindel befallen, stürzte er nach wenigen Minuten von der fünften Stufe herab und schlug mit dem Kopfe gegen die Mauer. Ein Schuttmann des 28. Regiments brachte den Schwerverkranken mit einer Trofsche auf die Unfallstation V in der Brüderstraße. Hier starb er den Ärzten unter den Händen, als sie ihm die Stirnwunde verbinden wollten. Zum Tode hatte jedoch nicht diese Verletzung, sondern ein Gehirnschlag geführt.

Einen tödlichen Ausgang hat ein Unfall genommen, der Freitag Abend dem 52 Jahre alten Dienstmann Reinhold Jordan zustieß. Der Mann wurde gegen 8 Uhr an der Ecke der Lüneburgerstraße und der Straße Alt-Moabit von einem beladenen Kollwagen überfahren, der ihm den linken Arm zerschmetterte. An einer Verletzung, die die schwere Verletzung zur Folge hatte, starb der Verunglückte in der Charitee bereits um 9 1/2 Uhr abends.

Beim Pferdebeschlagen verunglückte am Freitag Abend der 21jährige Stallmann Friedrich Hemp auf dem Depot der Omnibusgesellschaft Thien in der Schinkestraße 11 zu Nixdorf. Ein Stück abspringendes Eisen durchschlug ihm die Reiz des Armes.

Ein eusselicher Publikum bot sich gestern Morgen den Besuchern der Gewerbe-Ausstellung an dem Schnittpunkte der Treptower Chaussee und der Köpenicker Landstraße. Für einen Baum, etwa 5 Meter von der Fahrstraße entfernt, hing eine männliche Leiche, die von Passanten gegen 10 Uhr morgens entdeckt wurde. Der Selbstmörder, ein etwa 55 jähriger Mann, ist in ziemlich hoher Höhe auf dem Baum gefliegen und hat sich dann an einem starken Aste aufgehängt, so daß der Körper weithin sichtbar war. Bei der Leiche wurden eine Anzahl Papiere gefunden auf den Namen des Arbeiters Wilhelm Schneider lautend, und ein an Frau Schneider adressirter Brief, welcher einige Abschiedsworte an die Gattin enthält. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle in Treptow überführt.

Ein schwerer Diebstahl ist in der Nacht zu Freitag in dem Geschäftskanal von Jacob Wolff, Judenstr. 54, ausgeführt worden. Die gestohlenen Waaren bestehen in 15 Rollen Schuhsleder, zusammen im Gewicht von etwa 13 Zentnern, ferner in 20 Rollen Kalbleder in Seiwand, signirt F. F. 105—124, im Gewicht von etwa 22 Zentnern. Die gestohlenen Sachen müssen durch Wagen, vielleicht zur Bahn, fortgeschafft worden sein. Es wird gebeten, den etwaigen Verkäufer sofort anzuhalten und das nächste Polizeibureau zu benachrichtigen. Für die Herbeischaffung des gestohlenen Gutes ist eine Belohnung von 100 M. ausgesetzt worden. — Das dürfte in der That ein schwerer Diebstahl gewesen sein!

Bedauerliche Folgen hat wieder einmal die Geringfügigkeit einer nur dem Anscheine nach unbedeutenden Verletzung gehabt. Der 40 Jahre alte Arbeiter Michael Brenner aus der Buttmannstr. 6 war am 20. d. M. in der Glacefabrik von Schwarzmann in der Prinzessinallee 78 mit dem linken Arm in einen verrosteten Nagel gerathen und hatte sich eine kleine Rißwunde zugezogen, die er für ganz unerheblich hielt. Nach zwei Tagen wurde der Bedauerliche gewahr, daß die Wunde, statt zu heilen, sich immer mehr verschlimmerte. Nun suchte er die königliche Klinik auf, aber es war leider schon zu spät, da sich eine Blutvergiftung eingestellt hatte. Obwohl man alles wandte, um die schlimmsten Folgen abzuwenden, so kostete der Unfall Brenner doch schließlich das Leben; er starb in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag. Die Staatsanwaltschaft hat die Leiche beschlagnahmt, bis die Schulfrage klargestellt ist.

Sträflichen Leichtsinns legte gestern ein die Friedrichstraße passirender älterer Radfahrer an den Tag. Derselbe hatte wagemuth über die Lenktauge eine Säge gelegt, deren Blatt nach vorne gekippt war! Bei einem Zusammenstoß mit Fußgängern, vor dem schließlich der beste Fahrer nicht sicher ist, hätte der Angefahrene eine schwere Körperverletzung erleiden müssen. Das Publikum gab laut seiner Entrüstung Ausdruck, konnte aber natürlich den Leichtfertigen nicht feststellen.

Im Eisenbahnzuge ist Freitag Abend eine Wittve D., eine ältere Dame von andwärts, plötzlich gestorben. Frau D. hatte mit einem Angehörigen um 10 Uhr 57 Minuten auf dem Bahnhof Friedrichstraße den Schnellzug bestiegen, der sie nach

Schlesien bringen sollte. Schon bald nach der Abfahrt des Zuges wurde sie von einem Herzschlage getroffen; als der Zug um 10 Uhr 54 Min. in die Halle des Schlesischen Bahnhofes eintraf, war sie bereits eine Leiche.

Polizeibericht vom 28. August. Nachmittags wurde der 52 jährige Dienstmann Reinhold Jordan an der Ecke der Straße Alt-Moabit und der Lüneburgerstraße durch einen Kollwagen überfahren und am Arme sowie innerlich so schwer verletzt, daß er nach der Charitee gebracht werden mußte. — An der Oberbaum-Wende sprang abends der 67 Jahre alte Schaulwirth Gustav Th. in der Absicht sich zu ertränken, in die Spree, wurde jedoch durch einen Vorübergehenden mit einem Rettungskahn noch lebend aus dem Wasser gezogen und nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. — In seiner Wohnung in der Wilsnackerstraße versuchte der 55 jährige Müller Georg H. sich an der Thürschwelle zu erhängen. Er wurde indessen noch rechtzeitig aus seiner Lage befreit und nach kurzer Zeit ins Leben zurückgerufen.

Aus den Nachbarorten.

Die Parteigenossen in Pankow werden ersucht, sich heute Nachmittag beim Wirth Settelorn in Nieder-Schönhausen recht zahlreich einzufinden, um diesen, der unserer Partei sein Lokal nicht vorenthält, nach Möglichkeit durch Zusage zu unterstützen.

Den Parteigenossen der Ortsgassen Strala-Nummelsburg, Friedrichsberg und Friedrichshöhe zur Nachricht, daß heute, Sonntag, den 30. August, in der Frauerei Strala die diesjährige Laffalle-Fest findet. Wir ersuchen die Parteigenossen, sich an diesem schönen Feste recht zahlreich zu beteiligen. Billets sind in allen mit Plakaten belegten Handlungen zu haben.

Achtung, Schöneberg! Der „Vorwärts“, das „Volkblatt“, der „Wahre Jakob“ und der „Neue Welt-Kalender“, sowie sämtliche Parteiliteratur wird pünktlich von der seit dem 1. Juni in Schöneberg eingerichteten Parteilocal besorgt. Der sein Lokal nicht von dieser Stelle bezieht, wolle sich bis zum 1. September in einer der in folgenden Lokalen anliegenden Listen einschreiben: Spediteur Wäumer, Belgierstr. 59, Stillerstr. 11; Restaurateur Obst, Grünewaldstr. 110; Schilling, Goltzstr. 43; Klein, Merseburgerstr. 7; Winger, Rollendorferstraße 18; Heinrich Hoffmann, Sedanstr. 10. Auch nimmt der Parteilocal sämtliche Inserate für den „Vorwärts“ und das „Teltower Volksblatt“ entgegen.

Die Parteigenossen von Nixdorf werden hiermit nochmals auf die Laffallefeier aufmerksam gemacht, welche heute in den Victoriafälen stattfindet. Im Interesse der Sache wird um rege Theilnahme gebeten.

Die Parteigenossen in Reinickendorf machen wir darauf aufmerksam, daß die zu heute veranlassete Laffallefeier im Restaurant „Seebad“ nicht stattfinden kann. Der bisherige Wächter ist nach bekanntem Myster auf Veranlassung des Besitzers plötzlich seines Nachtrahs verlustig gegangen. Diejenigen Parteigenossen, welche bereits im Besitz von Billets sind, wollen dieselben aufbewahren, da in kürzester Zeit das Fest trotzdem abgehalten werden wird. Das oben bezeichnete Lokal ist selbstverständlich bis auf weiteres zu meiden. Das Komitee.

Charlottenburg. Den Parteigenossen, welche ihre Parteiliteratur bislang noch anderweitig beziehen, sei die Parteilocal in Erinnerung gebracht. Bestellungen auf den „Vorwärts“, das „Volkblatt“, „Jakob“, „Postillon“, sowie auf sämtliche Broschüren u. wolle man bei dem Spediteur G. Scharnberg, Pöhlitzstr. 27, Duergebäude part., sowie an folgenden Stellen aufgeben: Seebad, Augsburgerstr. 78; Weges, Wallstraße 98, Wimpel, Dänischerstr. 29; Leeder, Bismarckstr. 74; Wolter, Magazinstr. 15; Dörre, Krumme Str. 19. Beschwerden über unregelmäßige Lieferung wolle man an G. Scharnberg richten.

In Deutsch-Wilmersdorf ist eine heftige Mafenerpidemie zum Ausbruch gekommen, infolge dessen beständig die allgemeine Anzeigepflicht angeordnet ist. Die Sonntagsausflügler mit Kindern werden gut thun, beim Besuch des beliebten Vororts einige Vorsicht walten zu lassen.

Hinrichtung. Freitag früh 6 Uhr sind in Prenzlau die wegen gemeinschaftlichen Mordes an der Ehefrau des Springknein zum Tode Verurtheilten, der Kaufmann Springknein und dessen Schwester Auguste Vogt, geb. Springknein, beide zuletzt in Prenzlau wohnhaft, durch den Scharfrichter Reindel enthauptet worden. Wie unseren Lesern aus den Prozessberichten, die wir seinerzeit veröffentlichten, noch erinnerlich sein dürfte, standen Springknein und die Vogt unter dem dringenden Verdacht, nach einer Reihe anderer Missethaten zu haben.

Gewerbe-Ausstellung 1896.

In der viel erörterten Angelegenheit des photographischen Monopols ist nunmehr eine Anzeige gegen den Vorsitzenden des Verbandes Herrn Scharnwächter wegen „Sachbeschädigung“ erstattet, sowie Fivillage auf Schadenersatz angehängt worden. Eine hiesige Dekorationsfirma (Müller und Schäfer) hatte von Herrn Scharnwächter die Erlaubnis erhalten, die von ihr ausgeführten Dekorationen im Eisener-Panorama photographisch abzunehmen. Die Firma ließ drei Aufnahmen machen; als sich der damit beauftragte Photograph mit seinen Apparaten entfernen wollte, wurde er von einem Mitgliede des Verbandes zur Bestätigung der Personalien nach dem Verbandsbureau förmlich hier mußte man den Photographen zu veranlassen, die Platten vorzuzeigen, die dann das Verbandsmitglied gegen das Licht hielt und so die Aufnahme vernichtete. Der Photograph erkundigte sich sofort auf dem Bureau, wie hoch eine Aufnahme von dem Verbandsbureau berechnet werde und nach dieser maßgebenden Lage ist die Klage auf Schadenersatz gegen Herrn Scharnwächter, als den Verbandsvorsitzenden, angestrengt worden.

Die Frage der Erhaltung des Bahnhofes Ausstellung hat dieser Tage das Betriebsamt der Stadt- und Ringbahn beschäftigt, führte jedoch zu einem negativen Resultat. Die gesamten Baukosten des Bahnhofes sind infolge dessen zum Verkauf gestellt. Trotzdem ist die Möglichkeit vorhanden, daß der Bahnhof allerdings in beschränktem Maßstabe erhalten bleibt. Der gegenwärtige Bahnhof Ausstellung würde jedoch für diesen Fall, vielleicht unter dem Namen „Treptow-Sachfabrikbaum“ als Nebenbahnhof zur alten Sieding-Station Treptow gelten und als Abgangstation für Sonderzüge bei starkem Verkehr an Sonn- und Feiertagen sowohl als auch zu bestimmten Stunden an Wochentagen in Benutzung kommen. Es würden die beiden nördlichen Gleise erhalten bleiben und der Zugang zu diesen direkt von der Straße aus bewirkt werden.

Die Kinder-Brutankast — ein gewerbliches Unternehmen! Eine neue That des Herrn Amtsvorstehers Hoffmann zu Treptow erregt in der Berliner Gewerbe-Ausstellung viel Kopfschütteln. Vorgestern Morgen erhielt die Verwaltung der Couvense von der Amtsbeförde in Treptow die Mitteilung, daß die Kinder-Brutankast ein gewerbliches, der Steuerpflicht unterworfenen Unternehmen sei und demgemäß an die erwählte Behörde eine Gewerbesteuer abgeführt werden müsse. — Wie sich nun herausstellt, sind ähnliche Bestimmungen und Einschätzungen zur Gewerbesteuer auch zahlreichen anderen Ausstellern in den letzten Tagen zugegangen. Man ist jedoch nicht gewillt, dieser neuen Einschätzung Folge zu leisten, vielmehr wollen die davon Betroffenen in corpora gegen die Verfügung des Herrn Amtsvorstehers vorgehen und event. auf dem Klagewege die unbedingte Forderung zurückweisen.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich vorgestern Nacht im Hippodrom im Vergnügungspark. Ein Besucher desselben, der eine Tour in der Manege geritten hatte, stürzte, als er gegen 1/2 Uhr von dem von ihm benutzten Pferde heruntersprang, so unglücklich zu Boden, daß er einen Bruch des rechten Unterschenkels erlitt. Er mußte mittels Droschke nach dem Krankenhaus am Urban überführt werden.

Die Gemeindefestlichkeiten aus Grünau und Umgebung besuchten vorgestern mit insgesammt 200 Schülern und Schülerinnen unter Führung von 12 Lehrern die Gewerbe-Ausstellung.

Wissenschaftliche Vorträge. Im Hörsaal finden am Sonntag Nachmittag die interessantesten Vorträge der Photographie und Durchleuchtung mit Röntgen-Strahlen statt. Die betreffenden Experimente werden in einer für jeden sichtbaren Weise an Personen aus dem Publikum ausgeführt und vom Vortragenden Herrn Clausen erläutert. Die Experimente-Vorführungen beginnen zu jeder vollen Stunde und dauern ca. 30 Minuten.

Das große Interesse, das der erste Vortrag des Gerichtschemikers Dr. Paul Jeserich über „gerichtliche Photographie“ gefunden hat, hat die Vortragskommission der Gewerbe-Ausstellung veranlaßt, den Vortragenden zu einem zweiten Vortrag über dasselbe Thema aufzufordern. Letzterer wird am nächsten Dienstag, 1. September, abends 6 Uhr, im Hörsaal des Chemiegebäudes unentgeltlich stattfinden. Dr. Jeserich wird die Anwendung der Photographie im Dienste der Kriminaljustiz an neuen Projektionsbildern und anderen besonders interessanten Fällen erörtern und somit gewissermaßen den zweiten Teil zu seinem ersten Vortrage liefern.

Der Eintrittspreis für die Kolonial-Ausstellung ist -- und das bereits seit dem 1. August -- von 30 auf 50 Pf. erhöht. Nur an Sonntagen bleibt der alte Eintrittspreis von 30 Pf. bestehen. Das Publikum wird auch für Neben-Entrees noch nicht genug Geld los.

Kunst und Wissenschaft.

Aus Wien wird berichtet: Der internationale Kongress zum Schutze des literarischen und künstlerischen Eigentums sprach sich für eine Schutzfrist der literarischen und künstlerischen Werke auf die Dauer von 50 Jahren nach dem Tode des Autors und gegen jede Formalität der Einschreibung auch für anonyme und nachgelassene Werke aus.

Der Kongress erledigte am Sonnabend die Beratung des von Mailard-Paris eingebrachten Entwurfs eines Mustergesetzes über Urheberrechte. Der Entwurf wird in verbesserter Fassung dem nächsten Kongress wieder vorgelegt werden. Hieraus wurde der Kongress geschlossen.

Der internationale Kongress zum Schutze des literarischen und künstlerischen Eigentums wurde heute Nachmittag mit einer feierlichen Sitzung geschlossen. Präsident Bouillet und zahlreiche Delegirte, darunter Martin Hildebrandt-Berlin, sprachen allen Behörden ihren herzlichsten Dank aus. Der Bundespräsident Lachenal erwiderte mit dem Wunsche eines herzlichen Lebenswells.

Theater-Wochenschronik. Im Neuen königlichen Opern-Theater (Kroll): Sonntag, 30.: Das Heimchen am Herd. Montag, 31.: Der Barbier von Sevilla. Hofine: Signorina Prevosti, als Gast. Die Rose von Schiras. Dienstag, 1. September: Die Rose von Schiras. Mittwoch, 2.: Lohengrin. Lohengrin: Herr Ernst Kraus, vom Hof- und National-Theater in Mannheim, als Gast. Donnerstag, 3.: Carmen. Carmen: Signorina Prevosti als Gast. Freitag, 4.: Mignon. Sonnabend, 5.: Der Evangelist. Die Rose von Schiras. Sonntag, 6.: Der Trompeter von Säckingen. Die Rose von Schiras. -- Schauspielhaus: Sonntag, 30.: Wilhelm Tell. Arnold von Melchthal: Herr Rudolf Christians, vom Deutschen Volkstheater in Wien, als Gast. Dienstag, 1. September: Opernmarz: Kaiserreich von H. Wagner. Hieraus: 1912. Anfang 8 Uhr. Schauspielhaus. Eingelassen. Die Prüfung. Kleine Mißverständnisse. Anfang 7 1/2 Uhr. Mittwoch, 2.: 1912. Donnerstag, 3.: Die Journalisten. (Conrad Volz: Herr Rudolf Christians, vom Deutschen

Volkstheater in Wien, als Gast). Freitag, 4.: Die Karolinger. Sonnabend, 5.: Doktor Klaus. Sonntag, 6.: Wallenstein's Lager. Die Piccolomini. Montag, 7.: Wallenstein's Tod. -- Das Deutsche Theater bringt für diese Woche folgenden Spielplan: Sonntag Abend Pampaciavagabundus in derselben Besetzung wie bei seiner ersten Aufführung; Montag Don Carlos mit Herrn Kainz in der Titelrolle; Dienstag Die Weber; Mittwoch Der Talloman; Donnerstag Der Meister von Palmyra, beide gleichfalls mit Herrn Kainz, Freitag Die Weber. Am Sonnabend geht als erste neue Aufführung des Spieljahres Shakespeares Julius Cäsar in Szene. Das mit neuen Dekorationen und Kostümen ausgestattete Stück erscheint an diesem Abend überhaupt zum erstenmal am Deutschen Theater; dieselbe Vorstellung wird am nächsten Sonntag Abend wiederholt; als Nachmittags-Vorstellung werden sowohl heute als nächstfolgenden Sonntag Die Weber gegeben. -- Im Lessing-Theater wird das Volkschauspiel Das eigene Blut von H. von Robeltz Sonntag, Dienstag und Freitag wiederholt. Das Lustspiel Ein Freund der Frauen von A. Dumax Sohn ist für Montag, Donnerstag und nächsten Sonntag, Das Glück im Winkel für Mittwoch, Fräulein Doktor für Sonnabend angelegt. Als Nachmittags-Vorstellungen werden heute Comtesse Guicci, am nächsten Sonntag Das Glück im Winkel gegeben. -- Der erste Wochen-Spielplan des Berliner Theaters wird von Wildenbruch's König Heinrich beherbergt. Das Drama wird zur Eröffnungs-Vorstellung, Dienstag, gegeben und Mittwoch, Sonnabend und Sonntag Abend wiederholt. Wilhelm Tell wird Donnerstag und Maria Stuart Freitag neu einführt in Szene geben. Als erste Nachmittags-Vorstellung wird Sonntag, 6. September, ebenfalls „Wilhelm Tell“ zur Darstellung gelangen. -- Der Spielplan des Schiller-Theaters ist für diese Woche wie folgt festgesetzt: Sonntag Nachmittags: Minna von Barnhelm, abends: Was ihr wollt, Freitag findet die erste Aufführung von Moser's Lustspiel Der Bureaukrat statt, die erste Wiederholung des Stückes ist Sonnabend. In den übrigen Wochentagen wird Wohlthäter der Menschheit wiederholt. -- Das Theater Unter den Linden behält Die Lachtaube auch in dieser Woche auf dem Spielplan. -- Im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater wird heute Sonntag, das historische Schauspiel Kaiser Friedrich Barbarossa von Grabbe zum ersten Male wiederholt. -- Das Central-Theater feiert die Vorstellung der Tollen Nacht auch in dieser Woche noch fort. -- In der Flora-Oper zu Charlottenburg geht Sonntag Verdi's vieraktige Oper Rida in Szene. -- Im National-Theater geht heute um 7 Uhr Muttersegen, oder: Die neue Fanchon in Szene; hierauf Durchgegangene Weiber mit Fräulein Jenny Schmidt und Direktor Max Samst in den Hauptrollen. Es ist die letzte Sonntag-Aufführung unter Direktion Max Samst; am Montag findet die letzte Vorstellung statt, und zwar geht Muttersegen in Szene. -- Die offizielle Frau wird im Alexanderplatz-Theater in dieser Woche zum 50. Male aufgeführt. Auch heute geht das Schauspiel in Szene. -- Das heutige Programm im Apollo-Theater bringt das letzte Sonntag-Aufführen aller der ersten Kunstkräfte, welche der Monat August gebracht hat. Die Burleske Ein Abenteuer im Harem kann nur noch zwei Aufführungen erleben.

Eingelaufene Druckschriften.

Von der „Neuen Zeit“ (Wien), J. G. W. Diez Verlag ist eben das 14. Jahrgangsjahr erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervor: Georg Herwegh. -- Die revolutionären Studenten in Frankreich während der Restauration und der Juli-Revolution. Von E. Dörfler. -- Die Romanliteratur. -- Zur Geschichtsschreibung des Sozialismus. Von Otto Lang. -- Die Organisation der Verbände in Argentinien. Von G. Rod. -- Literarische Rundschau. -- Notizen: Die Zahl der italienischen Auswanderer. -- Rezensionen: Das Ende vom Lied. Eine Geschichte von Konrad Lehmann. (Hochschule). -- „Eine Feuert.“ Die Wochenchrift für Politik, Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben. -- Versteht in der Zeit Nr. 25 (3. Jahrgang) vom 28. August 1896 folgende Aufträge: S. Schäfer: Lesensbücher; S. Wölfel: Reform des Armenwesens; A. Wenz von Hund: Erinnerungen eines österreichischen Staatsmannes; J. Paz: Zur Kritik der modernen Poesie; G. Wagners: Ein schmerzlicher; Kitzler: Über die Zeit.

Prof. Rudolf Virchow, der Präsident des deutschen Reichs-Lomitees für den nächstjährigen internationalen medizinischen Kongress in Moskau, hat aus Petersburg folgende Mittheilung gefandt:

Die russischen Konsuln sind autorisirt, die Pässe aller -- christlicher oder israelitischer -- Aerzte zu visiren, welche sich im Jahre 1897 zu dem internationalen Kongress von Moskau begeben wollen. Russland ist bekanntlich insoweit das Ideal unserer Urteutschen mit slavisch-slavischer Gesinnung, als dort auswärtigen Juden der Eintritt ins Reich verboten ist.

Katholische Prügelhelben. Um seinen Firmungskindern einen Vorgesmack des Begegners zu geben, hat vor einigen Monaten ein Kaplan in der Umgegend von Graz einigen Mädchen die Finger mit einem Licht angebrannt. Dem Schöffengericht in Herzogenaurach ist der Kaplan Hedmann in Wägenbach zu sechs Tagen Gefängnis verurtheilt worden. Er soll eine Anzahl 15jähriger Sonntagschüler nach beendeten Gottesdienst in die Sakristei gesperrt und sie dort mit einem drei bis vier Zentimeter dicken Glodenstrang geschlagen haben. Der Sohn des Privatlägers soll insoweit dessen zwei Tage arbeitsunfähig gewesen sein. Ein als Zeuge anwesender Schicksalsgenosse sei vier Tage arbeitsunfähig gewesen; ein dritter habe gar nicht gewohnt, warum er geprügelt wurde. Der Kaplan habe erklärt, er habe für eine Anzahl Disziplinargerichte, welche sich die Bestrafen in den letzten zwei Jahren zu schulden kommen ließen, eine Generalabrechnung gehalten. Der Glodenstrang sei ein von seinem Chef (geistlicher Rath Zampelli) häufig angewendetes Züchtigungsmittel.

Eisenbahn-Unglück. Aus Brügge wird vom Sonnabend berichtet: Gestern Abend entgleiste der um 8 Uhr 4 Minuten von hier abgehende Eisenbahnzug Brügge-Blantenbergh auf der Brücke bei Brügge. Dabei kam ein Passagier des Zuges, ein Franzose, ums Leben, ein anderer wurde erheblich verletzt und mehrere erlitten Kontusionen.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

Pankow, Allgemeiner Arbeiterverein. Die Berichtigung war schon in der Freitagnummer erfolgt.

Witterungsübersicht vom 29. August 1896.

Table with 5 columns: Stationen, Barometerstand in mm reduziert auf Meereshöhe, Windrichtung, Windstärke (Skala 1-12), Wetter, Temperatur nach Celsius (0-40°C).

Wetter-Prognose für Sonntag, den 30. August 1896. Zunächst heiter mit zunehmender Erwärmung und mäßigen bis frischen südwestlichen Winden; nachher Trübung und etwas Regen.

Theater. Sonntag, den 30. August. Neues Opern-Theater. (Kroll.) Das Heimchen am Herd. Montag: Der Barbier von Sevilla. Schauspielhaus. Ein Sommernachts-traum. Montag: Wilhelm Tell. Deutsches Theater. Pampaciavagabundus. Nachmittags 8 Uhr: Die Weber. Montag: Don Carlos. Lessing-Theater. Das eigene Blut. Nachmittags 8 Uhr: Comtesse Guicci. Montag: Ein Freund der Frauen. Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Kaiser Friedrich Barbarossa. Montag: Dieselbe Vorstellung. Residenz-Theater. Der Stellvertreter. Vorch: Erlauben Sie Madame! Montag: Dieselbe Vorstellung. Neues Theater. Lata-Lata. Montag: Dieselbe Vorstellung. Theater Unter den Linden. Die Lachtaube. Montag: Dieselbe Vorstellung. Schiller-Theater. Was ihr wollt. Nachmittags 8 Uhr: Minna von Barnhelm. Montag: Wohlthäter der Menschheit. Belle-Alliance-Theater. Berliner Raubvogel. Montag: Dieselbe Vorstellung. Central-Theater. Eine tolle Nacht. Montag: Dieselbe Vorstellung. National-Theater. Muttersegen oder Die neue Fanchon. Hieraus: Durchgegangene Weiber. Montag: Muttersegen oder Die neue Fanchon. Alexanderplatz-Theater. Die offizielle Frau. Schauspiel in 4 Akten nach Savages Roman von J. Lehmann. Morgen und folgende Tage: Dieselbe Vorstellung. Castan's Panopticum. Neu!! Neu!! Neu!! hochsensationelle Neuheiten die ein Jeder sehen muss!

Schiller-Theater. (Wallner-Theater.) Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Minna von Barnhelm. Abends 8 Uhr: Was ihr wollt. Montag, abends 8 Uhr: Wohlthäter der Menschheit. National-Theater. Große Frankfurterstraße 132. Letzte Sonntag-Aufführung unter Direktion: Max Samst. Große Doppelvorstellung zu einfachen Preisen. Um 7 Uhr: Muttersegen oder: Die neue Fanchon. Hieraus: Durchgegangene Weiber. Posse mit Gesang in drei Akten von Eduard Jacobsohn u. H. Wilken. Morgen: Abschieds-Vorstellung. Muttersegen oder: Die neue Fanchon. National-Theatergarten. Abschlus-Kinder-Freudenfest. Großes Konzert. Spezialitäten 1. Ranges. Theaterstücke. Alexanderplatz-Theater. Alexanderstr. 40. Direktion: Max Samst. Sensationellste Novität der Saison. Zum 41. Male: Die offizielle Frau. Schauspiel in 4 Akten nach Savages Roman von J. Lehmann. Morgen und folgende Tage: Dieselbe Vorstellung. Castan's Panopticum. Neu!! Neu!! Neu!! hochsensationelle Neuheiten die ein Jeder sehen muss!

Urania. Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49. Naturkundliche Ausstellung täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab. Eintritt 50 Pf. Wissenschaftl. Theater abends 8 Uhr. Sternwarte Invalidenstr. 57-62. Beht. Stadtbahnhof täglich geöffnet von 7 Uhr abends ab. Eintritt 50 Pf. Passage-Panopticum. 42 wilde Weiber aus Bahomey. Alt-Berlin. Bei günstiger Witterung nachmittags 3, 5 und 7 Uhr: Drei grosse historische Umzüge. Zwei altdeutsche Musikkorps. Sächsisches Doppelquartett „Alomania“. Eintritt: 25 Pf. Sonnabend: Große Plumenillumination. W. Noack's Sommer-Theater. Brunnenstr. 16. Täglich: Konzert und Theater-Vorstellung. Heu! Heu! Banditenfreude. Operette in 1 Akt von Suppé. Sportmädel. Burleske mit Gesang und Tanz von Gerde. R. Wagner, Liedersänger. Elli Varnon, Kostüm-Soubrette. Gersch. Varnon, Duettisten. Paulsen, Instrumental. Humorist. Bruno Brauns und Miss Lydia, Jongleure und Equilibristen.

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Chausseestr. 25/26. Direktion: Max Samst. Sonntag, den 30. August 1896: Kaiser Friedrich Barbarossa. Historisches Schauspiel in 4 Akten von Christ. Grabbe. Anfang 8 Uhr. Montag: Kaiser Friedrich Barbarossa. Spezial-Ausstellung KAIRO. Kasseneröffnung 10 Uhr vorm. Von 7 Uhr nachm. ohne Gewerbe-Ausstellungs-Billet zugänglich. Montag, den 31. August: Kombirter 1 Mark-Tag. Vorstellungen in der Riesen-Arena. Vormittags 11 1/2 Uhr. Nachmittags 4, 6 und 8 Uhr. Früh-Konzert. Entree zur Arena: ermässigte Preise. Kaufmann's Variété. Königs-Kolonaden (Stadtbahnhof Alexander-Platz). Sonntag, 30. August: Auftreten von: Jean Osrani mit ihrer urkom. Pantomime: „Retour au bal“. Mons. O. Hillerti, Sensationell. Doublettenschüler mit seinem Scrimobile auf rollendem Globus. The Original Hill & Hill, Grottesque-Excentriques. Syran u. Syri, Zunder-Parodisten. Mr. P. Carro, Ventriloquist. Geschw. Blanche, Humorist. Gesangs-Duettisten. Herr Heinrich Kalnberg, Das Rongo-Orgel u. s. w. Anfang prägnant 6 1/2 Uhr. Die Direktion.

Central-Theater. Alte Jakobstr. 30. Direktion: Richard Schultz. Sonntag, den 30. August 1896: Zum 288. Male: Eine tolle Nacht. Große Posse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von W. Mannstadt und J. Freund. Musik von Julius Fiedershofer. Anfang 8 Uhr. Reichshallen. Leipziger-Strasse, am Dönhofsplatz. Täglich Norddeutsche Sänger Heute, Sonntag: Zum 121. Male: Die Mit-Parodie Alle fünf Barrisons Dazu: Eingezogen oder: Reservistenfreuden. Hochdramatisches Ensemble. -- Außerdem Hoffmann als: „Dichter Nebel“ und Horst als: „Ballettose“. Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf. Am 30. September: Letzte Vorstellung in den Reichshallen. Puhmann's Vaudeville-Theater. Schönhauser Allee 149. Jeden Abend 7 1/2 Uhr: Kolossaler Erfolg! Der Bruch in der Gewerbe-Ausstellung, sowie 15 Spezialitäten-Nummern 1. Ranges. Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf. Reserv. Platz 50 Pf. Altes Schützenhaus Linienstr. 5 (2674)* empfiehlt seine Säle mit schönem Garten. Sonnabende noch frei.

Apollo-Theater.

Besten Sonntag mit:
Ein Abenteuer im Harem
und sämtlicher
Kunstkräfte des Augustprogramms
Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr. Konzert 8 Uhr.
Anfang 8 Uhr.
Morgen, Montag, den 31. August:
Lebtes Auftreten
des berühmten Boulevarde-Trios
Bender-Steidl-Rösser.

Dienstag, den 1. September 1896:
**Eröffnung der
Winter-Saison.**
Zum ersten Male in Deutschland:
Paola del Monte.

**Aktien-Brauerei
Friedrichshain**
Heute Sonntag:
**Großes
Militär-
Konzert.**
Eintritt 10 Pf.
Programm unentgeltl.

Allen Freunden und Bekannten zur
Nachricht, daß ich in der Al. Andreas-
straße 11 ein **Weiß- u. Pilsener-Bier-
Lokal** eröffnet habe. Um zahlreichen
Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll
H. Günther.

Für 11 Mark
Stoff zu einem Herren-Anzug. Für
15 Mark ff. Kammgarn oder Cheviot.
Tuch-Depot
Berlin C., Hoher Steinweg No. 4.

Ostbahn-Park
Rüdersdorferstr. 71. Am Küstriner Park.
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Garten-Konzert von der 24 Mann starken Hauskapelle
unter Leitung des Musikdirektors Herrn P. Nimschock.
Kaffeeküche 3-5 Uhr. - Entree 15 Pf., wofür ein Glas Bier gratis.
Volkbelustigungen jeder Art. 4 Regelbahnen zur Verfügung.
Gute Biere, ausgezeichnete Küche zu soliden Preisen.
Sonntags Entree 20 Pf., Kinder 10 Pf. **H. Imbs.**

2 Vorstellungen täglich Nachm. 5-7; Abends 9-11 Uhr. **Bolossy Kiralfy's „Orient“**

Olympia
Riesentheater.
Größtes Schauspiel der Welt! Ca. 1000 Mitwirkende!

Am Königsthor. **Schweizer Garten** Am Friedrichshain.
Täglich: **Vorstellung.**
Theater und Spezialitäten.
Im Harem. Der Berliner in Kairo.
Entree 30 Pf. Volkbelustigungen und Ball.

Spezialgeschäft für Kinderwagen,
deutsche u. engl. Getriebel, fertige
Sesseln für Kinder u. Erwachsene,
Stand von 12 M. an.
Kinderwagen-Sazar Baby.
Alexanderstr. 44, am Alexanderpl.
Invalidenstr. 160, Reinickendorferstr. 29.
Charlottenburg, Berlinerstr. 58.
Nach Abschlußung, 4 M. monatlich.

Speck, fetter, à Pfund 55 Pf., bei 5 Pfund à Pfund 48 Pf.
Schinkenspeck, à Pfd. 58 Pf., bei 5 Pfd. à Pfd. 55 Pf. Schinken,
à Pfd. von 55 Pf. an. - Bei ganzen Würsten: Thüringer Rothwurst,
à Pfd. 40 Pf. Halle'sche Zwiebelwurst, à Pfd. 40 Pf. Leber-
wurst, à Pfd. 75 Pf. Weiskäse Mettwurst, à Pfd. 55 Pf. West-
fälische Schinkenwurst, à Pfd. 1 M. Braunschweiger Mettwurst,
à Pfd. 80 Pf. Cervelat- und Salamiwurst, à Pfd. von 85 Pf. an.
E. Klähn, Köpenickerstr. 163, Telefon IV, 5151.

Schuhwaaren-Ausverkauf.
Wegen Auflösung des Geschäfts
206 Oranienstr. 206
verkaufte zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. [57452]
C. Häbner, Schuhmachereigier.
Hauptgeschäft: Rosenthalerstraße 13.

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,
Berlin, 1. Gesch.: Andreasstr. 23, 2. pt., gegenüb. Andreaspl.
2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtthain.
3. Geschäft: Prussienstraße 67.
größtes Lager Berlins. Muster-
stattet 500 Mark zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß
ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

Viktoria-Brauerei
Garten resp. Saal,
Lützowstrasse III/112
(nahe Potsdamer Platz).
Heute,
sowie täglich (außer Sonnabends):
**Stettiner
Sänger**
(Meysel,
Pietro,
Britton,
Steidl,
Krona,
Röhl
und
Schrader.)

Anfang präzis 7 Uhr. Entree 50 Pf.
Nach der Soirée: **Tanzkonzert.**
Zum Schluß: **Neu:
Unsere Feuerwehr.**
Ensemble von Meysel.
Montag: Anfang 8 Uhr.
Vorverkauf-Billets giltig.
Zum Schluß:
„Unsere Feuerwehr“.

Feldschlößchen
142 Müllerstraße 142.
Telephon: Amt Moabit 1213.

Sonntag, den 30. August cr.:
**Spezialitäten-Vorstellung,
Konzert, Großer Ball.**
Montag, den 31. August cr.:
Abschieds-Vorstellung
des ges. Personals
und Benefiz f. Emil Schich.
Theodor Boltz, Odeonstr.

Vereinlokal, gutes, altes Geschäft,
nebst kleinem Saal und Garten, alles
renoviert, ist sofort wegen Übernahme
meines Erbgrundstücks billig zu verf.
Veteranenstr. 18. 1636

Auktions-Bekanntmachung.

Montag, den 31. August, von 10 Uhr ab, sollen auf dem alten
Königlichen Pachhof in Berlin (Kleine Museumstraße am Lustgarten) die
von verschiedenen Firmen noch lagernden großen Bestände an feinsten
Bordeaux-, Rhein- und Moselweinen (in Flaschen), desgleichen Madeira,
Sherry und Portweine (diese auch in Fässchen à 20 und 30 Liter) und
1000 Flaschen feinsten Cognac's französischer Marken und diverse Fässer Cognac
à 53-54 Liter und große Posten Rum, Benedictiner, Eier-Cognac etc., ferner
ca. 1000 Flaschen **prima Champagner**, wobei die Marken
Roederer, Deutz u. Selbermann, Jul. Dumet, Pommery etc., sowie ein Posten
gute Havana und bessere **Qualitäts-Cigarren** in beliebigen
Partien, ferner 10 Regulator-Uhren mit Schlagwerk einzeln öffentlich
meistbietend versteigert werden. 1142M

Kammer, gerichtlicher Taxator u. Auktionator, Weissenburgerstr. 1.

Oeffentlicher Dank.

Sehr geehrter Herr Münsel!
Da ich nächst Gottes Hilfe ihrer sorgsamem Loh-Tannin-
Badekur und vorzüglichen Verpflegung bei Ihnen meine Gesundheit
nunmehr zu verdanken habe, drängt es mich, Ihnen meinen Dank
auszusprechen.
Wenn ich an die vergangene Zeit zurückdenke, was habe ich
alles durchmachen müssen. Ueber 6 Jahre bin ich bei der kaiserlichen
Reichspost beschäftigt gewesen, als eine furchtbare Nervenlähmung
mich niederlegte; ich konnte weder gehen noch stehen, oder gar eine
Beschäftigung versehen, ich war sogar leider nicht einmal im Stande,
eine Feder in die Hand zu nehmen, um schreiben zu können, ge-
schweige denn, daß ich meinem Dienste obliegen konnte.
Viele Aerzte hatte ich konsultiert, in Krankenhäusern leider
Wochen und Monate zugebracht, aber alles vergebens, ich wurde
von Tag zu Tag immer schlechter. Doch wo die Noth meiner
Krankheit am größten, war Gottes Hilfe am nächsten; denn als ich
nach Ihrem Loh-Tannin-Bade, Pantstr. 32, Tam, war ich bereits
gänzlich gelähmt; ich mußte sogar einen Wärter zur Seite haben,
der mir Essen und Trinken zu reichen hatte; volle 4 Wochen habe
ich jeden Tag in Loh-Tannin gebadet und konnte ich die Kustalt
nach dieser Zeit schon insoweit gebessert verlassen, daß ich wieder
gehen konnte; ich fühle von Tag zu Tag, wie meine Kräfte zunehmen.
Da ich bis jetzt die Woche 2-3 Bäder genommen habe, fühle ich
mich ganz wohl und munter.
Ihr ergebener
Gustav Neumann,
fr. Postbeamter,
Grawbow-Steitin.

Das Original-Dankschreiben liegt in der Wall-
straße 70/71 für jedermann zur Einsicht aus.

Münsel's Loh-Tanninbäder

(nebst Packung und Massage)
Kustbacherstraße 19, Wallstraße 70 und Pantstraße 32, Berlin,
heilen sicher und radikal jeden **Rheumatismus,**
**Gicht, Ischias, Hodagra, veraltete Geschlechts-
leiden, Folgen von Quecksilberkuren, Haut-, Blut-
u. Frauenkrankheiten, sowie Magen-, Nerven-,
Nieren- und Blasenleiden.**
Täglich geöffnet für Damen und Herren bis abends 10 Uhr.
Sonntags nur vormittags. Herzliche Sprechzeit. Pension für
ausw. und schwerkranke Patienten. Prospekte, Dankschreiben
Gehälter gratis u. franko. Auch werden die Ingredienzien zu
meinen Bädern mit Gebrauchsanweisung per Duzend für 16 Mark
per Post versandt.
Wo alles vergebens, helfen meine Bäder sicher,
bitte daher, einen Versuch zu machen. Inhaber dieser Annonce
erhält das Bad gratis.
Für Unbemittelte das einzelne Bad 1 Mark.
Erfahrung für Baderkur.
Eigene Desinfektions-Anstalt und eigene Dampfwascherei.
Loh-Tanninbäder für Krankenkassen.

1896er Maschinen,
bedeutend billiger; gebrauchte nehme an;
event. Theilzahlung. Chausseest. 77, I.

Bojamentiergehäft sof. heirath-
halber billig
zu verkaufen, Gräfelstr. 32.

Mittenwalderstr. 40,
3 Stuben, Küche, Zubehör 1. Okt. 96 zu
vermieten. 57418*

Wohnungen, billig Streiterstr. 52.

W., Wormserstr. 4, a. Kleiststraße,
2 Zimm., Kort., Küche, Garten f. ruh.
Familie.

Frdl. Hofw., St., Kch., Kor., 290 M.,
Linienstr. 119, Eisl. III. L., nahe
Friedrichstraße. 1226

Bessere Schlafstelle für Herren bei
Schulz, Mustauerstr. 47, v. 4 Tr.

Frdl. möbl. Schlafstelle findet Genosse
Alexandrienerstr. 68, Hof 2 Tr. rechts.

Eine frdl. Schlafst. f. 2 Herren, Schöne-
berg, Belgierstr. 62, Quergeb. 1 Tr.

Bill. Schlafst. m. Balk. f. 1 Herrn Man-
teuffelstr. 69, v. 3 Tr., Dammig.

Bill. Schlafst. für zwei Herren Man-
teuffelstr. 60, v. 2 Tr., Bwo. Vinke.

Junger Mann findet frdl. Schlafstelle
bei Wausche, Elisabeth-Ufer 24, Hof 2 Tr.

Schlafst. f. 2 Herren, Gräfelstr. 7, v. 1 Tr. I.
Frdl. Schlafst. für Gen., sep. Eing.,
Porenz, Straßburgerstr. 12.
Eine leere Kammer m. Wasserl. sof. z.
vermieten. Oranienstr. 151 v. 4 Tr. I.
Theilnehmer z. möbl. Zimmer sucht
Habe, Adalbertstr. 94, v. 2 Tr. 1186
Frdl. Schlafst. an 2 H. sof. od. 1. Sept.
bei Frau Reip, Wasserthorstr. 29, D. I.
Schlafstelle Bwo. Thiem, Brangelstr. 14.

Frdl. Schlafst., m. Kasse 10 M., f. 2
Blauerstr. 68, Ecke Staligerstr., v. 4 Tr.,
Pahl.

Schlafstelle für 2 Genossen Brieg-
straße 43, Seitenst. part. bei Fischer.

Freundl. Schlafst. für 2 H. zu verm.
bei Frau Meyer, Feinzeilenstr. 7,
v. 4 Tr. 1296

Möbl. Schlafst. a. D. f. v. b. Bwo.
Gillmann, Naunynstr. 91, v. 2 Tr. 1296

Prinzstr. 106, v. 4 Tr., bei Ende,
möbl. Schlafstelle. 1306

Schlafstelle für 1 oder 2 Herren
191b Meyer, Camphausenstr. 18.

Freundl. Schlafst. zu verm. Wille,
Brangelstr. 91, 1. Aug. 2 Tr. 1326

Schlafst., Reinsch, Briegerstr. 41, v. 3 Tr.

Frdl. Schlafst. f. 2 b. Roslowky,
Admiralstr. 40, vorn 4 Tr.

Schlafst. z. verm., sep. Eing., Pr. 6 M.,
Lahmann, Waldemarstr. 28, Augb. IV.

Möbl. Schlafst. Manteuffelstr. 50, v. 1. r.

Möbl. Zimm. Gr. Frankfurterstr. 15,
v. 3 Tr. G. Goerg. 1176

Anst. möbl. Zim. f. 2 H. sof. bill. zu
verm. b. Fr. Thiele, Langestr. 10, D. pt.
Möblirtes Zimmer zu vermieten.
Stallschreiberstr. 23 v. 3 Tr. r.
Zwei Schlafstellen Schützenstraße 3,
Hof links 4 Tr. 1106
Frdl. Schlafst. vermietet Richter,
Krautstr. 51a. 1146
Möbl. Schlafst. f. 2 Herren b. Bwo.
Hammer, Mariannenstr. 28a, 3 Tr.
Frdl. Schlafst. f. 1 H., sauber, Dan-
zigerstraße 67, D. 4 Tr. b. Schernewski
Möbl. Zimmer f. 1 od. 2 H. z. verm.
Adalbertstr. 5, v. 3 Tr. links. 1276

Frdl. Schlafst. Mariannenstr. 8 v. II. r.
Möbl. Schlafst. für Herrn Franz
Krause 3, Hof 4 Tr. L. 1186
Schlafst. vermietet Frau Gerhard,
Briegerstr. 6, D. III. 1116
Frdl. möbl. Schlafst. (Miethe, Kost,
Wäsche Woche 6 M.) Königsberger-
straße 7, Eisl. 1 Tr. L. 1106
Schlafst. f. Schuhm. u. Plaz Mädeln-
straße 133 bei Koch. 1096
Bessere Schlafstelle für 2 Wasser-
thorstraße 45b, 1 Tr. 1086
Schlafst. für 2 anständige Mädchen
Ritterstr. 110, Seitenst. 4 Tr. 1076

Frdl. Schlafst. z. verm. (Preis 6 M.)
bei W. Guichard, Manteuffelstr. 63a,
vorn 2 Tr. 1056

Möbl. Schlafst. zu verm. bei Wittve
Rag, Manteuffelstr. 79, v. 3 Tr. L.

Frdl. Schlafst. f. 1 Herrn zu verm.
Ziegler, Oranienstr. 28, vorn 4 Tr.

Möbl. Schlafst. f. 2 bei Lehmann,
Alexandrienerstr. 114/15, 4 Tr., Eing.
Simeonstr. 1086

Eine frdl. Schlafst. für 2 Herrn bei
Krause, Gräfelstr. 6, 2. Quergeb. 3 Tr.

Eine Schlafst. z. verm. bei H. Kluge
Kottbuser Ufer 57, 1. Quergeb. 4 Tr.

Möbl. Schlafst. Reichenbergerstr. 68a
bei Bwo. Schröder.

Saub. Schlafst. f. 2, sep. Eing., b.
Sommer, Staligerstr. 64a, v. 3 Tr.

Schlafst. f. 2 Brangelstr. 137, v. 1. r.

Schlafstelle bei Bwo. Grabowski,
Naunynstr. 90, Hof 4 Tr.

2 Schlafst. Brandenburgstr. 8, 3 Tr. b.
Friebe.

Schlafst. Meyer, Reichenbergerstr. 115.

Schlafst. Friedrichsfelderstr. 7, Bwo.
Weiß.

Möbl. Schlafst., 8 M., Mariannen-
straße 14, 1 Tr. L.

Arbeitsmarkt.
Achtung! Achtung!
Metallarbeiter
aller Branchen!

Der Zustand dauert in sämtlichen
schon bekannten Werkstätten un-
verändert fort. Zugang ist nach wie
vor ferngehalten! Die Sperre über
die Maschinenbau- u. Abtheilung der
Firma Karl Schöning, Uferstr. 12/13,
ist aufgehoben. 249/16

Der Vorstand
des Berliner Metallarbeiter-
Verbandes.

Arbeiterinnen
auf Jactets 1,45-1,60 M., ohne Aus-
fertigung sucht Geimann, Weinberg-
weg 11b, 1 Tr. 57308*

Müschennäherinnen in und außer
dem Hause verl. Franckel u. Roer,
Kommendantenstr. 13. 396

Kinderhütchen-
Arbeiterinnen in und außer dem Hause
verlangen **Fraenkel & Roer,** Kom-
mandantenstr. 13. 386*

Küder-Arbeiterin
verl. Raab, Cuvrystr. 1, v. IV. 5886

Kinder mädchen u. Mädchen f. alles
finden sof. Stell. (ohne Anzahlung) im
Komptoir Staligerstr. 13, 1 Tr. r. *

Tüchtigen Klempner verlangt
W. Höppler, Nettelstr. 1.

Ein Kordmacherlehrling wird verl.
Reinickendorf, Residenzstr. 30b, Randolf.

Mamsells, auch Schneider
auf bessere Damen-Jactets, 2,50-4 M.
Arbeitslohn, verlangt 1396
Wach, Grüner Weg 12.

Bautischler
finden bei gutem Verdienst dauernde
Arbeit auf **Mücke's Werke,** Lindow
i. d. Mark, Bahnstation. Fahrpreis
2,20 M. hin und zurück.

Simsnacher,
zirka 50 Mann, werden bei Weltener
Lohnstarif sofort verlangt und finden
dauernde Beschäftigung auf **Mücke's
Werke,** Lindow i. d. Mark, Bahn-
station. Fahrpreis hin u. zurück 2,20 M.

Verfälscher auf Leisten verlangt Hig-
dorf, Berlinerstraße 89, Hof part.
Geübte Schirmnäherinnen f. Mittel-
gehrs finden dauernde Beschäftig. bei
Fels, Berner u. Co., Leipzigerstr. 101/102.
Plätterinnen auf geschweifte und
gerade Umlegebogen in und außer dem
Hause sucht **M. Treppe,** Lothringer-
straße 16, Quergeb. 4. 1466
Tüchtige Gesellen auf **Büchermöbel**
find. dauernde Beschäftig. b. Hartmann,
Weißensee, Heinersdorfstr. Weg 3.
Bautischler gesucht Steinmetzstr. 24.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. September eröffnen wir ein neues Abonnement auf den

„Vorwärts“

mit der illustrierten Sonntags-Beilage

„Die Neue Welt“.

Es ist die Pflicht eines jeden Parteigenossen, für die Weiterverbreitung des Zentralorgans der Partei nach Kräften thätig zu sein. Allseitig anerkannt ist die Bedeutung unseres Blattes in dem großen Befreiungskampfe des Proletariats, und auf das Beste bewährt hat sich seine knappe, schnelle und genaue Berichterstattung, namentlich während der umfassenden Kämpfe, welche die Arbeiterschaft in den letzten Monaten mit dem Unternehmertum auszufechten hatte.

Ueber dem politischen und wirtschaftlichen Theil werden aber die lokalen Vorkommnisse Berlins keineswegs vernachlässigt. Die Besprechungen unserer Kommunalen Angelegenheiten bringen den Leser in die Lage, die Erscheinungen auf diesem wichtigen Gebiet des öffentlichen Lebens genau zu verfolgen. Der lokale Theil des „Vorwärts“ verzeichnet alle Begebenheiten des Tages und giebt ein getreues Bild des Vereins- und Berufsamtungslebens, welches in Berlin besonders starke Wellen schlägt.

Ebenso widmen wir dem Feuilleton die größte Aufmerksamkeit.

Von dem zur Zeit im „Vorwärts“ erscheinenden Roman von Lutzner, der in der Weltliteratur einen hervorragenden Platz einnimmt, liefern wir nun hinzutretenden Abonnenten den bis jetzt in unserem Blatte erschienenen Theil gratis nach. Nachdem „Rienzi“ beendet sein wird, bringen wir aus der Feder von E. Bosquet einen Roman „Arbeiterinnenloos“, der in meisterhafter Schilderung ein packendes und in seiner Art typisches Bild von der Lage der französischen Arbeiterin giebt.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungs-Expediteure, sowie unsere Expedition, Weichstr. 3, Bestellungen entgegen zum monatlichen Preise von

1 Mark 10 Pfennige frei ins Haus.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von

1,10 M. für den Monat September

entgegen. (Eingetragen in der Post-Zeitungsliste für 1896 unter Nummer 7277.)

Redaktion und Expedition des „Vorwärts“.

Soziale Rechtspflege.

Die bekannte Angelegenheit des Dr. Blasius ist noch immer nicht zur Ruhe gekommen. Es handelt sich wie erinnerlich, darum, daß der Wittwe eines Unfallverletzten, der nach einer Untersuchung durch den Vertrauensarzt Dr. Blasius in psychischer Erregung Selbstmord beging, die Unfallrente zugebilligt wurde. Es wurde angenommen, daß der Unfallverletzte (Frenkel mit Namen) von der ärztlichen Untersuchung beeinflusst, den Selbstmord ausgeführt habe. Daß die Beeinflussung eine ganz subjektive war, wurde für gleichgültig erachtet. Das Urtheil des Reichs-Versicherungsamts wurde in der medizinischen Presse vielfach angegriffen. Der betroffene Dr. Blasius hat die Sache auf dem beschwerdeweg abhängig gemacht. Jetzt nimmt Dr. Bödiker, der Präsident des Reichs-Versicherungsamts, zu der Sache das Wort. In der „Deutsch. med. Wochenschr.“ erklärt Dr. Bödiker, daß das Reichs-Versicherungsamt gar nicht festzustellen brauchte, wie Dr. Blasius den Unfallverletzten bei der Untersuchung behandelte. Dr. Bödiker schreibt:

„In dem Urtheil heißt es zu Beginn der Begründung der getroffenen Entscheidung, der einzigen Stelle des Urtheils, an der von der „Behandlung“ des Frenkel durch Dr. Blasius die Rede ist, wörtlich wie folgt: „Ob der Dr. Blasius dem verstorbenen

Chemann der Klägerin, wie diese behauptet, bei der Untersuchung vom 26. Dezember 1894 starke Schmerzen durch Drehen und Ziehen an dem verletzten Arm bereitet hat, ob er ihn hart angelassen und ihm sogar gedroht hat, er solle gar keine Rente mehr erhalten, während es sich bei der Untersuchung doch nur um die Feststellung handelte, ob die Erwerbsunfähigkeit Frenkel's auf 50 pCt. oder mehr zu schätzen sei, kann dahingestellt bleiben. Denn mag die Behandlung, die Frenkel bei der bezeichneten Gelegenheit von Dr. Blasius erfuhr, angemessen gewesen sein oder nicht — so viel hat die Beweisaufnahme als unzweifelhaft ergeben, daß Frenkel durch diese Behandlung seelisch auf das Tiefste erregt worden ist und sein Verhalten von da an bis zu seinem Tode auffällige Veränderungen gezeigt hat.“ Aus diesen Sätzen geht hervor, daß das Gericht es ausdrücklich abgelehnt hat, eine Feststellung darüber zu treffen, wie Dr. Blasius den Frenkel behandelt hat, daß es also auch nicht festgestellt hat, daß die Behandlung eine rohe gewesen sei. Wie aber ferner der Passus „... mag die Behandlung ... angemessen gewesen sein oder nicht“ ergibt, hat das Gericht das Wort Behandlung nicht in dem prägnanten Sinne einer schlechten Behandlung gebraucht, da es andernfalls widersinnig gewesen wäre, zwischen einer angemessenen und einer nicht angemessenen Behandlung zu unterscheiden.“

Zu wünschen wäre, daß Dr. Blasius, der auch auf dem Beschwerdeweg, wie ersichtlich, wahrlich keine Vorbeeren geplündert hat, recht bald aus seiner Stellung als Vertrauensarzt ausschiede, und daß ferner die Berufsgenossenschaften peinlich für Einrichtungen sorgten, die den im Dienste des Kapitals zu Strümpeln gewordenen Arbeitern die Erlämpfung einer Unfallrente weniger beschwerlich als bisher machen.

Der Arbeitsnachweis der Maler, Lackierer und Anstreicher verwendet bei der Stellenvermittlung Karten, auf denen als Minimallohn der Maler 50 Pf. pro Stunde angegeben ist. Der Malermeister Hartung, welcher sich vom Vorsteher des Bureau eines Gehilfen hatte zusehen lassen, wollte diesen Lohn nicht zahlen und schickte deshalb den jungen Mann wieder fort. Der betreffende Maler wurde darauf beim Gewerbeamt mit dem Antrage klagbar, ihm eine Entschädigung für einen Tag zuzusprechen. Kläger machte geltend, daß er am fraglichen Tage anderwärts in Arbeit treten, wenn er nicht beim Beklagten hätte erscheinen müssen. Herr Hartung bestritt alles, die vom Arbeitsnachweis einem Meister zugesandt werden, das Recht, auf jeden Fall die Einstellung fordern zu dürfen, und wünschte in der Sache ein prinzipielles Urtheil. Auch drohte er damit, daß die Innung für die Befestigung des Gesellenachweises sorgen werde. Zu den Akten überreichte er eine Karte, in welcher er, gleich den anderen Unternehmern des Berufs, zur Benützung des Nachweisesbüros der Gehilfen eingeladen wurde. Darin ist nicht auf die Höhe des Minimallohnes verwiesen. Die Kammer III des Gewerbeamts (Vorsitzender Lohmeyer) lehnte den Antrag des Klägers unter folgender Begründung ab: „Die Frage, ob der Arbeitgeber, der sich schriftlich an den Arbeitsnachweis wendet, nun auch zur Einstellung jedes Gehilfen verpflichtet ist, der ihm zugesandt wird, sei zu verneinen. Der Arbeitsnachweis sei nur eine Vermittlungsstelle, um den Abschluß von Arbeitsverträgen zu erleichtern; eine Stelle, von der der Arbeiter und Arbeitgeber wählten, daß sie einerseits Arbeitsgelegenheit, andererseits die Gelegenheit zur Versorgung mit Arbeitern biete. Anders wäre das Urtheil ausgefallen, wenn die vom Bureau an alle Arbeitgeber versandten Einladungskarten schon einen Vermerk, den Minimallohn betreffend, enthalten hätten, und wenn dennoch Beklagter wegen der Höhe des Lohnes den Kläger nicht eingestellt haben würde. Unzweifelhaft wäre dann Hartung verurtheilt worden.“

Die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften stehen den industriellen Trägern der Unfallversicherung nicht nach in dem Bestreben, sich möglichst von Verpflichtungen gegenüber armen verunglückten Arbeitern frei zu halten. Der Hilfsarbeiter Jablcki war eines Tages beauftragt worden, Drahtdrähte von der Eisenbahn zu holen. Der Eisenbahnwagen mit den Drähten befand sich an einer Stelle, an der es unmöglich war, das Beladungsgeschäft zu vollziehen. Jablcki ergriff deshalb einen Hebel, um den Wagen damit weiter zu bewegen. Hierbei rutschte er aus, fiel hinterwärts auf eine Eisenschiene und verletzte sich den Kopf. Der Vorstand der pöfenschen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft verweigerte J. die später von ihm beantragte Unfallrente mit der Begründung, er habe sich die fragliche Verletzung nicht im landwirtschaftlichen Betriebe, sondern im Betriebe der Bahn zu-

gezogen. Das Schiedsgericht, bei dem dann Berufung eingelegt wurde, verurtheilte jedoch die Genossenschaft, Jablcki die Rente zu geben. Es führte aus, daß hier ein landwirtschaftlicher Betriebsunfall vorliege, weil die Drahtdrähte zum Nutzen des landwirtschaftlichen Betriebes verwendet werden sollten; durch das Zurückdrücken des Wagens hätte sich Kläger noch nicht aus dem landwirtschaftlichen Betrieb hinausbegeben. Der Genossenschaftsvorstand beruhigte sich trotz des klaren Sachverhalts nicht bei diesem Urtheil, sondern legte noch beim Reichs-Versicherungsamt den Rekurs ein. Das Rekursgericht ersuchte darauf zunächst die Eisenbahnverwaltung um eine Auskunft. Es wurde ihm der Bescheid, Jablcki hätte in unverständiger Weise und ohne Befugnis dazu den Bahnwagen fortbewegt. Nimmehd erging das Urtheil dahin, daß das schiedsgerichtliche Urtheil aufrecht zu erhalten sei. Wenngleich sich J. ungeschickt benommen und ohne Erlaubnis der Bahnbehörde den Wagen fortzubewegen gesucht habe, sei die für ihn so unglücklich verlaufene Handlung doch dem landwirtschaftlichen Betriebe zuzurechnen.

Gerichts-Beilage.

Die Untersuchungsfrage wider den Bankier Gustav Mosler hier, Bellevuestraße 9, die auf fahrlässige Tödtung lautete, ist dieser Tage auf Beschluß der III. Strafkammer des Landgerichts II durch Einstellung des Verfahrens erledigt worden. Herr Mosler ist Pächter der Jagd im Bernauer Stadtfors. Am 8. Februar d. J. hielt derselbe eine Jagd auf Hochwild ab, zu welcher mehrere Stadtvorordnete von Bernau und mehrere Förster, Conrad aus Forsthaus „Raldkater“, Oldorf aus Schmitzdorf und Specht vom Weibhieser geladen waren. Um 11 Uhr vor-mittags hatten die Jäger ihre Plätze auf dem Anstande eingenommen. Durch einen unglücklichen Zufall ging Mosler's Gewehr, als er dasselbe soeben geladen hatte, beim Aufschlagen los. Die Ladung traf den 50 Schritt entfernt stehenden Förster Conrad und drang demselben in die Brust, so daß schon nach einer Minute der Tod des Verletzten eintrat. Conrad war 32 Jahre alt und erst ein Jahr verheiratet. Der unglückliche Schütze wollte sich auf Verzweiflung selbst erschießen, wurde aber durch seine Jagd-freunde daran verhindert, stellte sich aber sofort dem Bernauer Amtsgericht zur Verfügung. Eine Gerichtskommission hat sich bei Gelegenheit eines Totaltermins gleich nach dem traurigen Vorfalle der Ansicht zugeneigt, daß lediglich ein unglücklicher Zufall, aber keine strafbare Verletzung vorliege. Das Untersuchungsverfahren hat dasselbe Resultat ergeben. Zwar hat die Staatsanwaltschaft Erhebung und Anklage beantragt, die Strafkammer hat jedoch die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt. Da indessen die Beschwerdekarte noch nicht abgelaufen ist, so steht noch nicht fest, ob sich die Staatsanwaltschaft bei der Einstellung des Verfahrens beruhigen, oder ob dieselbe Beschwerde beim Kammergericht erheben wird.

Ganz anders als wie sonst in Menschenköpfen malt sich die Welt im Kopfe des Wellenwarenfabrikanten Eduard Theodor Voigt, in Firma Voigt u. Baumgärtel, welcher wegen Vergehens gegen die Gewerbe-Ordnung mit einer Geldstrafe von 15 M. belegt worden ist. Dem Herrn Fabrikanten war zur Last gelegt worden, in seinem Fabrikbetriebe Arbeiterinnen an den Vorabenden von Feiertagen über die gesetzliche erlaubten 10 Stunden hinaus beschäftigt zu haben. Die Anklage erblickte die Ueberarbeit in dem Umstande, daß während der Frühstück- und Vesperpause in der Voigt'schen Fabrik der Betrieb nicht eingestellt, das Essen von den Arbeiterinnen vielmehr während der Arbeit eingenommen, was von dem Beklagten auch zugegeben wurde. Trotzdem will sich Herr Voigt mit diesem Urtheil nicht zufrieden geben, weil er der Meinung ist, daß, wenn auch das Gesetz Arbeits-pausen vorschreibe, es doch jedem Arbeiter überlassen bleiben müsse, sein Essen während des Betriebes einzunehmen oder nicht!

Stöcker-Prozess. Der auf den 4. I. M. angeetzte Termin gegen den Redakteur der „Neuen Saarbäcker Ztg.“ Edmundo ist auf Antrag des Rechtsbeistandes des Klägers, Hofpredigers a. D. Stöcker, bis zum 4. November vertagt worden. Ferner soll Hofprediger Stöcker eine zweite Klage gegen den Redakteur eingereicht haben, weil dieser in einem Blatte behauptete, Stöcker pflege, nachdem er die Klage-Anträge gestellt habe, zu „kneifen“.

Sonntagsplauderei.

Grell anlachen könnte man über den grotesken Hergang abhalb drunten am Volkspark, wäre er nicht so blutig und düster und voll vom graufamen Menschenelend. Welche seltsamen Widersprüche, welche merkwürdige Ironie! Da sitzen sie nun beieinander, die gewichtigen Diplomaten, die sich immer noch den Ansehen geben müssen, als sinnen und brüten sie über schweren Geheimnissen. Sie sitzen unter der Last der Verantwortung, die ihnen auferlegt ward. Doch, daß gerade sie gefandt waren, die rebellische Welt dort unten wieder einzurufen. Die Weisen aus dem Abendlande!

Die armen geplagten abendländischen Staatsphilosophen. Haben sie nicht mit diesem Ernst Tag um Tag staatsmännischen Raths gepflogen? Haben dieselben Weisen aus dem Abendlande nicht mit feierlichen Worten dekretirt: Im Namen der glorreichen europäischen Kultur herrsche fortan Ruhe im Morgenlande? Haben sie nicht Noten um Noten gewechselt, süße, liebliche Noten, freundlichen Zuspruchs voll und wiederum bange, schwer mahnende „Verbalnoten“? Und doch ist all dieser Aufwand umsonst verthan. Die Dinge nehmen ihren Verlauf und Erschütterung folgt auf Erschütterung im Türkenreiche.

Es ist ein bitter komisches Schauspiel, unsere abendländischen Weisen zu beobachten. Wie sie mit dem ganzen Stolz west-europäischer Weltstellung sich rüsten und thun, als könnten sie Kulturwunder verrichten. Ein paar wüste, wilde Ereignisse aber und die gepriesene soziale Herrlichkeit der europäischen Welt liegt ohnmächtig zu Boden, ein Rinderspott. Was hilft es, daß man wiederum das anarchische Schreckgespenst heraufbeschwört und das alte Märchen von anarchischen Wühlereien, die unter den Armeniern Empörung geschaffen hätten, aufwärmt? Der armselige, abgebrauchte Witz verfangt heute kaum mehr bei den verschüchterten Angelpülkern. Dies Gaukelspiel ist zu oft angewandt worden. Man muß schon verwickeltere Finten ergründen, um den Herrlichkeitswahn der Herren Europa's aufrecht zu erhalten. Und ergötzlich genug ist es zu sehen, wie man sich dreht und windet, um die gefährliche Wahrheit nicht eingestehen zu müssen. Es ist aus mit der abendländischen Weisheit. Es ist eine lächerliche Annahme, den Friedensrichter in der Welt spielen zu wollen, wenn man selber in ewiger Unlust lebt, und krampfhaft ängstlich die Pulsschläge des Nachbarn belauscht, ob er nächstens noch Ruhe halten werde, ob nicht.

Was für Räthen, um die Illusion der kraftgeschwollenen europäischen Gesellschaft aufrechtzuerhalten. Ein mörderisches

Schlachten in den Straßen Konstantinopels, und noch ist das Ende nicht abzusehen. Was thut's? Tödtung-Tödtung nicht und lacht, wie es im Pöfenscouplet heißt. Wozu wäre man realpolitisch und in der Schule des Staatsmannes ohne Gleichen aufgewachsen. Man nimmt also die staatsmännische Miene an und lächelt überlegen: Was ist uns Helaba? Nicht laut und vordringlich genug betont man sonst sein Christenthum. Nun aber heißt es, nur keine sentimentalen Gefühlsduseleien. Keine Sympathien mit Rebellen, wenn sie auch Christen sind. Noch ist es in völliger Dunkel gehüllt, wie das fürchterliche Blutbad entstehen konnte. Aber nach tiefer liegenden Ursachen wird nicht geforscht. Das armenische Karnidel hat nun einmal angefangen. Man braucht nicht Karnidel; denn man kann dann in staatsmännischer Bequemlichkeit vernügen über den geringfügigen Pöfch hinweggehen, den eine verrottete Klasse gegen die angekommene Obrigkeit verübt hat.

Das Wort von der verrotteten Klasse gehört ebenfalls zu den alten Praktiken sraider Staatsmänner, die seinerzeit ja den Spruch von den wilden Ländern à la Schweiz geprägt haben. Man verallgemeinert einfach. Das ist wiederum so bequem. Es ist möglich, daß neben religiösem Fanatismus wirtschaftliche Gründe bei dem Gemehel gegen die Armenier mitspielten. Ein orientalisches Volkswort kennzeichnet den Armenier als einen Schwarzer, als einen Mann mit listigen kaufmännischen Instinkten, der jeden Zigeuner überzogenem. Zugegeben, daß das Volkswort recht hat und daß die Sucht, seinen Nächsten zu überwortheilen, den Kaufmännischen Armenier in den Städten des Orients vielfach verhaft gemacht hat, — wie kann man darum gleich generalisiren? Sind die tausende der baumstarken armenische Kulis in Konstantinopel, die in schwerster Arbeit leuchten, um ein paar Pfaster für die armselige tägliche Nothdurft zu erringen, sind die tausende von armenischen Kleinbauern beutegieriger Schwarzer? Und wenn die vornehmsten Stützen unserer Gesellschaft, wenn die Helden der bürgerlichen Welt, wenn die Gold-Heroen Amerika's und Europa's, die vielange-taunten Wundergroßen unserer Tage nach ihrem finstigen Profit-Genie gemessen würden, wären sie denn da vor Schlägen sicher?

Auf der einen Seite die Staatsmänner, die die innere Ohnmacht gerne mit überlegenem Pöfema verdecken möchten — auf der anderen die ungebildigen erregten Gemüther, die mit heißhätigen Bitten und Beschwerden sich an die Vertreter der Mächte wenden, den Greueln mit Ernst Einhalt zu gebieten. Das ist besonders kostbar, wie sich

die Reinen in ihrer gerechten Entrüstung erbosen. Sie wenden sich sichtlich an ihre Böden: Züchtigt doch die Rüstetäter, tretet den Fanatisirten und einer verwahrlosten Soldateska entgegen. Aber alles Flehen und Vorwärtstreiben ist umsonst. Wie soll der Höhe vorwärtschreiten, wenn er auf thönernen Füßen steht? Die mitleidigen Seelen indessen schwärmen andächtig weiter. Selbst aus einem so frohigen Paradeschiff, wie die russisch-österreichische Kaiserbegegnung war, saugen sie neue Hoffnung. Vielleicht war doch in Wien eine energische Aussprache gepflogen worden und das entsetzliche Morden in der Türkei wird ein Ende nehmen. Die Geberdenpäpser von Beruf und die höfischen Berichterstatter wußten so mancherlei besonders herliche Jüge aus dem Beisammensein der Monarchen zu erzählen. Welche womnevollen Schauer für ein frommes Gemüth, das in unverbesserlichem Optimismus an seiner letzten Hoffnung, an seinem: „vielleicht doch“ hängt!

So lange wurden Hymnen auf den bewaffneten Frieden gesungen, in den mannigfachen Variationen wurde der Grundfah gepriesen: Wenn du Ruhe haben willst, rüste zum Krieg. In Wort und Bild war der bewehrte Frieden als Schutzeiß unserer Kultur gefeiert worden; ja selbst die Kunst, so predigte man, kann nur unter seinem Schirm gedeihen. Kein Bildhauer-Atelier fast gab es mehr, in dem nicht eine allegorische Gestalt des bewaffneten Segenspenders geschaffen worden wäre. Gegen Gefahren, die noch weit in der Ferne liegen, wurde das einzige Allheilmittel aufgerufen. Und wie ädlich wurde es von allen europäischen Völkern gepflegt! Soll man es da nicht begreiflich finden, daß gutmüthige Menschen fast verzweifelt sind, weil der Schutzeiß der Völker Europa's im Augenblicke so gänzlich verfaßt? Vulkanische Flammen brechen unheilvollendend nicht in entfernteren Zonen, vielmehr in unserer Nähe hervor und der Genius des bewaffneten Friedens läßt die lahmen Flügel sinken. Die Diplomaten rücken näher zusammen und rathen und grübeln un-ablässig; inzwischen prasseln die Flammen lustig weiter und ein Spektakelfest, das ein grimmiger Hohn auf alle Menschlichkeit, wird fortgespielt. Man ist gebunden an Hände und Füße und heuchelt feberhafte Geschäftigkeit. Wenn jetzt ein satirischer Künstler ersünde, der könnte eine beisehnde Illustration zur Gemeinlichkeit der der Interessen Völker Europa's schaffen: Wie die abendländischen Weisen die Brandstätten im Orient un-festehen, und wie keiner von ihnen zu löschten sich erdreistet, weil er einen tückischen Nachschlag von seinem Nachbar befürchtet. Hoch lebe der Genius des bewaffneten Friedens! Alpha.

Unkostenverkleinerung durch Miethersparniss und

Einschränkung der Insertionspreisen sind die Factoren, mit denen ich arbeite.

Die Leistungsfähigkeit eines Kaufmanns gipfelt seit Alters her hauptsächlich in dem Bestreben, den Umsatz so groß wie möglich, die Unkosten so klein wie möglich zu gestalten. — Beides ist mir in meinem eigenen Hause auf das Glücklichste gelungen.

Für Geschäftsräume wie mein Etablissement, bestehend aus 3 Etagen eines Grundstücks von 50 □ Ruthen Flächeninhalt mit 29 Räumen, bestehend aus Sälen und Mein Etablissement, welches zu den größten Schönheitswerken am Plage gehört, steht Jedermann offen und sind meine Angestellten angewiesen, in zuvorkommendster Weise jeden Besucher mit dem Lager vertraut zu machen. — Jeder ist willkommen, auch der Nichtkäufer.

Nach der Aussage einer berufenen, — mir gegnerisch gesonnenen Gesellschaft

nicht von Fabrikanten, welche in Zuchthäusern fabriciren lassen, da bekanntlich in Zuchthäusern sehr unzuverlässig gearbeitet wird. Meine Force besteht in den Einfäusen allergrößter Posten.

Billigste Cigarrenquelle Deutschlands für Raucher, Restaurateure u. Händler!

Bitte zu beachten! Um dem Besteller und Käufer jeden Zweifel über ein etwaiges Risiko zu nehmen, versende und verkaufe ich von heute ab nur zur Anstcht, und zwar erlegt der Käufer den bezahlten resp. durch Nachnahme erhobenen Betrag nur als Unterpfand, welcher im nicht zuzugenden Falle — nach Rücksendung der Waare — anstandslos nebst allen gebahnten Auslagen zurückerstattet wird, und können alsdann 4 Probe-Cigarren von jeder Marke unentgeltlich geraucht werden. **300 Stück** und darüber franco über ganz Deutschland: Lesern, welche sich auf diese Zeitung beziehen, gewähre ich bei **500 Stk. 3%, 1000 Stk. 5%, 2000 Stk. 8%**. Die Marken bis zum Preise von einschließlich **2,25 Mk.** sind von Francatur und Rabattgewährung ausgeschlossen. Unter 100 Stück werden nicht versandt.

Permanentes Lager von ca. 3 Millionen Cigarren,

Cigarren à la Manilla rein aus Tabak fabricirt, würzig und voll im Geschmack **100 Stk.** ca. 9 cm lg. **Mk. 1,25.** **100 Stk.** 10 1/2 cm lg. **Mk. 1,50.** Der Porta-Sparniss wegen empfiehlt es sich, von diesen Marken Originalpackete von 200 Stk. zu beziehen.

Marke Pikoin, hochelegante Façon, ca. 10 cm lg., ca. 5 cm Umfg., angenehm würziger Geschmack und Aroma, per **100 Stk.** **Mk. 2,25.**

Marke 4, ca. 11 cm lg., ca. 6 cm Umfg., sehr schöne Rauchcigarre, tabelloser Brand, mild im Geschmack, in Papier wickelt, per **100 Stk.** **Mk. 2,50.**

Marke Exquisita, ca. 10 1/2 cm lg., ca. 5 cm Umfg., kostete früher bei mir **3,50**, jetzt nur per **100 Stk.** **Mk. 2,75.**

Neue Marke Piccolo, 8 cm lg., ca. 4 cm Umfg. — Sanft wie der Ton der Flöte, ein Nippfächelchen, an dem Auge und Gaumen sich ergötzt. Wer sich im Concert oder Theater 20 Minuten dem Genuße einer edlen Mischung rein überfeiner Tabake hingeben will, empfehle ich diese Cigarre auf's Beste. In 4 echten Ledernholzbehältern à **25 Stk.** per **100 Stk. Mk. 3,00**, jede Cigarrentasche ergehend — Originalliste **200 Stk.** entb. **Mk. 4,50.**

Marke 5, ca. 10 1/2 cm lg., ca. 5 cm Umfg., Bod-Façon, eine Saloncigarre von großartigem Aroma, per **100 Stk.** **Mk. 3,00.**

Marke Manilla, ca. 10 1/2 cm lg., an der Brandfläche circa 5 cm Umfg., per **100 Stk.** **Mk. 3,50.**

Diese Raucher haben Abneigung gegen Manilla-Tabak, weil der Geschmack desselben seiner Schwere und Schärfe wegen Augen und Gaumen belästigt. — Nichts von alledem hat diese Cigarre; — abweichend von der echten Manilla ist sie von der außerordentlichsten Weichheit im Geschmack, der besten Zuverlässigkeit im Brande und von köstlichem Aroma. — Insbesondere ist diese Cigarre auch Statistiker zu empfehlen, da sie erstlich sehr sparsam und von außerordentlich zuverlässigem Brande ist.

Marke Universal, ca. 11 cm lg., ca. 5 cm Umfg., Salon- u. Promenaden-Cigarre, von durchaus vorzüglichem Aroma, Brand und Geschmack. Steigert den Genuß, je mehr man davon raucht. In hocheleganter Verpackung 4 mal gebündelt, per **100 Stk.** **Mk. 3,75.**

Marke 9, ca. 11 cm lg., ca. 5 1/2 cm Umfg., Regalia-Façon, per **100 Stk.** **Mk. 4,—.**

Marke Royal-Bock, ca. 11 cm lg., ca. 5 1/2 cm Umfg. An dieser Cigarre weidet sich das Auge ihrer schönen Form wegen und der Gaumen an dem milden Wohlgeschmack; aus Brasilianischen und Ostindischen Tabaken hergestellt, wird sie den Geschmack selbst des überfüchtigsten Rauchers befriedigen. Des geringen Nicotingehalts wegen in sanitärer Beziehung sehr zu empfehlen. per **100 Stk.** **Mk. 4,50.**

Marke Havana-Mexico, ca. 9 1/2 cm lg., ca. 5 cm Umfg. Bod-façon. Während wir aus Mexicanischen Tabaken sonst kräftige Cigarren zu rauchen gewöhnt sind, ist diese von einer Milde und von einem so kostbaren Aroma, daß es dem raffiniertesten Raucher sowohl wie dem befähigsten Fabrikanten ein Räthsel bleiben wird, wie es möglich ist, dieselbe für nachstehenden Preis zu verkaufen. Ihr Sich (der Raucher wird mich schon verstehen) gleicht der feinsten cubanischen Havana-Cigarre. per **100 Stk.** **Mk. 4,50.**

Marke Havana-Mexiko „St. Andres I. Auslese“, ca. 9 1/2 cm lang, ca. 5 cm Umfg., per **100 Stück** **Mk. 5,—.** Man bemerke, ob leicht oder kräftig.

Marke Regenerativ-Cigarre, ca. 10 1/2 cm lg., ca. 5 cm Umfg. Eine Cigarre, die man dann raucht, wenn keine andere schmeckt. Ihres entzündenden Aromas und Geschmacks wegen, unterstützt durch die außerordentliche Milde, reizt diese Cigarre zum Inhaliren, d. h. den Rauch zu schlucken. Früher verkaufte ich dieselbe um 20 pCt. theurer, obgleich die jetzige im Geschmack die ehemalige weitaus überragt. per **100 Stk.** **Mk. 5,25.**

Marke Caesar Regalia, ca. 18 cm lg., ca. 5 1/2 cm Umfg. Eine Brasil-Cigarre, worin sich milde Würze und feinstes Aroma paart. Diesen Tabak habe ich nicht weiter zu empfehlen nöthig. (Gewicht pr. 1000 Stk. ca. 20 Pfd.) Trotz der kolossalen Größe (in Papier verpackt) per **100 Stk.** **Mk. 5,00.**

Marke Raphaëli 3, Bod-façon, ca. 10 1/2 cm lg., ca. 5 1/2 cm Umfg. Aus feinstem Vorstenlanden u. Bahia-Feliz zusammengesetzt, habe ich die Cig. mit meinem Namen bezeichnet, weil ich in dieser Mischung das Allerbeste zu liefern glaube. Bei voller Würze ist sie mild und fertig, ohne die Respirations-Organen im Entferntesten zu belästigen. per **100 Stk.** **Mk. 5,25.**

Marke Campos, ca. 10 1/2 cm lg., 5 cm Umfg. Eine Partie Bremenser Cigarren, Havana-Decke, Bahia-Feliz-Einlage, welche demjenigen den außerordentlichen Wohlgeschmack bieten wird, der sich an einer kräftigen Cigarre delectiren will. per **100 Stk.** **Mk. 5,50.**

Marke Bahia Felix, Bod-façon, ca. 10 1/2 cm lg., ca. 5 1/2 cm Umfg., 4er Ernte. Im Geschmack ist sie die beste Vermittlerin zwischen zarten cubanischen und Havana-Gewächsen, und sie entbehrt durch die wohlgeungene Tabakcomposition jene Schärfe, die auf Kotte Raucher belästigend wirkt. Niemand wird diese Cigarre bei Seite legen, ohne nach kurzer Entbehrung durch ihre Vorzüge und Reize immer wieder von Neuem besetzt zu werden. per **100 Stk.** **Mk. 5,00.** Eine Kiste, 250 Stück enthaltend, franco über ganz Deutschland für **Mk. 12,50.**

Marke Import, Handarbeit (Mehrsche Presse), ca. 11 1/2 cm lg., ca. 5 1/2 cm Umfg., schlägt diese Cigarre vermöge ihres kostbaren Aromas, fastigen und doch milden Geschmacks eine Importcigarre, die den vierfachen Preis hat. Eine Kiste, 250 Stück enthaltend, franco über ganz Deutschland **Mk. 15,50.**

Marke Sarasale (Havana). Ein Gemisch von so hervorragenden Eigenschaften, daß der raffinierteste Raucher nicht unter 10 Pfg. tagen wird; ca. 9 1/2 cm lg., ca. 5 cm Umfg. per **100 Stk.** **Mk. 6,50.**

Marke Serrantes, kräftige, vollwürzige Havana-Cigarre, circa 11 cm lang, 5 cm Umfg., deren Werth den sehr geringen Preis bei Weitem übertrifft. Diese Cigarre ist namentlich demjenigen zu empfehlen, der sich dem Wohlgeschmack einer kräftigen, vollwürzigen Cigarre hingeben will. Sie ist von bezauberndem Aroma und kann trotz ihrer Größe mit Cigarren zum doppelten Preise verglichen werden, per **100 Stk.** **Mk. 7,50.**

Marke Cadron, Havana, Handarb. (Mehrsche Presse). Decke Havana-Blätter-Auslese, feinste La Cruz des Klimas u. Havana-Einl., wird diese Cig. sowohl in Bezug auf ihre ideale Form, wie Brand und Geschmack bei jedem Kenner den Gipfel des Wohlgeschmacks hervorrufen, außerordentlich milder Geschmack; sie parfümirt jeden Salon und ist besonders nach jedem Diner zu empfehlen. Bei letzterer Marke, welche aus einer aufgelösten Cig.-Fabrik herrührt, geht bei der Calculation 33 1/2 pCt. verloren. ca. 10 cm lg., ca. 5 cm Umfg., per **100 Stk.** **Mk. 9,—.**

Jacques Raphaëli, Berlin, jetzt An der Spandauer-Brücke No. 2.

Gänzlichke Abtheilungen meines Etablissements sind Wochentags bis 10 Uhr Abends und Sonntags während der polizeilicherenlaubten Stunden geöffnet. Wein Inzerat, Schuhwaaren, Garderobe, Hüte für Herren und Knaben betreffend, siehe Seite 4, 2. Beiblatt.

Meine Offerte gilt bis zur nächsten Anzeige.

Trauringe 48828²
reell Dutaten, gestempelt 980.
2 Dutat. 22,50 Mk. 1 1/2 Dutat. 17,50 Mk.
Kronengold gestempelt 900. 7 Gramm
20,50 Mk. 5 1/4 Gramm 15,50 Mk.
Alle anderen Goldsachen ebenso reell.
Hugo Lemcke, Auguststr. 91,
Hauptstadt, nahe
der Oranienburgerstraße. Begr. 1840.

Wer — Stoff — hat!
fertige Anzug, 20 Mk., feinste Zuthaten, saubere Arbeit, zwei Anproben, Hofe 3,50. Müngstr. 4, Engel.
Hojen! Anzüge! Balletots!
nach Maß bestellt, nicht abgeholt, verkaufe Hälfte Kostenpreis Müngstr. 4, Engel. Herrenanzuggröße.
Reise zu Knabenanzügen!!
Gelegenheitskäufe, umsonst zugeschnitten, Herrenhofen-Reise (Sportbillig Müngstr. 4, Engel.

Unfallwagen Klagen, Eingaben, Puhger, Stegflügelstr. 65.
Fahrräder
prima Fabricat, niedrigste Preise, Theilzahlungen bei 50 Mk. Anzahlung und wöchentlich 5 Mk. gestattet.
Meine Hamburgerstr. 24/25.

Künstl. Zähne, vorzügl. u. Garantie, schmerzlos, Zahnschmerz beseitigt, schmerzlos, loses Zahnziehen, Theilzahlung. Goldstein, Oranienstr. 123.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Fabrik
von 5664L
A. Schulz, Reichenbergerstraße 5.
Liefere Wohnungs-Einrichtungen unter Garantie in Kirschbaum und Mahagoni von 240, 300, 400, 500, bis 6000 Mk. in anerkannt gediegener Ausführung. Billigste Preisberechnung. Preislisten franco.

M. Wolff's Nähmaschinen, Berlin C. 4, Neue Grünstr. 27.
48 Mk.
sind die anerkannt besten und dadurch in ganz Deutschland sehr stark eingeführt. Meine hochartige Familien-Nähmaschine, sehr elegant, mit allen Neuerungen der Zeitzeit versehen (für Damenschneiderei und Hausbedarf), mit Verschlußkasten und zum Fußbetrieb eingerichtet, inkl. sämtlicher Apparate und Verpackung 10/— nur **48 Mk.** Alle Arten Schneider- und Schuhmacher-Maschinen, dementsprechend billigste Preise. 30 tägige Probezeit und 5 jährige schriftliche Garantie. Jede Maschine, die nicht gefällt, nehme auf meine Kosten zurück. Prospekte mit Anerkennungen kostenlos und frei.

Möbel Große Auswahl, mittlerer auch einfacher Ausführung
Berliner Möbel-Halle Norden
Zuh. Hdj. Thiele, Ackerstr. 120, nahe Gartenplatz.

Enorme Vorräthe zurückgesetzter
Teppiche!!
Portièren!!
Gardinen!!
Steppdecken!!
erstaunlich billig. Teppich-Haus
Berlin S., Oranienstr. 158.
Prachtkatalog
mit buntenfarbigen Teppich-
Illustrationen, sowie circa 200
Gardinen- und Portièren-Ab-
bildungen in künstlerischer Aus-
führung auf Wunsch gratis und
franko!
Größtes Teppichhaus Berlins
Theilzahlung. Monatl. v. 10 Mk. an
loset elegant
Anzüge nach Maß
Tomporowski, Schneidermeister.
Berlin C., Jüdenstr. 87, 1 Tr.

Möbel-Verkauf
des Möbelspeichers Rosenthaler Straße 13.
Wegen beschleunigter Vergrößerung meiner
Räumlichkeiten verkaufe ich mein Waarenlager
zu noch nie dagewesenen Preisen. Zum Um-
zuge und für Brautleute ist somit die einzig
reelle Gelegenheit gegeben, Ausstattungen, so-
wie einzelne Stücke gebiegen und billig ein-
zukaufen. Man lasse sich nicht durch unzulässige
Kopirungen hindern, sondern beschäufte sich
die Möbel, welche man kaufen will, genau und
vergleiche dieselben mit meinen nur geduldeten
Möbeln und anerkannt billigen Preisen. Ge-
wisse ganze Einrichtungen, sowie einzelne Stücke
sind bedeutend billiger als jeder andere Möbel-
händler. Auch größte Lager gebraucht und
verliehen gemelener Möbel zu wachsthaften
Spottpreisen: Kleiderständer 15 Mark, Kirschbaum-
Kleiderständer 20, Kirschbaum-
Kleiderständer 25, Sopha 18, Bettstelle mit Sprung-
federmatratze und Kissen 18, Spiegel 2,
Stühle 2, Kirschbaumtrumeau mit Stuhl 20,
Kirschbaumtrumeau 20, neue, hochsteine Tisch-
garatur 100 Mark, hochsteine Kirschbaum- und
Mahagoni-Möbel sportbillig. Auch gebe ich
Einrichtungen auf Theilzahlung. Kein Ab-
zahlungsgeld. Eigene Lagerverrichtungen,
vier große Möbelspeicher. Gekauft Möbel
können kostenfrei auf meinen Lagerstücken
3 Monate liegen bleiben und werden dann
durch eigene Gespanne sauber transportirt und
angebracht, auch nach außerhalb.
Rixdorf
27, Berlinerstr. 27 I links.
Verkauflich! Kirschbaum-Muschel-
Kleiderständer, Vertikow, Schlaf-
sofha, Mischelspiegel, Bettstelle,
Ausziehisch. 57428²
Schlagregulator sportbillig.

Achtung! I. Wahlkreis. Achtung!

Dienstag, den 1. September, abends 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstraße 20:

Grosse Volks-Versammlung.

Tages-Ordnung: 208/11
Vortrag des Genossen J. Timm über: „Kampfer's Geschichte der modernen Gesellschaftsklassen in Deutschland“. — Diskussion. — Anträge zur Brandenburger Konferenz. — Wahl der Delegierten.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vertrauensmann.

3. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Montag, 31. August, abends 8 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20:

Volkerversammlung.

Vortrag des Genossen Theodor Mehner über: Ferdinand Lassalle und seine Bedeutung für die Arbeiterbewegung.
218/14 Die Vertrauensperson.

Achtung! IV. Wahlkreis.

Dienstag, den 1. September, abends 8 1/2 Uhr, bei Keller, Koppenstraße 29:

Partei-Versammlung.

Tages-Ordnung: 297/4
Stellungnahme zur Brandenburger Konferenz. Diskussion.
Um zahlreichen Erscheinen ersucht
Der Vertrauensmann.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Montag, den 31. August, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Marten, Friedrichstraße 236:

Gedächtnisfeier unserer verstorbenen Vorkämpfer unter gefälliger Mitwirkung des Männer-Gesangsvereins „Freuherger Harmonie“. Festrede hält der Reichstags-Abgeordnete Fritz Zubeil.
Zu dieser öffentlichen Versammlung haben nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen Zutritt.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Vertrauensmänner-Versammlung der Drechsler am Montag, den 31. August, abends 8 Uhr, im „Englischen Garten“, Alexanderstraße Nr. 27c.

Tages-Ordnung:
1. Unsere Forderungen und wann gedenken wir dieselben zu stellen?
2. Die Pflichten der Vertrauensmänner zur Lohnbewegung. 3. Verschiedenes.
Vertrauensmänner-Karten und Mitgliedsbuch legitimiert. Karten werden in der Versammlung ausgestellt.
Jede Werkstatt muß unbedingt durch einen Vertrauensmann vertreten sein.
Die Ortsverwaltung.

Parquetbodenleger.

Vertrauensmänner-Versammlung am Montag, den 31. August 1896, abends 8 Uhr, bei Schöning, Köpnickstraße 68.

Tages-Ordnung: Unsere gegenwärtigen Arbeitsverhältnisse.

Bezirksversammlungen:

Für Rosenthaler und Schönhauser Vorstadt am Montag, den 31. August, abends 7 1/2 Uhr, in Morfaher's Salon, Schönhauser Allee 28.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Gromps über: „Humanität und Todesstrafe.“
2. Diskussion. 3. Werkstatt-Angelegenheiten und Verschiedenes.
Zu dieser Versammlung sind alle Tischler, die in Pantow arbeiten und in Berlin wohnen, besonders eingeladen. — Die Kollegen werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
78/8

Friedrichsberg-Rummelsburg.

Montag, den 31. August, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Heinke, Friedrichsberg, Friedrichstraße Nr. 11.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Kotake. 2. Diskussion. 3. Verbands-Angelegenheiten. 4. Werkstatt-Angelegenheiten.
Zu dieser Versammlung sind die Kollegen folgender Werkstätten eingeladen: Holstein, Frankfurter Chaussee 121. Stappenberg, Frankfurter Allee 195. Heinke, Frankfurter Allee 197. Weiss, Frankfurter Allee 198. Plaatz & Eichholz, Frankfurter Chaussee 121. Arndt, Rummelsburgerstr. 71.

Achtung! Kürschner. Achtung!

Große öffentliche Versammlung aller in der Kürschner-Branche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

am Montag, den 31. August 1896, abends 8 1/2 Uhr, im „Alten Schützenhaus“, Linienstr. 56.

Tages-Ordnung: 96/6
1. Bericht des Delegierten der Gewerkschaftskommission. 2. Abrechnung der Vertrauenspersonen für das erste Halbjahr 1896. 3. Aufstellung eines Tarifs der Kürschnerbranche für die Sommer- und Winterzeit 1897. 4. Verschiedenes.
Der hochwichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen der gesamten Kolleginnen und Kollegen dringend erforderlich. Die Vertrauenspersonen.

Leder- u. Galanterie-Arbeiter u. Arbeiterinnen (Portefeuille).

Dienstag, den 1. September 1896, abends 8 1/2 Uhr, bei Henke, Naunynstr. 27:

Große öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Adolf Hoffmann über „Das moderne Handritterthum“. 2. Bericht über den Stand des Streiks. 3. Verschiedenes.
108/15 Die Lohnkommission.

Arbeiter-Bildungsverein Schöneberg.

Am Montag, den 31. August, abends 8 Uhr:

Versammlung

bei Obf. Brunwaldstr. 110.
Vortrag des Genossen Faber: Die Bedeutung Lassalle's für die Arbeiter. 184b
Der Vorstand.

→ Täglich: ←
F Warmes
Frühstück
zur Auswahl.
Zur alten Linde
Admiralstr. 40a am Platz
Echt Münchener Bürgerbräu Pilsener, hiesiges hell. u. dunkl. Lagerbier Weissbier.

B. Nieff's Festsäle,

17, Weberstrasse 17.
Zur bevorstehenden Saison 1896/97 sind noch mehrere Sonnabende frei, auch zu Versammlungen täglich.

Genossen empfehle mein
Weiß- u. Bayerischbier-Lokal.
Dasselbst ist auch ein Vereinszimmer mit Piano zu verg.
Wilh. Heidrich
Dunderstr. 2a.

Empfehle meinen
Frühstücks-,
Mittags- und Abendtisch,
B. Fieberschmel, Mariannenstr. 48.
O. Schmidt's Restaurant, Hochstr. 32a-Saal f. Vereine und kleinere Gesellschaften, höchst kräftig u. reichlich, à 50 Pf. Gafferstr. 38, I.

Empfehle Genossen u. Freunden meine in Pantow, Drehmeistr. 16, befindliche Restauration! Gute Speisen u. Getränke. Heinrich Hoffmann, bish. Gutm.

2 Vereinszimmer mit Piano 20 und 40 Pers. fassend, sind noch an einigen Tagen in der Woche zu verg.
5700E
Fritz Linke, Jüdenstr. 36.

Arminhallen,

Kommandanten-Strasse 20.
Säle zu Festlichkeiten und Versammlungen.
8 Vereinszimmer. 5710E

4 Säle zu Versammlungen und Festlichkeiten unentgeltlich zu vergeben.

„Englischer Garten“, Alexanderstr. 27c. Amt 7, 1576.
Arbeitsnachweis der Maler, Leinwand, Anstreicher. Amt 7, 1576.

Schmiedel's Festsäle,

Alte Jakobstr. 32, neben Zentraltheater.
Ich empfehle meine eleganten Festsäle zur Abhaltung jeder Festlichkeiten, Kommerse, Versammlungen etc.
5594L
Wwe. E. Schmiedel.

Fey's Gesellschaftshaus

Brunnenstraße 184.
Jeden Sonntag: Großer Ball.
Anfang 4 Uhr.
Empfehle meinen bis zu 500 Personen fassenden Saal den Vereinen zu Versammlungen u. Vergnügungen. 5624E

Gesellschaftshaus Zwinemünderstr. 35

Jeden Sonntag
großer BALL
u. täglich Spezialitäten-Vorstellung.
Säle für Vereine zu Festlichkeiten, Versammlungen mehrere Sonnabende noch frei.

Hübner.

Feen-Palast, Burg-Str. 22.
Direktion: Winkler & Fröbel.
Größtes Vergnügungs-Lokal Berlins, steht auch während der Sommermonate größeren Vereinen u. Gesellschaften zu Versammlungen und Festlichkeiten unter sehr kulantesten Bedingungen zur Verfügung. Sprechst. vorm. von 11—1 Uhr im Bureau des Feen-Palast und abends von 8 Uhr im Alcazar (City-Passage).

Hinaus! Hinaus!

nach
Adlershof
zum lieben Vater Wöllstein!

Treptow.

Restaurant z. Karpfenteich.
Jeden Sonntag:
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Im Saale: Gr. Ball.
Kaffeecke von 8 Uhr an geöffnet.
Entrée frei!
5686L
Hermann Otto.

L. Keller's Festsäle,

Koppenstraße 29.
Sonntag, den 30. August 1896:

Lassalle-Feier

veranstaltet von den
Parteigenossen des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises (Osten).

Vokal- u. Instrumental-Konzert.

Die Musik wird von der freien Vereinigung der Zivil-Perusomusiker ausgeführt.
Auftreten der Gesellschaft Strcelewicz. Turnerische Aufführungen am Red.
Deklamatorische Vorträge des Herrn Blichner.

Gesangsvorträge mehrerer Gesangsvereine

(Ihn und Liedesfreiheit).
Anfang 4 Uhr. Billets 25 Pf.

Grosser Tanz.

Billets sind in allen mit Plakaten belegten Handlungen zu haben.

Achtung! Konzerthaus „Sanssouci“

Kottbusser-Strasse 4a.
Sonntag, den 30. August 1896:

Lassalle-Feier

arrangiert von
Parteigenossen des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises (Widdow).

Großes Vokal- und Instrumental-Konzert

unter Mitwirkung mehrerer Arbeiter-Gesangsvereine.
Festrede. Humoristische Vorträge.
Nach dem Konzert: Großer Tanz.
Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 30 Pf. nach.
Einlasskarten à 20 Pf. sind in allen mit Plakaten versehenen Lokalen zu haben.
Die Kaffeecke ist den Damen von 3 Uhr an geöffnet.
Der Vertrauensmann.

Bräuerei Stralan.

Sonntag, den 30. August 1896:

Lassalle-Feier

arrangiert von den Genossen der Ortschaften:
Rummelsburg, Stralan, Friedrichsberg u. Friedrichsfelde unter gütiger Mitwirkung der örtlichen Gesangsvereine.

Großes Konzert

ausgeführt von Mitgliedern der Zivil-Perusomusiker unter Leitung des Dirigenten Schönert.
Auftreten der Volkshumoristen Fischer und Michel.

Theater-Vorstellung.

Brillant-Feuerverk, ausgeführt vom Kunstfeuerwerker Herrn Hoch.
Große Fackel-Polonaise, jedes Kind erhält eine Stocklaterne gratis.
Die Kaffeecke ist von 2 Uhr ab geöffnet.

Im Saale: Großer Tanz,
Herren, welche am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
Kaffeeöffnung 2 Uhr. Anfang des Konzerts 4 Uhr.
Billets sind in den mit Plakaten belegten Handlungen zu haben.
Das Comité.

L. Keller's Festsäle, Koppenstr. 29.

Sonnabend, den 12. September 1896:

Gr. Vokal- u. Instrumental-Konzert

des
Dirigenten-Verbandes für Berlin u. Umgeg.,
ausgeführt von
dem Dirigentenchor, dem Berliner Damenchor, dem Malmøse'schen gem. Chor, den Gesangsvereinen: Grüne Eiche, Kreuzberger Harmonie, Froh Hoffnung, Morgengranen und Zukunft, den Mitgliedern: Herrn Zimmermann, Rietsch, Tietz, Malmøse, unter gütiger Mitwirkung des Cello-Virtuoson Herrn C. Struss.

Anfang 8 Uhr. Programm inkl. Liebertexte 30 Pf.
Vorverkauf bei sämtlichen Mitgliedern des Verbandes, sowie beim Restaurateur Herrn Klagos, Gr. Frankfurterstr. 20, Ecke der Koppenstraße.

Nach dem Konzert: Tanzkränzchen.

Um zahlreichen Besuch bittet
Das Comité.
C. Lubach, Sanfter-Platz 1, II. Rud. Tietz, Invalidenstr. 129, I.

Etablissement „Süd-Ost“

Waldemarstrasse 75. 5694E
Jeden Sonntag: Großer Ball, Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entrée frei.
Ferner empfehle meinen Saal, 500 Personen fassend, zu allen Vereinsfestlichkeiten und Versammlungen unentgeltlich.
Hermann Bräuler.

Cohn's Festsäle

Beuthstr. 20 (im Industriegebäude).
Empfehle meine Festsäle (100—1000 Personen fassend) zu Versammlungen und Vergnügungen zu den kulantesten Bedingungen. Vereinszimmer von 20—100 Personen.

Unkostenverkleinerung durch Miethersparniss und

Einschränkung der Insertionspreisen sind die Factoren, mit denen ich arbeite.

Die Leistungsfähigkeit eines Kaufmanns gipfelt seit Alters her hauptsächlich in dem Bestreben, den Umsatz so groß wie möglich, die Unkosten so klein wie möglich zu gestalten. — Beides ist mir in meinem eigenen Hause auf das Glänzendste gelungen.

Für Geschäftsräume, wie mein Etablissement, bestehend aus 3 Stagen eines Grundstücks von 50 □ Ruthen Flächeninhalt mit 38 Räumen, bestehend aus Sälen und Zimmern

Mein Etablissement, welches zu den größten Sehenswürdigkeiten am Plage gehört, steht Jedermann offen, und sind meine Angestellten angewiesen, in zuvorkommendster Weise jeden Besucher mit dem Lager vertraut zu machen. Jeder ist willkommen, auch der Nichtkäufer.

— 22 Schaufenster — 39 elektrischen Bogenlichtern, ca. 250 elektrischen Glühlampen, ausgestattet mit allen Annehmlichkeiten der Neuzeit, wird meinem Umsatze angemessen in Berlin — bis 60 000 Mark — Miete bezahlt. Die kleinere Hälfte meines Hauses bringt mir mehr Miete, als ich hypothekarische Zinsen zu bezahlen habe. Dieser Factor wird dem freundl. Leser als Aufklärung dafür genügen, daß ich bei dem großen Umfange meines Geschäfts noch bedeutend billiger als bisher verkaufen kann.

Schuhwaaren bei mir ^{zu} noch ^{noch} nie dagewesenen billigen Preisen

unter sicherster Garantie für beste Haltbarkeit durch Garantieheine, die Jedermann beim Einkauf erhält, für auswärtige Käufer genügt die empfangene Rechnung.

Die mit einem * bezeichneten Artikel sind ausnahmsweise theils mit Facturzuthaten in der Einlage hergestellt, da sie sonst ihren Zweck — sehr leicht zu sein — nicht erfüllen würden. Diese Artikel sind als solche auch die reellsten und werden nicht anders in den Handel gebracht. — Es lebt im Publikum die Anschauung, daß jene Einlage, die sich in Schuhwaaren zwischen Sohle und Brandsohle befindet, minderwerthig ist, sobald sie aus Span und nicht aus Leder besteht. — Diese Ansicht ist eine irrige. — Die Spaneinlage ist um mehr als das Vierfache theurer als das Leder, welches man hierfür zu verwenden pflegt. — Spaneinlage ist nicht nur leichter, sondern auch in sanitärer Hinsicht mehr zu empfehlen als Leder. — Auf die Haltbarkeit übt die Einlage keinen Einfluß aus.

Versand von Schuhwaaren,

gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Porto trägt der Besteller. Von 15 Mk. an versende franco auf meine Kosten, wenn Käufer sich auf diese Zeitung bezieht. — Nichtconvenirendes bitte mir im Originalzustand zurückzusenden und empfängt der Besteller alsdann sofort sein Geld zurück; jedoch tritt letzterer Fall deshalb nicht ein, weil jeder Nachbar, welcher der Stiefel ansichtig wird, dieselben auch mit gutem Nutzen dankbar behält. — Das Maß bitte durch Versenden eines genau passenden Stabes in den getragenen Stiefel festzustellen und in Centimetern anzugeben und ob Spann hoch oder niedrig. Für Gummischuhe, obgleich zu den besten Fabrikaten gehörend, übernehme keine Garantie.

Herren-Fußbekleidung!

Glatte Rossleder-Halbschuhe mit zwei Seiten-Gummizügen, kräftige durchgenähte Sohlen, mit Keil, Lederlappen, Lederbrandsohle, Lederfutter, sowohl als Haus-, Turn- und Straßenschuhe geeignet Mk. 3,40.

Besatz-Halbschuhe, von Rohlleder mit Gummizug, hierlicher Knopfbefeh und Cordelkappen, derbe Strapazirschuhe mit starker genagelter Sohle, hohem oder niedrigem Absatz Mk. 4,50.

Dieselbe Ausführung zum Schnüren oder mit Gummizug, nur leichter und gefälliger, mit genähter Sohle und markiertem gelben Rand, unter Garantie für beste Haltbarkeit Mk. 5,—.

Besatz-Halbschuhe von feinem prima Rohlleder zum Schnüren oder mit Gummizug mit durchlochtem Zierkappen und Knopfbefeh. Sauber auf Rand genäht, tadelloser Sitz, Mk. 6,50.

Prima Satin-Kalbleder-Halbschuhe in vorstehender Ausführung Mk. 7,50.

Horren-Segelstich-Schnürschuhe* mit durchgenähter Ledersohle, Lederabfah u. Lederkappe Mk. 4,—.

Dieselben mit durchgenähter Gummisohle Mk. 3,75.

Echt Ziegenleder-Strandschnürschuhe in spitzer u. ediger Façon mit durchgenähter Ledersohle, Lederkappe u. Lederbrandsohle u. Lederfutter Mk. 6,25.

Glatte Rossleder-Zugstiefel mit reinen Lederzuthaten, streng solide genagelte Sohlen, niedrige oder hohe Absatz Mk. 5,—.

Dieselben in noch eleganterer Ausführung mit Befeh, Cordelkappen und Knopferzierung Mk. 5,25.

Dieselben mit glattem Oberleder, leichterer Ausführung mit genähter Sohle und markiertem gelben Rand, beste Haltbarkeit Mk. 5,50.

Dieselben mit Befeh, Cordelkappe, Knopferzierung in leichter Ausführung mit genähter Sohle und markiertem gelben Rand, sowohl als Strapazirstiefel wie als Sonntagstiefel zu empfehlen Mk. 5,75.

Schallstiefel von tertigem Hindleder mit derber, genagelter Sohle, Handarbeit Mk. 5,50.

Renommir-Stiefel mit Gummizug, von geschmeidigem, prima satinirtem Rohlleder, auf Rand genäht. Wer mit Maßstiefeln viel Gelegenheiten hatte, wird erstaunt sein über die außerordentlich bequeme und gleichzeitig elegante Passform dieses Stiefels Mk. 6,75.

Prima satinirt Rossleder-Besatzstiefel mit Quertappe in spitzer u. ediger Façon auf Rand genäht, elegant gearbeitet Mk. 7,90.

Schnürstiefel aus gleichem Leder, mit französischen Agraffen, Befeh und eleganter, aufgesetzter Quertappe, in beliebiger, ediger Cavallerform Mk. 9,—.

Prima Kalbleder-Zugstiefel aus dem Neuen geschnitten, nicht zu vergleichen mit vielfach offerirten Kalbleder-Zugstiefeln, die aus abfälligen Theilen der Haut herrühren. Sauberste Handarbeit, sammetweich, das angenehmste, leichteste Tragen für empfindliche Füße Mk. 9,25.

Rossleder-Zugstiefel, solid und dauerhaft, mit Herzblatt, 18 cm hoch im Zuge, genagelt, Lederkappe und Lederbrandsohle, überhaupt mit reinen Lederzuthaten angefertigt Mk. 3,90.

Dieselben 15 cm hoch im Zuge, genähter Sohle mit markiertem Rand Mk. 4,75.

Rossleder-Zugstiefel, sehr hoch im Zuge, mit Herzblatt oder Vordernaht und Lackspitzkappe, auf Rand genäht, in denkbar zuverlässigster Ausführung Mk. 5,75.

Rossleder-Zugstiefel, solid und dauerhaft, mit Herzblatt, 18 cm hoch im Zuge, genagelt, Lederkappe und Lederbrandsohle, überhaupt mit reinen Lederzuthaten angefertigt Mk. 3,90.

Dieselben 15 cm hoch im Zuge, genähter Sohle mit markiertem Rand Mk. 4,75.

Rossleder-Zugstiefel, sehr hoch im Zuge, mit Herzblatt oder Vordernaht und Lackspitzkappe, auf Rand genäht, in denkbar zuverlässigster Ausführung Mk. 5,75.

Rossleder-Zugstiefel, solid und dauerhaft, mit Herzblatt, 18 cm hoch im Zuge, genagelt, Lederkappe und Lederbrandsohle, überhaupt mit reinen Lederzuthaten angefertigt Mk. 3,90.

Dieselben 15 cm hoch im Zuge, genähter Sohle mit markiertem Rand Mk. 4,75.

Rossleder-Zugstiefel, sehr hoch im Zuge, mit Herzblatt oder Vordernaht und Lackspitzkappe, auf Rand genäht, in denkbar zuverlässigster Ausführung Mk. 5,75.

Rossleder-Zugstiefel, solid und dauerhaft, mit Herzblatt, 18 cm hoch im Zuge, genagelt, Lederkappe und Lederbrandsohle, überhaupt mit reinen Lederzuthaten angefertigt Mk. 3,90.

Dieselben 15 cm hoch im Zuge, genähter Sohle mit markiertem Rand Mk. 4,75.

Rossleder-Zugstiefel, sehr hoch im Zuge, mit Herzblatt oder Vordernaht und Lackspitzkappe, auf Rand genäht, in denkbar zuverlässigster Ausführung Mk. 5,75.

Rossleder-Zugstiefel, solid und dauerhaft, mit Herzblatt, 18 cm hoch im Zuge, genagelt, Lederkappe und Lederbrandsohle, überhaupt mit reinen Lederzuthaten angefertigt Mk. 3,90.

Dieselben 15 cm hoch im Zuge, genähter Sohle mit markiertem Rand Mk. 4,75.

Rossleder-Zugstiefel, sehr hoch im Zuge, mit Herzblatt oder Vordernaht und Lackspitzkappe, auf Rand genäht, in denkbar zuverlässigster Ausführung Mk. 5,75.

Rossleder-Zugstiefel, solid und dauerhaft, mit Herzblatt, 18 cm hoch im Zuge, genagelt, Lederkappe und Lederbrandsohle, überhaupt mit reinen Lederzuthaten angefertigt Mk. 3,90.

Dieselben 15 cm hoch im Zuge, genähter Sohle mit markiertem Rand Mk. 4,75.

Rossleder-Zugstiefel, sehr hoch im Zuge, mit Herzblatt oder Vordernaht und Lackspitzkappe, auf Rand genäht, in denkbar zuverlässigster Ausführung Mk. 5,75.

Prima Kalbleder-Besatz-Zugstiefel mit zartem Kalb-Glacé-Einfaß, aufgesetzter, durchlochter Quertappe, tadellose Handarbeit, in verschiedenen Formen Mk. 9,50.
Lederpantoffeln mit Absatz, durchgenähter Ledersohle Mk. 2,40.
Cord-Pantoffeln mit Filzsohle Mk. 0,50.
Plüschpantoffeln mit durchgenähter Ledersohle und Absatz Mk. 1,10.

Damen-Fußbekleidung!

Rossleder-Hausschuhe, ausgefächelt, Lederfutter, Lederkappe, Lederbrandsohle, mit durchgenähter Sohle und Lederabfah und Schleife Mk. 3,20.

Lasting Promenaden-Schuhe* mit Gummizug und Schleifen auf dem Blatte, durchgenähter Ledersohle Mk. 1,80.

Gemsleder-Schuhe,* ausgefächelt, leichte Handarbeit, Lederfutter und Lederkappe, vornehme Form, mit seidenen Rißband-schleifen verziert, sowohl als Hausschuh wie als Promenaden-schuh bestens geeignet Mk. 2,75.

Brauns Ziegenleder-Promenadenschuhe,* ausgefächelt in obiger Ausführung Mk. 3,25.

Dieselben* mit Lederabfah Mk. 4,—.

Kalblack-Salonschuhe,* das Vollkommenste an Eleganz, kein Wachs- oder Ledertuch, in denkbar bester Ausführung Mk. 3,25.

Dieselben* Schuhe in schwerer Ausführung, mit reinem Lederabfah Mk. 3,85.

Nochmals verweise ich auf den unvergleichlichen Unterschied zwischen diesen Kalbleder-Lackschuhen u. solchen, die von Wachs- und Ledertuch angefertigt, vielfach als Lackschuhe verkauft werden.

Damen-Segelstich-Schnürschuhe* mit durchgenähter Ledersohle, Lederbefeh und Lederkappe Mk. 3,25.

Dieselben* mit durchgenähter Gummisohle bis 24 cm Mk. 3,45.

Prima Rossleder-Halbschuhe zum Schnüren, Kalblackblatt, durchgenähter Ledersohle, Lederkappe, Lederbrandsohle u. Lederfutter Mk. 5,25.

Dieselben zum Knöpfen Mk. 5,50.

Rossleder-Halbschuhe, zum Schnüren, mit durchgenähter Sohle, Lederkappe und Lederfutter Mk. 4,10.

Echt Ziegenleder-Strandschnürschuhe in spitzer u. runder Façon, mit durchgenähter Ledersohle, Lederkappe, Lederbrandsohle u. Lederfutter Mk. 4,50.

Dieselben zum Knöpfen Mk. 4,75.

Satin-Kalbleder-Halbschuhe, zum Schnüren oder zum Knöpfen, auf Rand genäht, peinlichst sauber gearbeitet, in allen Ausführungen Mk. 6,—.

Dieselben mit Kalblackblatt Mk. 6,50.

Zugstiefel von 60er Lasting,* 18 cm hoch im Gummizug, mit Lederseitenleder, Lederkappe und durchgenähter Sohle Mk. 3,35.

Dieselben* mit eleganter Zier-Lackspitze Mk. 3,60.

Rossleder-Zugstiefel, solid und dauerhaft, mit Herzblatt, 18 cm hoch im Zuge, genagelt, Lederkappe und Lederbrandsohle, überhaupt mit reinen Lederzuthaten angefertigt Mk. 3,90.

Dieselben 15 cm hoch im Zuge, genähter Sohle mit markiertem Rand Mk. 4,75.

Rossleder-Zugstiefel, sehr hoch im Zuge, mit Herzblatt oder Vordernaht und Lackspitzkappe, auf Rand genäht, in denkbar zuverlässigster Ausführung Mk. 5,75.

Rossleder-Zugstiefel, solid und dauerhaft, mit Herzblatt, 18 cm hoch im Zuge, genagelt, Lederkappe und Lederbrandsohle, überhaupt mit reinen Lederzuthaten angefertigt Mk. 3,90.

Dieselben 15 cm hoch im Zuge, genähter Sohle mit markiertem Rand Mk. 4,75.

Rossleder-Zugstiefel, sehr hoch im Zuge, mit Herzblatt oder Vordernaht und Lackspitzkappe, auf Rand genäht, in denkbar zuverlässigster Ausführung Mk. 5,75.

Rossleder-Zugstiefel, solid und dauerhaft, mit Herzblatt, 18 cm hoch im Zuge, genagelt, Lederkappe und Lederbrandsohle, überhaupt mit reinen Lederzuthaten angefertigt Mk. 3,90.

Dieselben 15 cm hoch im Zuge, genähter Sohle mit markiertem Rand Mk. 4,75.

Rossleder-Zugstiefel, sehr hoch im Zuge, mit Herzblatt oder Vordernaht und Lackspitzkappe, auf Rand genäht, in denkbar zuverlässigster Ausführung Mk. 5,75.

Rossleder-Zugstiefel, solid und dauerhaft, mit Herzblatt, 18 cm hoch im Zuge, genagelt, Lederkappe und Lederbrandsohle, überhaupt mit reinen Lederzuthaten angefertigt Mk. 3,90.

Dieselben 15 cm hoch im Zuge, genähter Sohle mit markiertem Rand Mk. 4,75.

Rossleder-Zugstiefel, sehr hoch im Zuge, mit Herzblatt oder Vordernaht und Lackspitzkappe, auf Rand genäht, in denkbar zuverlässigster Ausführung Mk. 5,75.

Rossleder-Zugstiefel, solid und dauerhaft, mit Herzblatt, 18 cm hoch im Zuge, genagelt, Lederkappe und Lederbrandsohle, überhaupt mit reinen Lederzuthaten angefertigt Mk. 3,90.

Dieselben 15 cm hoch im Zuge, genähter Sohle mit markiertem Rand Mk. 4,75.

Rossleder-Zugstiefel, sehr hoch im Zuge, mit Herzblatt oder Vordernaht und Lackspitzkappe, auf Rand genäht, in denkbar zuverlässigster Ausführung Mk. 5,75.

Rossleder-Knopfstiefel mit durchgenähter Sohle Mk. 5,75.
Zugstiefel von feinem Wildrohlleder, angenehmes Tragen, wunderbarer Sitz, sehr hoch im Zuge, mit Herzblatt oder Vordernaht und Lackierkappe Mk. 6,90.
Satin-Kalbleder-Zugstiefel in vorstehender Ausführung, geschmeidiges, zartes und dabei durchaus dauerhaftes Oberleder Mk. 7,25.

Extra prima satinirte Kalbleder-Zugstiefel.

Das Wohlthwendste für empfindliche Füße, außergewöhnlich hoch, auf Rand genäht, in verschiedensten Façons Mk. 8,75.

Kalb-Glacé-Zugstiefel mit echtem Seehundblatt oder Vachtelackblatt und aufgesetzter, höchst eleganter Zierkappe. — Dieser Stiefel besitzt nicht nur hinsichtlich der Dauerhaftigkeit, sondern auch in Bezug auf vornehme Eleganz die höchste Vollkommenheit Mk. 9,50.

Glacé-Zugstiefel (für ältere Damen), vornehme Form, für breite Fehelage, niedrig im Zuge, sammetweich Mk. 9,50.

Ja. Rosslederknopfstiefel auf Rand gelb genäht Mk. 7,25.

Satin-Knopfstiefel auf Rand gelb genäht, m. durchlochtem Zierkappe Mk. 9,—.

Knopfstiefel von prima satinirtem Kalbleder, ringsherum mit Befeh von gleichem Leder, innen mit Satin-Futterbefeh, in sonstiger Ausführung, wie man sie von einem hocheleganten Stiefel erwartet Mk. 10,25.

Cord-Pantoffel mit Filzsohle 40 Pf.

Plüschpantoffel mit durchgenähter Ledersohle u. Absatz Mk. 90 Pf.

Für Mädchen und Knaben!

Rossleder-Turnschuhe mit 2 Seiten-Gummizügen, durchgenähter Ledersohle, reine Lederzuthaten, bis zur inneren Länge von 18 cm Mk. 2,25, 22 cm Mk. 2,75, 26 cm Mk. 3,—.

Rossleder-Zug- u. Schnürschuhe, gediegene Handarbeit, genagelt, Strapazirschuhe, bis zur inneren Länge von 18 cm Mk. 2,50, bis 22 cm Mk. 3,25.

Rossleder-Zugschuhe, einbällig gearbeitet, für erwachsene Knaben. Von 22—26 cm innerer Länge Mk. 4,—.

Rossleder-Knopf- u. Schnürstiefel, Handarbeit, genagelt, derber Strapazirstiefel, bis zur inneren Länge von 18 cm Mk. 3,25, bis 22 cm Mk. 4,25.

Knaben-Schnürstiefel von Rohlleder, mit Befeh, einbällig gearbeitet, bis zur inneren Länge von 22 cm bis 25 cm Mk. 5,50.

Russische Kalbleder-Schnür- u. Knopfstiefel, ausgefächelt, Knopfsöcher, Spitzkappe, genähte Sohlen, bis 18 cm innerer Länge Mk. 5,50, bis 22 cm Mk. 6,—.

Russisch-Kalbleder-Schnürstiefel mit echt französischen Agraffen, Befeh, sonst in Ausführung wie der vorstehende, von 22—26 cm Mk. 7,25.

Ziegenleder-Strandschnürschuhe mit durchgenähter Ledersohle, Lederkappe, Lederbrandsohle u. Lederfutter bis 18 cm, innere Länge Mk. 3,25, bis 22 cm Mk. 4,—.

Kinder- und Babyschuhe

sind in derart riesiger Auswahl am Lager, daß jedem Wunsch Rechnung getragen werden kann. Aus schwarzem oder farbigem Leder mit oder ohne Verstickerei, mit Spannen, Schleifen, Ohren etc. etc. Je nach Ausführung, Art und Größe in allen Preislagen.

Raphaëli's Goodyear Weltstiefel, Kalbleder-Herren-Zugstiefel auf Rand genäht, Oberleder gewalzt, ohne Seitennaht. „Bestes Fabrikat der Neuzeit“. Mk. 12,50.

Hygienische Fußbekleidung! D. R. M. S. Dr. Thomalla's Gesundheitsschuhe. Elegante und Praktische der Neuzeit. Aus wasserdichtem und luftdurchlässigem, tafelfartigem, präparirtem Stoff; das angenehmste Tragen und einwachsende Nägel. (Im Sommer kühl, im Winter warm.) Näheres im Decemberheft 1894 der von Professor v. Esmarch, Professor Leyden, Professor Gusserow und anderen Autoritäten auf dem Gebiete der Medicin herausgegebenen „Zeitschrift für Krankenpflege“. — Für Herren: Zugstiefel: Mk. 10,50, Schnürstiefel Mk. 11,—, Halbschuhe Mk. 8,75. — Für Damen: Halbschuhe: Mk. 8,25, Zugstiefel: Mk. 9,50, Knopfstiefel: Mk. 11,—.

Empfehlenswerthe in sanitärer Beziehung. Keine Krampfadern, kein Fußschweiß, keine wunden Stellen, Gichtneraugen oder eingewachsene Nägel. (Im Sommer kühl, im Winter warm.) Näheres im Decemberheft 1894 der von Professor v. Esmarch, Professor Leyden, Professor Gusserow und anderen Autoritäten auf dem Gebiete der Medicin herausgegebenen „Zeitschrift für Krankenpflege“. — Für Herren: Zugstiefel: Mk. 10,50, Schnürstiefel Mk. 11,—, Halbschuhe Mk. 8,75. — Für Damen: Halbschuhe: Mk. 8,25, Zugstiefel: Mk. 9,50, Knopfstiefel: Mk. 11,—.

Herren- und Knaben-Garderobe

in gediegenster Ausführung, reellstem Material, zum Theil auch solche, die durch den Umzug unmerklich gelitten, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Hüte Gardinen u. Manufacturwaaren

für Herren u. Knaben in durchaus vorzüglichen Qualitäten zu noch nie dagewesenen billigen Preisen; ebenso offerire ich

bedeutend unterm Preis.

Jacques Raphaëli, Berlin, jetzt An der Spandauer-Brücke Nr. 2.

Sämmtliche Abtheilungen meines Etablissements sind Wochentags bis 10 Uhr Abends u. Sonntags während der polizeilicherseits erlaubten Stunden geöffnet. Mein Inserat, Cigarren betreffend, siehe Seite 2, 3. Beiblatt.

Meine Offerte gilt bis zur nächsten Anzeige.

Versammlungen.

Die Berliner Gewerkschafts-Kommission hielt am Freitag eine Versammlung ab, um über die Quard'schen Vorschläge zu diskutieren. Vor Eintritt in die Tagesordnung erfuhr die anwesende Vertreter der Hensburger Werftarbeiter um Unterstützung ihres Streiks; dann wurde an Stelle des ausgeschiedenen Jungnickel Buchbinder Post in den Ausschuss gewählt. Bezüglich der in voriger Versammlung erörterten Anschulldigung der Musikinstrumenten-Arbeiter, Millarg habe Gelder, die für den Streik dieser Gewerkschaft eingegangen waren, zurückgehalten, und sie dadurch angeblich über's Ohr gehauen, ist der Anschuldigung zu der Ueberzeugung gekommen, daß die fragliche Anschuldigung auf einem Mißverständnis beruht und die Sache erledigt ist.

Ueber die Vorschläge des Dr. Quard referierte im Auftrage des Ausschusses Timm etwa folgendermaßen: Wenn die Quard'schen Vorschläge, die durchaus nicht neu sind, jetzt so viel diskutiert werden, so liegt das nicht an der großen Wichtigkeit derselben, sondern vielmehr an dem Umstande, daß Dr. Quard als Journalist es verstanden hat, eine weitgehende Erörterung derselben in der Presse hervorzurufen. Als sich 1892 der Gewerkschaftskongress mit der Frage der Neu-Organisation zu befassen hatte, traten die Berliner Schneider dafür ein, daß die Generalkommission und auch der Gewerkschaftskongress außerhalb der gewerkschaftlichen Vereine stehen müßten, d. h. durch öffentliche Versammlungen zu wählen seien. Die Erfahrungen, die wir während des Sozialistengesetzes gemacht hatten, veranlaßten uns zu dieser Stellungnahme. Man wählte aber die Generalkommission aus den Vereinen heraus und ich muß sagen, daß die Befürchtungen, welche wir damals hatten, sich nicht als richtig erwiesen haben.

Nachdem nun der Apparat sich eingelebt, eine Neuorganisation ohne Grund vorzunehmen, halte er für verkehrt. Den vereinigungsgesetzlichen Bestimmungen Rechnung tragend, scheiden die zentral-organisierten Gewerkschaften alle politischen Fragen aus. Zur Behandlung sozialpolitischer und anderer politischer Fragen haben die gewerkschaftlich organisierten deutschen Arbeiter schon seit Jahren sich ihre Instanzen geschaffen. Auch hierin ohne Grund eine Aenderung vorzunehmen, liegt keine Veranlassung vor. Eine Aenderung in der bisherigen Taktik will Dr. Quard, indem er einen regelmäßigen allgemeinen Gewerkschaftskongress zur Beschäftigung mit Sozialpolitik empfiehlt. So weit sind wir aber noch nicht, daß die Gestaltung eines Gesetzes von unseren Vorschlägen abhängt. Wir haben vor allem durch ein geschlossenes Vorgehen erst dahin zu trachten, daß wir wirksame Arbeiterschutzesetze bekommen und daß durch den geschlossenen politischen Kampf die Arbeiterklasse ein freies Koalitionsrecht, Bewegungsfreiheit und Versammlungsfreiheit erhält. Uebrigens hat es auch bisher den Abgeordneten unserer Partei im Reichstage nie an ausreichendem Material zur Begründung ihrer Stellung gegenüber den Sozialgesetzern gefehlt, um so weniger, als ja die meisten Reichstags-Abgeordneten auch in der gewerkschaftlichen Bewegung hervorragend tätig sind. Die Aufgabe, welche Dr. Quard den Gewerkschaften zuweist, wird schon längst erfüllt. So haben beispielsweise die Tabakarbeiter zum Tabakmonopol und zur Tabakfabriksteuer-Vorlage mehr Material geliefert, als es ein sozialpolitischer Kongress hätte thun können. Ebenso die Schneider zum Maßgebensoll und jetzt zu einem Sozialschutzesetz für die Hausindustrie, die Lederarbeiter zu dem beabsichtigten Einfuhrverbot von Quebrachholz u. s. w. Die Detailverarbeitungen des Materials in den einzelnen Gewerkschaften ist viel werthvoller, als die Verarbeitung im großen, bei der noch nie viel herangezogen ist. So warten wir beispielsweise schon seit 1892 vergebens auf die Verarbeitung des Materials bezüglich der Fabrikverbindungen, wofür sich damals die gesamte Partei- und Gewerkschaftspresse ins Zeug legte. Wenn die Bearbeitung endlich vollendet ist, wird sie veraltet sein und für die Praxis keinen Werth mehr haben. So wird es auch gehen, wenn in der Gewerkschaftsbewegung das geschieht, was Dr. Quard will. Jede Gewerkschaft hat andere Verhältnisse. Es würde daher, wenn alle miteinander auf einem Kongress vereinigt sind, eine planmäßige Behandlung kaum herauskommen. Bei der Verwirklichung der Quard'schen Vorschläge würde es aber auch zu einem Zwiespalt zwischen gewerkschaftlicher und politischer Tätigkeit kommen. Viele Sozialpolitiker, die in ihrem bisherigen Wirkungskreise ihren Thätendrang nicht betätigen können, würden auf den sozialpolitischen Kongressen sich breit machen. Und solche Willkür zu verschaffen, die schließlich doch Gegner der sozialdemokratischen Bewegung sind, dazu haben wir keine Veranlassung. Quard's Vorschläge bedenken sich auch nicht — wie er behauptet, mit den Beschlüssen des Londoner Kongresses. In der Resolution wird das Zusammenwirken der gewerkschaftlichen und politischen Betätigung betont und auch ferner, daß es eine aus dem Wesen des proletarischen Kampfes sich ergebende Pflicht der Arbeiterorganisationen ist, ihre Mitglieder als Sozialdemokraten heranzubilden. Was Quard will, führt dies. Die gewerkschaftliche Agitation unter den Frauen einem so fragwürdigen Projekt zu Liebe aufzugeben, ist nicht ratsam. Es ist ja anerkanntermaßen, wenn neue Vorschläge gemacht werden, aber Quard's gründliches Fehlen in der kaufmännischen Bewegung giebt keine Gewähr, daß sein Plan den Gewerkschaften etwas Nützliches bringen wird. Wir haben demnach keine Veranlassung, unsere bisherige Taktik zu ändern. Quard hat nun neuerdings von seinen Vorschlägen selber so viel angegeben, daß nichts weiter übrig bleibt, als die Gründung eines Zentral-Gewerkschaftsblattes und eines Zentral-Sekretariats. Wenn er aber weiter nichts wollte, dann brauchte er nicht seine Leitfäden in die Welt zu schicken. Letzteres war es gerade nicht, daß sich Quard wegen eines Blattes, das alle n Gewerkschaften dienen soll, gerade an den Genossen Reiter wandte, der doch in der Gewerkschaftsbewegung einen Sonderstandpunkt einnimmt.

Der Redner legt der Versammlung folgende Resolution vor: Die Delegirten der Berliner Gewerkschafts-Kommission erklären zu den Vorschlägen des Genossen Dr. Quard, daß ein Theil dessen, was er als neue Aufgaben der deutschen Gewerkschaftsbewegung empfiehlt, von derselben längst ausgeführt wurde und wird.

Man ist an den Vorschlägen lediglich die regelmäßige Einberufung öffentlicher, allgemeiner Gewerkschafts-Kongresse (neben den Kongressen der Gewerkschaften) zur Beschlußfassung über sozialpolitische Fragen und die Schaffung eines neuen Zentral-Gewerkschafts-Organis.

Beide Vorschläge sind zu verwerfen. Der erste, weil die Behandlung sozialpolitischer Fragen durch die Parteitage der deutschen Sozialdemokratie den Bedürfnissen und Interessen der deutschen Arbeiterklasse vollständig entsprochen hat. Die Vertretung der deutschen Gewerkschaftsbewegung in der sozialdemokratischen Fraktion des deutschen Reichstages und auf den Parteitage bietet uns die Gewähr, daß die Interessen, welche Dr. Quard durch eine neue Sonderorganisation besonders gewahrt wissen will, dieser besonderen Wahrung nicht bedürfen. Ueberflüssig ist diese Sonderregelung ferner schon deswegen, weil die Arbeiter

aller Branchen und Industrien durch Behandlung ihrer speziellen sozialpolitischen Forderungen in Versammlungen, Presse und auf Kongressen den planmäßigen Kampf der sozialdemokratischen Partei für eine wirksame Arbeiterschutzesetzgebung kräftig unterstützen haben.

Gegen den Vorschlag der Abhaltung besonderer „sozialpolitischer Gewerkschaftskongresse“ müssen wir ferner deshalb sein, weil ihre Abhaltung die notwendige Einheitlichkeit des Klassenkampfes gefährdet.

Den Vorschlag der Gründung eines neuen Zentral-Gewerkschaftsblattes müssen die Delegirten zur Berliner Gewerkschafts-Kommission verwerfen, weil der letzte Gewerkschaftskongress sich dagegen erklärte.

Aus diesen Gründen lehnen wir die Dr. Quard'schen Vorschläge ab.

Das, was an ihnen gut ist, hat der Gewerkschaftsbewegung schon längst zur Richtschnur gedient, und das, was an ihnen neu ist, würde die notwendige Einheitlichkeit des Befreiungskampfes der deutschen Arbeiterklasse nicht fördern, sondern fördern.

Dem Referat folgte eine animirte Diskussion. Timm bespricht die Wirksamkeit Quard's in der Organisation der Kaufleute und ersucht um Ablehnung der Vorschläge desselben.

Dupont: Für mich ist es wichtig, daß der Londoner Kongress beschlossen hat, der Schwerpunkt ist auf die Erbringung der politischen Macht zu legen. Das gilt in erster Linie für Deutschland. Weil wir das thun, dürfen wir nicht dulden, daß jemand einen Keil in die Bewegung treibt. Wenn die Gewerkschaftsbewegung noch manches zu wünschen läßt, so liegt das nicht daran, daß es an großen Fragen fehlt, sondern vielmehr an der ungenügenden Befähigung unserer Genossen. Unsere Fraktion hat sich gewiß Mühe gegeben, bei den Arbeiterschutzesetzen so viel wie möglich heranzuschlagen. Dazu brauchen wir also keine neue Zentralisation. Die Journalisten mögen in der politischen Bewegung am Platze sein, in der gewerkschaftlichen sollen sie uns in Ruhe lassen. Da können wir nur praktische Leute gebrauchen. Quard sagt im „Vorwärts“, er wolle die Politik nur in öffentlichen Versammlungen, dagegen schreibt er in der „Sozialen Praxis“, daß seine Vorschläge ein weiteres die Vereine nicht beschäftigen sollen. Er meint also doch wohl, daß dies später der Fall sein werde. Wir wollen die Gewerkschaften im Hinblick auf unsere Vereinsgesetzgebung von Politik fern halten und ihnen die Aufgabe lassen, für bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu kämpfen.

Pörsch: Quard vertrat wohl die Ansicht, daß die Gewerkschaften keine Parteipolitik zu treiben haben, dagegen war er nie gegen eine Beschäftigung derselben mit Sozialpolitik. Ich bin der Meinung, daß die sozialpolitische Kleinarbeit nicht Aufgabe der Partei sein kann, sondern von den einzelnen Gewerkschaften besorgt werden muß. Ebenso wie die englischen, werden auch die deutschen Gewerkschaften sich mit gewissen Fragen der Sozialpolitik zu befassen haben. Ich sehe im allgemeinen auf dem von Quard vertretenen Standpunkt, meine aber, daß die Gewerkschaften einstweilen noch zu schwach sind, um diese Aufgabe zu erfüllen. Solange die deutschen Gewerkschaften nicht die Wege der englischen beschreiten, werden sie nicht weiter kommen als jetzt.

Hoffmann meint, mit den Quard'schen Vorschlägen sei schon zu viel Zeit verloren. Die Redakteure des „Vorwärts“ hätten wohl nur aus kollegialen Rücksichten dem Journalisten Quard eine so große Beachtung geschenkt. Der Redner tritt weiter für Zentralorganisationen und Industrieverbände ein und empfiehlt Ablehnung der Quard'schen Vorschläge.

Grothmann ist für Ablehnung der Resolution Timm und hält eine weitere eingehende Diskussion der Quard'schen Vorschläge für erforderlich. Den Dr. Quard bei Seite zu trampeln, dazu seien wir alle nicht fähig.

Schumann: Ein Theil der Kritiker haben Quard nicht richtig verstanden, und die ihn verstanden haben, hielten sich an Nebenfragen. Daher sind die Vorschläge allgemein falsch beurtheilt worden. Die persönlichen Anschuldigungen gegen Quard mögen man lieber unterlassen, auch sollten die Kaufleute nicht ihren persönlichen Groll gegen denselben Luft machen. Ich war auf dem Kongress der Handlungsangestellten und muß sagen: den moralischen Erfolg hatte Quard. Es giebt noch viele Fragen auf dem Gebiet der Sozialgesetzgebung und der weiteren Ausgestaltung derselben, mit denen sich die Gewerkschaften befassen müssen. Weil man nicht versteht, diese Fragen interessant zu behandeln, darum sind die gewerkschaftlichen Versammlungen schlecht besucht; Quard will nichts anderes, als Interesse für diese Dinge erwecken. Der politischen Bewegung geschieht kein Abbruch, wenn die Gewerkschaften mit Sozialpolitik sich befassen. Das fürchten nur diejenigen, welche auf dem Standpunkt stehen: in erster Linie Politik, die Gewerkschaft ist Nebenfrage. Die politische Partei kann sich — wie Pörsch ganz richtig sagte — nicht mit allen Kleinigkeiten befassen, das muß vielmehr Aufgabe der Gewerkschaften sein. Wenn diese noch schwach sind, so liegt das daran, daß die politische Bewegung die besten Kräfte absorbiert. Das geistige Niveau der Parteitage bezüglich gewerkschaftlicher Fragen ist übrigens auch kein höheres, als das der Gewerkschaftskongresse. Quard hat mit seinen Vorschlägen nur anregen wollen; die große Wichtigkeit, welche denselben jetzt beigemessen wird, kommt nur durch das Aufbauschen in der Presse. Ich bin mit den Quard'schen Vorschlägen einverstanden, nur nicht mit dem besonderen sozialpolitischen Kongress. Es wäre besser, nur öffentliche Gewerkschaftskongresse an Stelle der jetzigen aus den Vereinen hervorgehenden einzuberufen. Ich ersuche um Ablehnung der Resolution.

Adolf Braun: Die bevorstehende Aenderung des Vereinsgesetzes wird sicher so ausfallen, daß es unsere Bewegungsfreiheit eher hemmt als fördert. Daher halte ich es für inopportun, gerade in dieser Zeit mit solchen Vorschlägen, wie sie Quard macht, hervorzutreten. Schumann sagt, aufgeschraubt sei die Sache. Daran ist der „Vorwärts“ unschuldig. Erst nachdem eine ganze Reihe anderer Blätter das ihnen wohl ebenso wie dem „Vorwärts“ zugestellte „Programm“ abgedruckt hatten, wurde im „Vorwärts“, aber noch nicht von der Redaktion selbst, zu der Angelegenheit Stellung genommen. An der Aufbauschung scheint nur Quard schuld zu sein. Wenn hier wegverfend von den Akademikern gesprochen wurde, so ist das in dieser Allgemeinheit nicht gerecht. Die Bedenken, die man gegen Akademiker hat, mögen allenfalls zutreffen auf Leute, die von anderen Parteien zu uns herübergekommen sind und nur so mitlaufen. Sie treffen aber sicherlich nicht zu auf diejenigen, welche nie einer anderen Partei als der unseren angehört und stets ihre Pflichten als Genossen erfüllt haben. Es ist auch nicht richtig, daß nur der über Gewerkschaftsfragen sprechen darf, der selber am Schraubstock steht, oder mit der Maurerkelle arbeitet. Auch ein Akademiker, der diese Fragen studirt hat, kann ein zutreffendes Urtheil abgeben. Alle Fragen, die ein sozialpolitischer Kongress behandelt, können auch auf dem Parteitag entschieden werden. Wenn nun zwei Kongresse nebeneinander bestehen, so

ist der eine unnöthig, wenn beide die gleichen Beschlüsse fassen; wenn sie aber über ein und dieselbe Frage verschiedene Beschlüsse fassen und diese der Fraktion zur Ausführung unterbreiten, was soll die Fraktion dann in solchen Fällen thun? Ein sehr wichtiger Punkt bei der Beurtheilung aller Vorschläge für ein Vorgehen der Gewerkschaften ist die Thatsache, daß mehr und mehr Frauen industriell beschäftigt und daher zur gewerkschaftlichen Organisation herangezogen werden müssen, das ist im Auge zu behalten. Ein Verein aber, der Frauen aufnimmt, darf nun mal keine Politik treiben. Deshalb geht es nicht, wie Quard will, die Organisation seines sozialpolitischen Kongresses auf die Gewerkschaftsartelle aufzubauen. Es hieße die Gewerkschaftsbewegung um ein großes Stück zurückbringen, wenn man die Quard'schen Vorschläge besetzt.

Es waren noch 11 Redner eingezeichnet. Der Vorliegende schlug deshalb vor, die Diskussion bis zur nächsten Versammlung zu verlagern. Auf Antrag Bödner's wurde jedoch die Debatte über die Quard'schen Vorschläge geschlossen und nach einem Schlusswort des Genossen Timm die von ihm eingebrachte Resolution mit allen gegen die 2 Stimmen der Vertreter der Pöber und Zimmerleute angenommen. Die Präsenzliste ergab, daß 82 Vereine vertreten waren.

Eine aufgesuchte Polzarbeiter-Versammlung für den Ost-Bezirk fand am Sonntag, den 23. August er., statt. Genosse Grempe referierte unter großem Beifall über Utopien. Dann wurden folgende Wahlen vorgenommen: Als Bezirksführer Kollege Wolland, als Beiragsammler für Zahlstelle Landsberger Altes Kollege Franke, in die Kontrollkommission die Kollegen Werner, Gödel, Gensche, Heise, Bod, Wagner, Söhning, Rückholz, Kirchner, Schirbel, Krauschinsky. Unter Beiratsangelegenheiten wurden die Zustände der Tischlerei von Abel, Markuststraße 34, besprochen; dabei sei erwähnt, daß ein dort beschäftigter Tischler beständig das, was in der Werkstätte und unter den Kollegen vorgeht, dem Meister hinterbringt; da derselbe Verbandsmitglied ist, soll er vom Verband ausgeschlossen werden.

Eine Mitgliederversammlung des Unterstützungsvereins aller in der Outbrauche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, die am 25. August der Bökyow abgehalten wurde, beschäftigte sich zunächst mit nachstehendem Antrage der Hauptverwaltung: „Zur Deckung der aufgenommenen Darlehen hat jedes männliche Mitglied (vom 29. August an) einen wöchentlichen Extrabeitrag von 25 Pfennig und jedes weibliche Mitglied einen solchen von 5 Pfennig per Woche zu entrichten.“ Diefem Antrage wurde zugestimmt. Auch werden die Mitglieder auf die Pflicht hingewiesen, für die noch angeperrten Kollegen und für den Dispositionsfonds die Sammlungen fortzusetzen. Ferner beschließt die Versammlung zur Hebung und Wiederbefestigung der Organisation in Berlin, ein neues Agitationsverfahren einzuführen und dieses in einer engeren Sitzung eingehend zu berathen. Infolge des leider verloren gegangenen Outmacherstreiks bringen die Berliner Wohlthätigkeitsfonten alle möglichen (auch ungefählichen) Mittel zur Anwendung, der ihnen so verhassten Organisation der Arbeiter gänzlich den Garaus zu machen; sie zeigen durch ihr rigoroses Vorgehen den bei ihnen beschäftigten Arbeitern gegenüber, daß Humanität nur eine Phrase bei ihnen ist, aber Gewinnsucht und unbefchränkte Willkür ihre Ziele sind; sie zwingen jeden Arbeiter und jede Arbeiterin, durch Namensunterschrift zu erklären, dem Verein ferner nicht mehr anzugehören, auch das Sprechen mit Vereinsmitgliedern wird mit Entlassung bestraft. Ferner haben die Herren Fabrikanten die Arbeitslöhne in ihren Fabriken bedeutend reduziert. Aber dem ganzen erbärmlichen Verhalten wird dadurch die Krone aufgesetzt, daß die Personen, die für die Organisation besonders thätig waren, überhaupt keine Arbeit in den Fabriken erhalten sollen. Da nun die Deutsche Outfabrik (die von Arbeitern begründet) die einzige in Berlin ist, die nur organisierte Arbeiter beschäftigt und die der Ort ist, wo Kollegen und Kolleginnen im Fall von Minderungen untergebracht werden können, beschließt die Versammlung im Interesse des Unterstützungsvereins der Outarbeiter und Arbeiterinnen, sowie aus Pflichtgefühl für die noch ausgeperrten Kollegen, einen Aufruf an die Arbeiterschaft Deutschlands ergehen zu lassen, mit der Bitte, unsere gerechte Sache in der Weise zu unterstützen, daß jeder Arbeiter sich verpflichtet, bei Bedarf nur Hute, die in der Deutschen Outfabrik hergestellt und mit einer Erkennungsmarke versehen sind, zu kaufen! Die Anwesenden erklärten dann noch, einheitlich und mit allen Mitteln in die bevorstehende Agitation einzulreten. Auch beschließt die Versammlung, wie jedes Jahr so auch in diesem Jahre Mitte Oktober das Vergnügen im Saale des Böhmischen Brauhauses abzuhalten, wozu ein aus 5 Mitgliedern bestehendes Beiratskomitee gewählt wurde.

Eine Mitgliederversammlung der Mater Berlin fand am 25. August im Englischen Garten statt. Das Weiterbestehen der Fachschule wurde mit Majorität beschlossen. Die Wahl der Schulkommissions-Mitglieder wurde den Zahlstellen überlassen, welche so schnell als möglich dieselben zu ernennen haben. Zu Revisoren der Kommission wurden die Kollegen Unger, Stangenberg und Scherfing gewählt. Der zweite Punkt: Reise-Unterstützung verursachte eine lebhafte Diskussion und endete mit der Annahme des Antrages: „Den reisenden Kollegen, welche 3 Monate der Vereinigung angehören, 50 Pf. und freies Nachquartier zu gewähren, denjenigen, welche noch nicht drei Monate Mitglied sind, nur Nachquartier zu geben.“

In einer Versammlung von Gast- und Schankwirthen Berlin, die am Donnerstag im Ewald'schen Lokal in der Schönleinstraße tagte, berichtete die Kommission, welche von einer früheren Versammlung eingesetzt war, über ihre bisherige Thätigkeit. Die Aufgabe der Kommission bestand darin, Material zu sammeln betreffs der Klagen, welche von vielen Rixdorfer Gast- und Schankwirthen über die ungleichmäßige Festschätzung der Polizeistunde für die einzelnen Wirthe laut geworden sind. Da auch die Viktoria-Säle, welche Eigenthum des Münchener Brauhauses sind, unter den beregten Mißständen zu leiden hatten, so war auch Direktor Arendt in die Kommission gewählt worden. Derselbe befaß, wie Klein mittheilte, genügendes Material, auf Grund dessen man gegen Rixdorfer Polizei-Organen mit Erfolg hätte Beschwerde führen können. Er stellte aber dies Material nicht der Kommission zur Verfügung, sondern operirte damit auf eigene Faust. Hierüber entstand eine heftige Auseinandersetzung mit anderen Kommissionsmitgliedern, deren Folge war, daß Direktor Arendt aus der Kommission austrat. Bis jetzt habe die Kommission ihre Aufgabe leider nicht erfüllen können, da die Schankwirthe, welche anfangs so sehr über die Handhabung der Polizeistunde klagten, sich später zurückzogen und der Kommission kein Material zur Begründung ihrer Beschwerden lieferten. Wie man annimmt, möchte sich keiner derselben mit der Polizei überwerfen, in der Hoffnung, durch ruhiges Verhalten für sich eine Verlängerung der Polizeistunde zu erzielen. Das Verhalten des Direktors Arendt wurde von verschiedenen Seiten scharf getadelt. Man war der Ansicht, daß demselben, obwohl er sich immer als Arbeiterfreund aufstellte, die Zu-

